

Mechthild von Magdeburg
DAS FLIESENDE LICHT DER GOTTHEIT

Ausgewählt und übertragen von

Sigmund Simon

Berlin 1907, Oesterheld & Co Verlag

BUCH DER EINKEHR

IESES BUCH sende ich nun als Boten allen geistlichen Leuten, beiden: bösen und guten. Es ist nur ein Bild meiner selber und sagt hold mein Heimlichstes aus. Man soll es freundlich annehmen: Gott selber spricht die Worte.

Eya, Herr! Gott! Wer hat dieses Buch gemacht? - Ich, die ich von der Gnade, so mir verliehen ward, nicht schweigen konnte, habe es gemacht in meiner Unmacht. Ich kann und will nicht schreiben, aber ich sehe das Herrliche mit den Augen meiner Seele und höre es mit den Ohren meines ewigen Geistes und fühle in allen Gliedern meines Leibes die Kraft des heiligen Geistes.

Eya, Herr! wie soll es, Dich zu ehren, heißen, dieses Buch? - Es soll heißen: Ein Fließendes Licht Meiner Gottheit, entbrannt in allen reinen Herzen.

Dieses Buch hob an in der Liebe und in der Liebe soll es auch vollenden. Denn nichts ist also weise noch also heilig noch also schön noch also stark noch also vollkommen als die Liebe.

Von dem Schreiber dieses Buches

Ehdenn ich dieses Buch begann, alle meine Lebtage, war ich der einfältigsten Menschen einer, die je im geistlichen Leben erfunden wurden, ob Gott gleich manches seiner Worte in meine Seele sprach. Von des Teufels Bosheit wußte ich nichts. Der Welt Krankheit kannte ich nicht. Auch Verrat geistlicher Leute hatte ich noch nicht erfahren. Nun muß ich sprechen, Gott zu ehren, und damit, was mich selber dieses Buch gelehrt hat, fruchtbar werde. In meinem zwölften Jahre, da ich alleine war, kam der Strom des Heiligen Geistes über mich, und grüßte mich ungestüm, also, daß ich mich von Stund an großer täglicher Sünde fürder nicht ergeben wollte. Der vielliebe Gruß kam alle Tage zu mir und tat mir süßes Weh der Liebe (und noch wächst und blüht alle Tage aller Welt Süße und Herrlichkeit).

Dieses geschah mir vor einunddreißig Jahren. Vom Göttlichen kannte ich nichts denn unseren christlichen Glauben, und mühte mich, mein Herz zu läutern. Gott selber wird Zeugnis für mich ablegen, daß mein Wunsch und Wille nie nach den Dingen, davon ich in diesem Buche geschrieben habe, stand und daß ich Ihn nie, sie mir zu gönnen, bat. Und glaubte auch nie, daß Menschen solches geschehen könne und erfuhr dieser Dinge nie, alsolange ich bei meiner Sippe und meinen fremden Freunden, die mich sehr lieb hatten, war. Ich hatte aber schon lange verlangt, ich möchte, schuldlos, verschmäht werden. Da brachte mich Gottes Liebe an einen Ort, wo niemand mein Freund war, denn alleine ein Mensch. Vor selbigem aber hatte ich Angst; ich bangte, er möchte mir die heilige Verschmähung und die lautere Liebe zum Göttlichen stören. Aber Gott hütete meiner, und gab mir so süßes Entzücken, so herrliche Erkenntnis und Wunder so unbegreiflich, daß ich irdischer Dinge nur wenig genießen konnte, und nahm meinem Geist sein Lager der Ruhe und geleitete ihn zu der Sphäre zwischen Himmel und Luft.

Da schaute ich mit meiner Seele Augen in himmlischem Entzücken die schöne Menschheit Unseres Herren, Jesu Kristi, und er kannte auf seinem herrlichen Antlitz die heilige Dreifaltigkeit, des Vaters Ewigkeit, des Sohnes Werk, des

Heiligen Geistes Süße, und sah den Engel, dem ich in der Taufe befohlen ward, und sah meinen Teufel.

Unser Herr sprach: ich will Dir diesen Engel nehmen und will Dir zwei Engel wieder geben, so Deiner in diesen Wundern hüten sollen.

Da die Seele die beiden Engel ansah, o wie sehr sie in der Demut ihrer Schwäche erschrak und sich auf die Füße Unseres Herren beugte und Ihm dankte und klagte, daß sie zu unwürdig wäre, so hohe Fürsten als ihre Kämmerer anzunehmen. Der eine Engel war von Seraphim, und war ein Brand der Liebe und leuchtete herrlich der trüben Seele. Der andere Engel war von Cherubim; er hütet der Gaben und befiehlt der Weisheit in der liebenden Seele.

Dann rief Unser Herr zwei Teufel: große Meister aus Lucifers Schule. Da die Seele die furchtbaren Teufel ansah, erbebt sie ein kleines, aber freute sich Unseres Herren und nahm sie gerne an. Der eine Teufel geht in schönem Gewand des Engels und ist ein Betrüger. O wie seine List, mich zu verführen, sich mühte!

Einstmalen, während der Messe, kam er aus der Höhe hernieder und sprach: Nun siehe, wie schön ich bin: wolltest Du mich anbeten?

Die Seele antwortete: Man soll alleine Gott anbeten, um alles Gute und in aller Not.

Er sprach: Nun siehe doch hinauf, wer ich sei! und ließ mich eine schöne falsche Klarheit schauen, mit der er manchen Ketzler verführt hat, und sprach wiederum: Auf dem Throne sollst Du alleine die höchste Jungfrau sein, und ich der schönste Jüngling bei Dir.

Sprach wiederum sie: Es wäre nicht weise, wer sich, ob sich ihm gleich das Beste anböte, das Verderbte nähme.

Da sprach er: Nun Du Dich mir nicht geben willst, sehe ich, wie heilig Du bist, und will Dich, demütig, anbeten.

Sie sprach: Dir wird nicht Gnade gegeben darum daß Du Pfuhliges anbetest.

Da zeigte er ihr, an seinen Händen und Füßen gebildet, die fünf Wunden und sprach: Nun siehest Du wohl, wer ich bin. So Du

meinem Worte gehorsamst, will ich Dich groß und herrlich vor den Leuten machen, und so Du sie dieser Gnaden berichtest, wirst Du Gutes tun.

Daß sie weiser würde, hörte die Seele ihm zu, ob seine unfruchtbaren Worte sie gleich verdrossen und ungeduldig machten. Nun sprach sie: Du sagst mir, Du seiest Gott. Nun sage mir: wie heißest Du diesen, der jehund des lebendigen Gottes Sohn in des wahren Priesters Händen ist?

Da wollte er flüchten und die Seele sprach: Bei dem allmächtigen Gott mahne ich Dich: höre mich nun. Ich weiß Deinen Willen wohl. Es sollte mir eine Weile behagen, allen Leuten mein Herz zu sagen. Aber Du würdest das Spiel, mich zu verderben, spielen und mich stürzen in Zweifel und Traurigkeit und in Unglauben und in Unkeuschheit und, darnach, in ewiges Herzeleid. Und wolltest darum auch, daß ich mich heilig wähnte. Doch, Du uralter Verführer, Gott steht bei mir, und Du hast verloren. — Da rief er: Wehe über Deinen Zauber, laß mich nun von Dir fahren, ich will Dich nicht mehr beschweren.

Der andre Teufel, der mir gegeben ward, ist ein Friedensbrecher und ein Meister der heimlichen Unkeuschheit. Selber zu mir zu kommen hat Gott ihm versagt. Er sendet mir aber verderbte Leute zu Boten, die mir gute Dinge verkehren und mit Worten meiner Ehre nehmen, was sie können; und sucht auch gute Leute, wo sie beieinander sind, zu solchem zu reizen, und sprächen sie da etwas Übles in unkeuscher Weise, so könnte ich Arme nicht ohne Trübsal bleiben. Aber das geschah mir nie.

Zur Nacht einstmalen, da ich auf meinem Lager ruhte und im ersten Schlaf, kam mir selbiger Teufel, kam dahergefahren in der Luft, und schaute die Erde an und ihre Sünde. Er war groß wie ein Riese, er hatte einen kurzen Schweif und eine krumme Nase, sein Haupt war ungestalt wie ein Zuber und aus seinem Munde kamen, in schwarze Flamme gehüllt, feurige Funken gefahren. Der Teufel lachte, hämisch in Zorn und mit furchtbarer Stimme.

Da frug ihn die Seele, um was Ding er lache, was er suche und was er wirke. Antwortete er und sprach: Ich freue mich darum, daß ich, nun ich Dich nicht mehr quälen darf, so viele ihrer finde, die, ob sie gleich Engel scheinen, es gerne für mich tun

und Dich peinigen. Siehe, ich bin geistlicher Leute Kämmerer und ich suche an ihnen zweierhand Krankheit, so sie im Nu von Gott scheidet: heilige oder heimliche Unkeuschheit. Wenn ein Mensch in einem heiligen Leben Gemach seines Fleisches sucht, über seine Notdurft hinaus und mit aller Gier seiner Sinne, so wird er unkeusch, das ist: grob und laß und seine Liebe zum Göttlichen wird kalt.

Die andre Krankheit, sprach der Böse, ist verborgener Haß bei unverhohlener Zwietracht, Grund und Wurzel langer Bosheit und Verlust aller Heiligkeit: eine Sünde, die mir Frucht bringt und mein Gewinn ist, wo ich sie gewandelt finde.

Da sprach die Seele: Da hast Du doch von Natur nichts Gutes an Dir. Und nüttest du mir doch, nun Du mir Deine List und Bosheit verrätst?

Antwortete wiederum er: Gott hat mich so fest in seinen Händen, daß ich, wie ich mich wende, nichts tun kann, Er wiese mich denn dazu.

Ich unseliger Mensch! Zehn Jahre hätte ich dem Fegefeuer gehört, hätte ich mich nicht zur Reue und Beichte gewendet; so schwere Sünde hatte ich als junges Kind getan. Nun, Lieber! Herr! Dich zu lieben, will ich gerne noch darin leiden, wenn ich sterbe. Das sprechen nicht meine Sinne, es heißet mich die Minne.

Als ich zum geistlichen Leben kam und von der Welt Urlaub nahm, sah ich meinen Leib an und fand ihn schwer in Waffen wider meine arme Seele stehen, in großer Fülle starker Macht und in einer vollkommenen Natur Kraft. Da sah ich wohl, daß er mein Feind war und sah: sollte ich dem ewigen Tod entgehen, so müßte es an ein Streiten gehen, ich müßte mich darnieder schlagen. Und sah nun meiner Seele Waffen an: das heilige Leiden Jesu Kristi, Unsres Herrn, und gürtete mich damit.

Ich mußte nun in wählender Furcht und Zittern sein. Meine Feinde drangen böse mit Schlägen auf mich ein. Da war Seufzen, Weinen, Fasten, Wachen, zur Beichte gehn, mein Herz ergründen, Opfern und das Göttliche ansehen. Dies waren die Waffen meiner Seele, damit ich den Leib überwand, also, daß ich während zwanzig Jahren, zuerst von Reue und

Bekümmernis, müde, wund und krank ward, darnach von herzlichem Verlangen und von geistlicher Arbeit; und lag dazu manchen Tag in schwerem Siechtum meines irdischen Wesens.

Und dann kam die gewaltige Liebe und verzückte mich so durch ihre Wunder, daß ich nicht schweigen durfte. Wurde mir aber Angst, da ich meiner Einfalt dachte, und sprach: Eya, milder Gott, weiß hast Du Dich an mir versehen? Du weißt wohl, daß ich töricht und ein sündiger und geringer Mensch bin, an Leib und an Seele. Diese Dinge solltest Du weisen Menschen geben und so möchtest Du darum gepriesen werden.

Da zürnte Unser Herr wider mich Arme und wurde zornig und frug und gehrte meiner Antwort: Nun sage Mir, bist Du doch Mein?

Ja, Herr, und verleihe es mir.

Darf Ich denn Dir tun nach Meinem Verlangen?

Ja, Allerherzensliebster, oh! tu mir! sollte ich gleich zu nichte werden.

Da sprach Unser Herr: Du sollst Mir dieser Dinge gehorsamen und Dich hingeben und Du sollst lange wund sein und Ich selber will Deiner pflegen und, was Du bedarfst an Leib und an Seele, das will Ich Dir alles geben.

Da ging ich arme Bebede, demütig in Scham, zu meinem Beichtiger und sprach ihm von dieser Rede und bat ihn, mich zu unterweisen. Er sprach: ich solle fröhlich vollenden. Gott hätte mich geheißten. Gott würde meiner wahren. Und befahl mir, weiß ich mich, weinend, schäme: befahl mir, einem schlechten Weibe (mein Herz weiß, wie gering ich bin), aus Gottes Herzen und Mund dieses Buch zu schreiben.

Also ist es aus Gott gekommen, dieses Buch der Liebe, und nicht eines menschlichen Herzens Traum.

Von fünf Propheten so dies Buch erleuchten (III,20)

Unser Herr hat mir gelobt, mit fünf Lichtern wolle Er dieses Buch erleuchten.

MOSES tiefes Geheimnis und sein heiliges Tun und tiefe Verschmähung ohne Schuld getragen, seine herrlichen Wunder und seine süße Lehre und das erwählte Liebessprechen, das er oft mit dem Ewigen Gott auf dem hohen Berge hatte: Dieses alles soll Ein Licht sein und will mir Gott geben und hat es getan, daß ich durch aller meiner Feinde böse List ohne Schuld und Scham in Seiner Hut gehen und in Seiner Liebe schweben soll. Wie es Moses und seine Gesellen im roten Meer taten. Und Pharao und seine Freunde sollen uns nicht folgen bis hierher. O weh! wie sind sie ertrunken in diesem Meer. Eya! Erbarme Dich, lieber Herr! daß unsre Feinde sich bekehren.

KÖNIG DAVID ist in diesem Buche das andere Licht, Licht mit dem Psalter, darin er uns lehrt und klagt, bittet, vermahnt und Gott lobpreist.

SALOMONIS Wort leuchtend (seine Werke nicht, dieweil er selber verfinstert ist) im Buche *canticorum*, da die Braut so trunken kühn erfunden wird und der Liebste mit prunkendem Wort ihr zuspricht: Du bist sehr schön, meine Freundin, und kein Flecken ist an Dir.

JEREMIAS leuchtet mit, da er von Unsrer Frau Heimlichem spricht. Denn mir hat Gott vertraut, daß er in Christi Glauben, so doch seine fleischlichen Augen nie sahen, lautere Keuschheit, Größe der Liebe und das Martyrium hatte.

In DANIEL leuchtet Gottes wunderbare Weisheit, wie Er in Gnade ihn, den zwischen vielen Feinden, an Leib und Seele speiste. —

Also ist auch mir Unwürdigen in meinen Bitternissen geschehen. Deß haben meine Feinde ein kleines gesehen und wollen es nicht dulden und geben mir manche Pein darum.

Wie Gott einen Bruder über dieses Buch unterwies

Meister Heinrich, Euch wundert der männlichen Worte, von diesem Buche ausgesprochen. Mich wundert, daß Euch deß wundert. Vielmehr: mich bekümmert und verwirrt, daß ich sündige Frau schreiben muß, ob ich gleich keinem, wesentlich, das unbegrenzte Wissen und das Entzücken vor dem Bilde des Göttlichen aussagen kann in Worten, hilflos und unmächtig vor dem unfafßbar Grenzenlosen des ewigen Daseins. — Ich frug den Ewigen Meister, was Er hierzu spräche? — Er antwortete: Frage diesen Meister, wie es geschah, daß über die Apostel, nach so langer Gebrechlichkeit, eine große Kühnheit kam, da sie des Heiligen Geistes empfangen. Frage, wo Moses war, als er nichts denn Gott sah. Frage, was es war, davon Daniel, das Kind, sprach.

Von der Erkenntnis und vom Genuße

Liebe ohne Erkenntnis deucht die weise Seele eine Finsternis.
Erkenntnis ohne Genuß deucht sie eine höllische Pein. Genuß
ohne Tod kann sie nicht anklagen.

Von der verbrannten Liebe (VI, 25)

Eya, lieber Herr, erbarme Dich seiner, der hier verbrannt ist in Deiner Liebe, fern und verloren in Deiner Demut und allen Dingen zunichte geworden. — Gott spricht: Meine Gottheit hat Dich verbrannt, Meine Menschheit hat Dich erkannt, Mein Heiliger Geist hat Dich arm gemacht und Dich geheiligt. Die viel lieben, schweigen gerne. Die nicht lieben, sind der Liebe ferne.

Die Wüste

Du sollst die bunten Dinge fliehn. Du sollst das Nichts lieben. Du sollst einsam stehn. Du sollst zu Keinem hingehn. Du sollst in wählender Un-Ruhe sein. Du sollst von allen Dingen frei sein. Du sollst die Gefangenen los binden. Die Freien zwingen. Du sollst die Siechen laben. Aber selber sollst Du nichts haben. Du sollst das Wasser der Pein trinken und das Feuer der Liebe aus Holze der Tugenden flammen lassen. Also wohnest Du wahrlich in der Wüste.

Gott spricht: So man Dir Ehre bietet, sollst Du Dich schämen; so man Dich peinigt, sollst Du Dich freuen; so man Dir Gutes tut, sollst Du Dich fürchten; so Du wider Mich tust, sollst Du Dich betrüben von Herzen. Magst Du Dich nicht betrüben, so sieh, wie tief und wie lange Ich durch Dich betrübet war.

Du sollst ein Lamm in der Pein sein, eine Turteltaube, eine Braut. Du bist Mein Lamm um Deine Pein. Du bist Meine Turteltaube um Deine Seufzer. Du bist Meine Braut um Deine Sehnsucht.

Gott und die Seele unterreden sich

Die Bosheit Deiner Feinde soll Dich schmücken. Die Tugend Deines Herzen soll Dich verklären. Deine guten Werke sollen Dich krönen. Unser Zweier Liebe soll Dich erhöhen. Mein wunderbarer Zauber soll Dich heiligen.

Oh! Viellieber! Unschuldiger Schmach lüftet mich. Nach herzlicher Tugend verlangt es mich. Gute Werke habe ich, leider! nicht. Unser Zweier Liebe verderbe ich. Deines schönen Zaubers bin ich ganz unwürdig.

*Gott rühmet sich um die Seele, die vier Sünden überwunden hat
(I, 38)*

Gott rühmet sich im Himmel-Reich der liebenden Seele, die Er auf dem Erd-Reich hat, und spricht: Seht! wie sie gestiegen kommt, die Mich verwundet hat. Sie hat den Affen der Welt von ihr geworfen. Sie hat den Bären der Unkeuschheit überwunden. Sie hat den Löwen des Hochmuts unter ihre Füße getreten. Sie hat dem Wolf der bösen Gier seinen Bauch zerrissen. Seht! nun kommt sie, flüchtiger Sohle, wie ein gejagter Hirsch, nach dem Bronn, der Ich bin. Sie schwingt sich auf, gleich einem Aar, aus dem Tiefen in die Höhe.

Wie der Liebes-Wunde gesunde

Hat Dich die brennende Liebe verwundet
dann küsse Du denselben Mund
von dem Deine Seele ist worden wund:
so wirst Du zur gleichen Stunde gesund.

Von sieben Gaben eines Bruders

Die Seele ist grund-los in ihrem Verlangen;
brennend in der Liebe;
anmutig in ihrer Lebendigkeit;
Spiegel der Welt;
zierlicher Gestalt;
in Güte hilfreich;
gesammelt in Gott.

Von siebenhand Vollkommenheiten

Gerne ungeehrt;
gerne ungefürchtet;
gerne allein;
gerne still;
gerne unansehnlich;
gerne gepriesen;
gerne der Creatur gemein.

Zwischen Gott und der Seele soll die Liebe sein

Zwischen Gott und Dir soll die Liebe sein.

Zwischen Dingen der Erde und Dir soll Furcht und Zittern sein.

Zwischen Sünden und Dir soll Haß und Streit sein.

Zwischen dem Himmel-Reich und Dir soll währendes Hoffen
sein.

Von siebenhand Gottes-Liebe

Die wahre Gottes-Liebe hat sieben Wege:

Die fröhliche Liebe tritt auf den Weg.

Die bange Liebe nimmt Mühsal auf sich.

Die starke Liebe gibt sich dem Werke hin.

Die liebende Liebe nimmt sich keines Ruhmes an.

Die weise Liebe ist erkenntnis-reich.

Die freie Liebe lebt unbekümmert,

die gewaltige in Seligkeit.

Vom lieben und Erkennen

Die erkennen wollen und wenig lieben, bleiben beim anhebenden Leben stehen; fürchte, ob Gott dies wohlgefalle. Andächtige Liebe und schlichtes Erkennen werden großer Dinge inne. Andächtige Einhalt ist eine Arztn aller Weisheit. Sie macht, daß der Weise sich wie ein Tor ist. Wenn Einfalt des Herzens in der Weisheit seiner Vernunft wohnt, vollendet sich des Menschen Seele.

Unterweisungen

Nichts kommt an Größe so gleich der übergroßen Gottes-Größe denn die sündige Größe meiner Bösheit.

Das ist grundlos, daß Gott den Sünder ansieht, als wäre er in seinem Willen umgekehrt. Und Gott trägt alle Last, die du um Seine Liebe auf dich nimmst, und so du einen treuen Willen hast, Ihm zu dienen, eile hin zu Ihm, und hüte dich zurück zu sehen.

Was mehr wiegt, muß mehr gelten.

Unser Herr spricht: — Meine wunderbare Gabe gibt Wunderbares dem Menschen an Seele und an Leibe.

Königes Speise sollst Du keinem anrichten, dessen irdische Notdurft noch nicht satt ist. So wir in schwere tägliche Sünde sinken, erlischt unser schönes Himmel-Blicken.

Es ist Not, daß junge Brüder kommen. Denn wenn der Mantel alt ist, ist er auch kalt.

Daß er sich der Gnade enthält, die von Gott kommt, ist eines geistlichen Menschen Beichte.

Versuchung, die Welt und unser Ende prüfen uns

Niemand weiß, wie fest er stehe, er habe denn in Versuchung des Leibes bestanden.

Niemand weiß, wie stark er sei, es sei denn die Bosheit der Welt bei ihm zu Gaste gewesen. Niemand weiß, ob seine Tugend mächtig gewesen sei, es sei ihm denn ein gutes Ende geworden.

Du sollst Dein Herz prüfen mit demütigen Worten, ohne Unterlaß

Ich weiß Keinen also vollkommen, daß es ihm nicht not täte, ohne Unterlaß sein Herz anzusehen und zu prüfen, was darinnen wohne und, bekümmert, sein Werk zu schelten, sein ganzes Werk. Und soll es tun mit demütigen Worten. Dieses lehrte mich Gottes Stimme, weil mein Werk nie so gut war, daß es nicht vollkommener hätte sein können.

Dies ist mein Schelten, also schelten wir unsre Schwäche: Eya, Du schlechteste aller Kreatur! wie lange willst Du Dein verderbliches Gewährenlassen in Deinen fünf Sinnen Herbergen? Unsre Kindheit war töricht, unsre Jugend wird angefochten: wie wir überwunden haben — Gott ist es offenbar. Und mein Alter, oh weh! leider! auch mein Alter muß ich schelten, denn seine Werke sind prunkend und unfruchtbar, und es ist kalt und Gnaden bar. Es ist unmächtig, da es der Jugend nicht hat, die brennende Gottesliebe zu tragen. Es ist Weh leidig, denn geringe Pein, deren die Jugend spottet, tut ihm sehr weh. Doch ist gutes Alter gerne geduldig und gibt es Gott anheim.

Vor sieben Jahren klagte ein betrübter alter Mensch diesen Schaden Unserem Herrn. Da antwortete ihm Gott also: Deine Kindheit war eine Gesellin Meines Heiligen Geistes. Deine Jugend war eine Braut Meiner Menschheit. Dein Alter ist nun eine Haus-Frau Meiner Gottheit.

O weh, lieber Herr! was hilft, daß der Hund bellet; dieweil der Wirt schläft, bricht der Dieb in sein Haus: erweckt aber doch manchmal das Gebet des reinen Herzens selbigen toten Sünder. O weh, Sünder! wie bitter muß man um Dich weinen, denn Du bist ein Mörder Deiner selbst und ein Verderb aller Güte, aber — Gewinn bist Du ihr auch. Gutem Menschen bist Du großer Gewinn. Wenn er sieht, wie ein anderer böse wird oder in Sünde fällt, so wird er besorgt und hütet sich, daß er in solche Not nicht komme. So wird der reine Mensch vollkommener durch böse Dinge und nimmt zu an guten Werken, aber den bösen machen sie ärger und ärger. Wenn er Bilder der Verderbnis sieht, wird er also böse, daß er gutem Werk und reinen Menschen absagt, und seine eigene böse Klugheit wird ihm lieb und lieber.

Mein lieber Schul-Meister, der dieses Buch in mein armes unweises Herz gesprochen hat, lehrte mich auch dieses: Was der Mensch tue — ist er nicht wahrhaftig, so sollst Du ihm nicht heimlich sein. Ich kenne einen Feind, so die göttliche Wahrheit aus der Menschen Herzen tilgt. So man ihn dort Herbergen lasset und der Mensch ihm seinen Willen hingibt, schreibt er seine lügnerische Weisheit dem Menschen in sein Herz und spricht: Ich bin von Natur zornig und krank. — So kannst Du Dich nicht frei reden, nicht vor Gott, noch vor Deinem Gewissen. Die Gnade wird zu Dir kommen und Dich sanftmütig und stark machen. — Ich habe keine Gnade. — Dann sollst Du, Gnade-los, den gnädigen Gott anrufen mit demütigen Tränen und, heiligen Verlangens, in währendem Gebete, und der Wurm des Zornes wird sterben. Du sollst Dir selber Gewalt tun, dann darf nicht Gott noch irgendeiner mit peinlicher Gewalt Dich überkommen. Der Wurm des Zornes wird zunichte. Wollen wir unfern Zorn und unsre Unvollkommenheit durch Gott überwinden und austreiben, so müssen wir, so uns die Sünde versucht, schweigen und verborgen bleiben und vor den Leuten unsre Gebärden fröhlich und unbekümmert sein lassen.

Oh! weh! Arme. Solange wir in Zorne stürmen, haben wir nichts Gutes an uns. Und so wir dann wieder zu unserm Herzen gehen wollen, müssen wir uns unsrer Verderbnis schämen. Denn dann hat der Zorn unsre Kraft verzehrt und unser Fleisch dürre gemacht und unsre edle Zeit, damit wir Gott dienen sollten, haben wir verloren. O weh! das ist ein ewiger Schade. Aber o weh! die sündigen Tränen reuen mich, die man weint in hochmütigem Zorne. Selbige Tränen machen also finster die Seele, daß es dem Menschen nicht mehr möglich ist, reine Dinge rein zu genießen.

Aber die Träne des Bereuenden ist heilig, also heilig, daß ein großer Sünder, so er um alle seine Sünde eine Reueträne weinte und so bereuend bliebe, nicht in die ewige Hölle käme. Wie klein die tägliche Sünde sei, die ein guter Mensch an ihm hat und nicht lassen kann, dieweil er lebt: stirbt er also, ohne Beichte und Buße, so muß er, sei er gleich der Heiligste, ein zum bitteren Fegefeuer. Denn, Gottes Gerechtigkeit und Zorn vor der Sünde ist nicht geringer als Sein Erbarmen.

Das rate ich mir, hier muß die Demut wohnen und die Liebe.
Aber zu dunklem Gut sollen wir nicht gehen.

Von drei Weisen der Reue und zehenhand Gabe und vom Weg der Engel und der Teufel

Es sind drei Weisen der Reue, dadurch der Sünder umkehren kann zu dem Zeichen, uns, so die Sünden zerbrechen, gegeben am Kreuze.

Der ersten: Bereuen der Schuld, ist dreier Hand verliehen. Bitterkeit in dem Herzen, daraus die Sünde geflossen ist, Scham in den Sinnen, die der Sünde Lust gebüßt haben, und daß der Mensch, so sich verböset hatte, nun Beispiel eines reinen Lebens gibt. Diese Reue versöhnt den himmlischen Vater mit der sündigen Seele und erlöst sie von der ewigen Hölle Pein.

Die andre Weise ist: in Bußetun zu bereuen. Selbiger ist wieder dreierhand verliehen. Harte Mühe und stete Sicherheit und herrlicher Sieg über alle Versuchung. Diese Reue erlöst den Sünder vom Fegefeuer.

Die dritte Weise ist Reue der Liebe. Sie hält allein Gott Treue. Ihr ist leider, daß Gott Unehre geschehe, denn ihr Schade oder ihr Herzeleid, und wollte lieber mit Leib und Seele zur Hölle fahren, ehdenn sie ihren Lieben mit einer Todsünde betrüben wollte. Diese Reue der Liebe heiligt und vollendet den Menschen alsolange er auf dieser Erde ist und im Himmelreich macht sie ihn herrlich vor Gott.

Wenn die selige Seele auf dieser Höhe steht, ist ihr Gott über ihr selber lieb und die Sünde auf das höchste leid. Dem Seligen, so diese drei Weisen der Reue hat, verleiht Gott, hier auf der dunklen Erde ohne Laß einen Schein und Abglanz Seines feurigen Geistes aus der Heiligen Dreifaltigkeit in seiner liebenden Seele zu empfangen, gleich einem schönen Sonnenstrahl, der, schwebend, aus der heißen Sonne auf einen neuen goldfarbenen Schild scheint. Der Wider-Blick Gottes und der liebenden Seele, der in großer Lust aus ihrer Beider Wesen bricht, hat so große Kraft und so hellen Schein, vor allen, so im Himmelreiche, im Fegefeuer und in der Hölle sind, daß die höchsten Engel, Cherubim und Seraphim, in großer Liebe entbrennen, und nieder wandeln in selbigem Schein, und der liebenden entflamnten Seele heimlich werden. Das ist der edlen Fürsten Weg zu der gefangenen Seele in diesem armen Leibe, denn Gott hat der liebenden Seele und dem Engel Seraphim

eine völlige Natur gemacht aus angeborner Keuschheit und brennender Liebe. Aber die angenommene Keuschheit, geschmückt und durchleuchtet von dem fließenden Feuer der göttlichen Liebe, bleibt den Seraphim. Von selbigen fließt eine feurig klare Lust der Liebe hernieder, denn sie flammen auf, so sie lieben. Weil sie ganz in Liebe brennen, bricht aus ihnen edler Glanz. Die Engel, in der Taufe uns gegeben, dürfen nicht der brennenden Liebe pflegen, denn Gott hat ihnen nicht die Glut verliehen. Sie sollen nur unserer Tugend hüten.

Ihre adlige Gegenwart und unseres Gemütes bester Wille heiligen alle unsere Werke und machen unsere Sinne von des Teufels bösem Einspruch und seiner Gewalt frei. Und den starken, feurigen Glanz, der hochglühend aus der Heiligen Dreifaltigkeit in die liebende Seele fließt, fürchten die Teufel, also, daß ihrer keiner durch die heilige Flamme brechen darf. Daß ihnen ein sterblicher Mensch, so er Gott vereint ist, die Wege der Lüfte, von Gott ihnen verliehen, zerbrechen kann, ist ihnen tiefe Schmach. Die Wege, die ihnen ihre Bosheit baut, dürfen sie fahren, aber wo sie einer liebenden Seele gewahr werden, müssen sie unter die Erde fahren. Auch die Luft dürfen sie nicht besudeln, so sie da Seliger finden, die in Wahrheit ohne Todsünde leben. Und müssen sich von der Sünde nähren, die sie uns bringen. Und so wir im Glauben in unserm Innersten zu Gott aufsteigen, verlieren sie alle ihre Macht und müssen uns fliehen.

Von zwei Wesen der Pein, und von vierhand Gabe, und von der großen Schar der Sünden

Ich danke Gott aller Güte und klage über mich selber alsolange ich lebe, denn unverdient gibt Gott nicht die Gabe der Pein. Dieweil der Mensch sündigen kann, ist ihm die Pein also not wie die Tugend. Die Pein ist eine wundervolle Gnade, dem Menschen von ihm selber durch Gott verliehen. Die Pein aber, die wir von Gott aus Händen seiner Feinde oder Freunde annehmen, ist also viel edler, als Gott edler ist als alle Pein. Kristus erlöste uns durch die Pein, die Er selber auf sich nahm und lehrte uns, wie wir Ihm dienen sollten in Ringen und Pein. Aber das war die Pein, Ihm, den Schuldlosen, von Seinen Feinden auferlegt, dadurch Er uns erlöste, und das furchtbare Ende in Schmach, da keiner Sein lieber Freund war, denn eine Jungfrau alleine. Maria Seine Mutter, in Wahrheit Seinem Innerlichen Eines, Maria allein stand Seinem äußeren Leben bei.

Da mich ohne Treue Verdruß an meiner Pein überkam, gab Gott mir Trost und sprach: Nun siehe, der Pein kann keiner entbehren, denn sie läutert den Menschen von Stunde zu Stunde und nimmt ihm seine vielen Sünden. — O weh! da sah ich mit uns gehen einen ungeheuren furchtbaren Zug unsrer vielen Sünden, also, als wären alle Berge, alle Steine, alle Regentropfen, alles Gras, Bäume, Laub und Sand lebendige Naturen und stritten wider uns und wollten uns festhalten, auf daß wir nicht zu Gotte aufstiegen. O weh ihrer, die über alle Worte ist, der furchtbaren, der Sünde aus Niedrigkeit geboren. Gegen selbige aber wird uns hier die Pein gegeben, die, schamvoll verborgen, unser armer Leib, trägt. Das Andre, das Bittere der Pein, beschirmt uns vor dem zukünftigen Fall, davor ein reines Herz, mit Gottes Geist genährt, in Furcht erbebt. Das dritte, das Adlige der Pein, macht uns würdig Gottes Gnade anzunehmen, denn wenn ich allen Trost dieser Erde, mein Gemach und meine Notdurft in Furcht und Beben und bekümmerten Herzens empfangen, so ist Gott, mich zu trösten, da.

Von zwei ungleichen Wegen. Der eine stürzt zur Hölle, zum Himmel steigt der andre auf

Reichtum vergänglicher Dinge ist ein verräterischer Gast — heilige Armut trägt vor Gott kostbarste Last. Eitelkeit vergißt ihren Schaden. — Treue geht mit Fülle der Tugend beladen. — Dumpfe Torheit ist ihr selber genüge. — Weisheit findet nie Ziel ihrer Flügel. Zorn verzehrt die Seele mit großer Finsternis — süßer Sanftmut sind alle Gnaden gewiß. Hochfart will das Beste haben. Demut will nicht ruhen gehn — sie dürfe denn aller Kreatur zu Dienste steh«. Leere Ehre ist vor Gott taub und blind — Schmach ohne Schuld macht heilig alle Gotteskind. Falschheit hat den schönsten Glanz — Vollkommenheit wird verschmähet ganz. Gier hat einen bösen Mund — liebliche Bescheidung ruht in süßem Grund. Trägheit verliert reichen Schatz — heiliger Fleiß sucht nicht zu sehr sein Gemach. Untreu gibt immer bösen Rat — hohe Treue versäumt nie gute Tat. Ein wahrhaft Geistlicher darf sich an Keinem rächen — »gezähmtes Herz will immer Frieden brechen. Andächtiges Herz kann nichts Böses begehen« — verdorbener Wille will keinem zu Dienste stehn. Verderbnis hat von Natur einen bösen Grund — göttliche Gnade das Antlitz lieblich und einen süßen Mund. Weltliche Herrn sind gerne hochgeacht — geistliche Seele tut weltliches Ansehn in Acht. Heimlicher Haß hat häßlichen Mund — Liebesfülle sindt den Gottesfund. Tückischen Trug wirst du dem Hasse nah sehn — heiliges Erbarmen soll allein bei Gotte stehn. Lüge ist außen schön und innen fürchterlich getan — des sehen sie ihre Gesellen mit süßen Augen an. Die Wahrheit ist verstoßen und geht verachtet hin — dir wird, wenn du sie liebst, gleich Jesu Schmach verlieh«. Haß schwält im Zorne stets und ohne Unterlaß — Liebe brennt unverwundet, wird auch in Pein nicht laß. Die böse Abergunst haßt Gottes Mildigkeit — reines liebevolles Herz freut sich an aller Seligkeit. Nachrede hat vor Menschen Scheu — vor Gott schämt sie sich nicht, der doch alle Dinge sieht in Seiner Weisheit Licht. Zweifel ist ein böses Fallen — echtes Hoffen bewahrt sich allem. Falscher Trost wird nimmer froh — die wahre Schuld betrübt ihn so.

Unser Herr, da Er mir solches gewiesen hatte, sprach: Wer des denkt, wie voller Güte Ich bin, hält fest an Mir. Dazu hilf uns, Herr! Dir zum Ruhme!

Von der Rute

Als ich ins Kloster kam, nicht lange darnach, ward ich also heimgesucht von Siechtum, daß es meine Schwestern erbarmte. Da sprach ich zu Unserem Herren: Lieber Herr, was willst Du mir mit dieser Pein? — Antwortete Unser lieber Herr also: Alle Deine Wege sind gemessen, alle Deine Fußspuren sind gezählt, Dein Leben ist geheiligt, Dein Ende wird fröhlich sein, und Mein Reich ist Dir sehr nahe. — Herr! Da so unvollkommen mein Werk ist: warum ist meine Seele geheiligt? — Da sprach Unser Herr: Weil Meine Rute nie von Deinem Rücken kam, darum ist Dein Leben geheiligt.

deum laudamus, wir preisen Gott, Unseren Herrn, darum daß Er also gut ist.

Vom Leiden um Gott

Eya, lieber Herr! Jesus Christ! Der da ist ein ewiger Gott mit dem ewigen Vater, gedenke meiner. Ich danke, Herr! Dir Deine lieben Gaben, damit Du mich anrührst ohne Unterlaß, die mein Gebein und meine Adern und mein Fleisch durchdringen. Wenn ich Dir darum, Herr! in andächtiger Dankbarkeit danken kann, bin ich sicher, und anders nicht. Du kannst wohl mich Niedrigen niedrig halten, denn, Herr! was Du mir willst, ist gut und besser denn gut; und manches Ding heißt gut und ist nicht so gut wie Deines, das Du mir tust. So Du mich aber anrührst mit Deiner überherrlichen Süße, Seele und Leib mir anrührst und bezauberst, dann fürchte ich mich, ich atmete allzuviel Deiner göttlichen Wollust, fürchte mich, weil ich ihrer auf der Erde nicht würdig bin. Darum bitte ich Dich dann für andere Leute mehr denn für mich und möchte um Gottes Liebe und kristliche Treue mich meiner Wollust begeben. Darnach fürchte ich, es möchte der Hochmut in mir aufstehen, der den höchsten Engel aus dem Himmelreiche warf. Ich fürchte auch die Schlange eitler Würde, die Eva betrog und fürchte den Verrat, so Judas von Gotte schlug. Bin ich Gotte treu, so führt mich meine Tugend zu Gott, und ich stehe bei Ihm, beschirmt, mit Seiner jung» fraulichen Mutter.

Von geistlicher Speise

Nach bittrem Trank bedarf man wohl sanfter Speise. Das emporstürmende Verlangen und die sinkende Demut und die strömende Liebe: diese drei Jungfrauen geleiten die Seele hinauf gen Himmel, vor Gott, also, daß sie ihres Lieben gewahr wird. Sie spricht: Herr! ich klage darum, daß Du so sehr angefochten wirst, von was Du am liebsten auf der Erde hast: vom Christenmenschen. Herr! ich klage Dir, daß Deine Freunde so sehr gehindert sind von Deinen Feinden. Lieber Herr! Haben sie die rechte Güte an ihnen, so verzehren sie in Lust alles, was über sie kommt ohne Sünde, und erkennen Gott darin. — Darum ruft laut die Pein: Es ist süßer, der Mensch sei nach dem Willen Gottes ungetröstet, denn daß er getröstet sei nach seinem eigenen, und das ist über allem Gottes-Dienst. Gottes Wille ist makellos, sehr gemischt mit Fleische ist unser Wille. So Du leidenschaftlich liebst in Deinem Innerlichen, wird Dein äußeres Leben gestillet, denn alle äußere Arbeit stört den innewendigen Geist. Daß also innewendig der Geist singt, geht über alle Stimme dieser Erde.

Die Geduld singt schön und schöner als aller Engel Chöre, denn die Engel haben keine Geduld, weil sie nicht Pein fühlen. Dies hat uns die Menschheit Unseres Herren verliehen, dazu alle Würde, durch die uns Gott auf dem Erdreich geehrt hat und die uns im Himmel verklären wird. Die adligen Mühen Unsres Herren und Seine heilige Pein haben unsre kristlichen Mühen und uns« willig angenommene Pein geadelt und geheiligt, gleichwie mit dem Jordan, der Unseren Herren taufte, alles Wasser heilig wurde.

Eya, lieber Herr! Hilf uns, daß unser heiliges Verlangen niemals müde werde, und unsre sinkende Demut sich nicht als Hochmut aufrichte, und daß die lohende Flamm« der heiligen Gottesliebe hier auf der Erde unser Fegefeuer sei, das unsere Sünde verzehre.

Von Gottes Erbarmung, wie Er versucht wird, und von Seiner Gerechtigkeit

Ich hörte und erfuhr so grundlose Erbarmung Gottes, daß ich sprach: Herr wie kann dies geschehen? Ist Deine Erbarmung Deiner Gerechtigkeit Genöß: wie ist Deine Güte also groß? — Der Herr antwortete also, sprach ein liebes Wort: Ich sage Dir bei Meiner göttlichen Wahrheit, daß ihrer mehr sind in der heiligen Kristenheit, die aus ihrem Leibe zum Himmel fahren, denn die zur ewigen Hölle fahren. Die Gerechtigkeit lasse Ich in ihrer Gewalt. Was ihr in Schuld verfällt, benehme Ich ihr nicht. Doch will Ich zum ersten als Vater zu der beladenen Seele kommen, habe Ich des Edlen auch nur ein Kleines von ihr vernommen. Das kommt von der tiefen Versuchung, die Mir nach Meinen Kinden lebt.

Da sprach die Seele: Eya Viellieber, wollest mir von Deiner Versuchung sagen, auf daß mein Verlangen Deiner Lust begegne.

Unser Herr antwortete: Nun höre, wie Ich versucht bin. Meine Güte und Meine Milde, Meine Treue und Meine Erbarmung zwingen Mich, also, daß Ich sie lasse fließen über die Berge des Hochmuts, über die Täler der Demut, über die Büsche der Entfremdung und über die geraden Wege der Reinheit. Und noch stärker zwingt Mich Meine Güte als den bösen Menschen sein zorniges Gemüte, und größer ist Meine Gerechtigkeit als aller Teufel Bosheit.

Da sprach die Seele: Herr, Deine Gerechtigkeit ist so lieblich zusammen mit Deiner lebendigen Wahrheit, daß sie mir tiefe Freude gibt ohne Herzeleid, und, wo sie ihr begegnet, freut sich die Wahrheit.

Gottes Erwählung kann keiner stören. Wahrer Reue gibt Gott Gnade und Freiheit vom Fegefeuer

Ein betrübtter Mensch bat mich, ich möchte für ihn beten, und ich tat es, furchtlos. Da erhörte mich Gott und gab mir. Seiner zu schauen und Seine Worte zu hören und Seine wahre Stimme. Gott sprach: Es ist kein Lamm so weiß und rein, als daß sein Gewand unbesudelt wäre. Aber Ich habe gezeugt, mit drei Zeugnissen habe Ich dessen Zeugnis abgelegt, daß Meiner Erwählung keiner wehren darf. Das erste: Ich war barmherzig über alle Schuld. Das andere: Ich habe ihm meine Gnade gegeben. Das dritte: Ich habe seinen bösen Feinden gewehrt, da sie ihm Gewalt taten. — Da klagte ich so Seinen Ohren: Herr, er fürchtet noch sehr, Du habest ihm Seine Schuld nicht gänzlich vergeben. — Gott antwortete: Das wäre unmöglich. Dem seine Sünde leid ist vergebe Ich sie; den sie mit Jammer reut entsühnt Meine Gnade. Den sie reut, also, daß er eh seinen Leib gäbe, denn er täte der Sünde fürder, diesen, so er stäte bleibt, verläßt seine Schuld und wird ihm nicht mehr zu Pein nach seinem Leibe.

Von zweierhand Leuten, so zwei Weisen des Geistes verliehen sind. Von Gott und von dem Bösen. Von sieben Weisen der Liebe

Nun will ich euch erzählen von einer ächten geistlichen Schwester und von einer weltlichen Begine, so ein Gespräch zusammen hatten. Die geistliche Schwester spricht aus dem wahren Licht des Heiligen Geistes, gestillten Herzens; aber aus der Begine spricht Geist ihres Fleisches und, Entsetzen! Lucifer. — Zweierhand geistliche Leute sind auf dieser Erde, zweierhand Geist wird aus ihnen geboren. Gott gibt Seinen Heiligen Geist den reinen Geistern, die reinen und beharrlichen Willens leben. Da kommen zwei reine Elemente zusammen: die große Flamme des Göttlichen und das fließende Wachs der liebenden Seele. Hast Du da «in reines Suchen nach wärender Demut, so stammst Du auf, als schönes Licht, und strahlst ins Unbegrenzte. O! liebende Seele! da wirst Du reich, also, daß kein Ding Dich arm machen kann, und verlierst wieder Deinen Besitz und wirst ganz arm. Demut macht reich, in Anmut und Züchtigkeit wirst Du adlig und hochgeboren, lieblich und des Preises würdig wirst Du durch die Liebe und zum Göttlichen erhoben durch Verschmähung. Dessen denke geistliche Schwester, und Du wirst heilig bleiben, so Du Dich durch kein Ding Deiner strengen Zucht rauben lassest.

Der Teufel gibt auch seinen Geist den Geistern, die in Zorn und böser Gier allem Ärgsten sind bereit. Sie wissen nicht, was Liebes Liebe gibt. Ihr Haß macht sie arm und Teufels List, also, daß ihnen versagt ist, Gottes Liebe zu erkennen und gehorsam zu sein. Die große Liebe schwingt sich zu Gott als wärendes Lob; sehnsüchtige Liebe macht reinen Herzen viel süße Not; die suchende ist selig sich selber alleine; die weise macht sich der Creatur gemeine; die glühende Liebe ist noch vermischt mit Traurigkeit; die schweigende Liebe genießt ohne Arbeit: oh! was sie stille wirkt, davon der Leib nichts weiß! Die lautere Liebe ist in Gott allein stille; sie haben beide einen Willen, und leine Creatur ist so edel, die sie hindern könnte. Dies hat die Erkenntnis aus dem ewigen Buche geschrieben. Gold wird oft mit Kupfer verschändet. Also tun Untreue und Eitelkeit an des Menschen Seele, da sie alle Tugend auslöschen. Der unedlen Seele, die so starke Liebe zu zergänglichen Dingen trägt, daß sie

die Liebe nie erschreck, und daß Gottes Liebe nie in ihr sprach:
o weh! leider! der ist dieses Leben traurige Nacht.

Vom Gerichte, und wie der Mensch sich prüfen, und wie er weinen soll um sich. Von zwei goldenen Pfennigen und von gutem Willen und von Verlangen

Wer dieses erkannt hat, klage und weine mit mir. Wenn die auserwählten Gotteskinder oft Gottes Leib nehmen und andächtig empfangen, entzündet sich in Scham mein Gewissen und treibt mich, in mein Haus des Gerichts zu gehen. Da kommt meine Geringheit und rührt mich an und mein Unfleiß und spricht mich schuldig, kommt die Niedrigkeit meines unfruchtbaren Lebens und bekümmert mich, die göttliche Angst und geißelt mich, und ich, so vor Gericht gestellt, ich krieche hin wie ein kleinkleiner Wurm auf der Erde und verberge mich in dem Gras meiner währenden Versäumnis, und sitze da, und schreie auf gen Himmel: Eya, barmherziger Gott! Gönn mir, heute teilzuhaben an der Gnade, so Deine Auserwählten empfangen haben. — Unser Herr antwortete: Nimm zwei goldene Pfennige, gleich schwere, geh damit kaufen. Gelten sie gleich viel, so sind sie gleich gut. — O weh, lieber Herr! Wie kann mein verderbtes Wesen Deiner Güte gleich sein! Denn ich bin nicht, wie ich es Dir, auf daß Du geehrt seiest, wohl gönnte. Ich habe nichts was Dir anstände, und an keinem Ding dieser Welt hat meine Seele Trost gefunden. Also bin ich verworfen und mißgetaner ge« worden. Und bin nicht wie ich lange verlangt habe. — Unser Herr spricht: Mit gutem Willen und heiligem Verlangen kannst Du bezahlen was Du willst.

Wie ein Mensch sein Herz prüfen soll, eh denn er zu Gottes Tische geht

Ihr wollt unterwiesen sein von mir, die ich ungelehrt bin. In euern Büchern findet ihr tausendfach wonach euch verlangt.

Wenn ich Arme zum Tische meines Herrn gehe, Seines Leibes zu empfangen, so sehe ich das Gesicht meiner Seele im Spiegel meiner Sünden an. In selbigem Spiegel sehe ich mich, wie ich gelebt habe, wie ich lebe, wie ich leben werde. In diesem Spiegel meiner Sünden sehe ich nichts denn o weh und o weh! Dann stürze ich auf die Erde und verberge mein Gesicht auf der dunklen und weine so ich kann, weil der ewig unbegreifliche Gott also gütig ist, daß Er sich in die schmutzige Dunkelheit meines Herzens neigen will. Und denke, es wäre gerecht und billiger, man zöge an einem Galgen hinauf meinen Leib wie einen Dieb, der seinem guten Herrn einen edlen Schatz geraubt hat, den edlen Schatz der Lauterkeit, den mir Gott in der heiligen Taufe gegeben hat.

Von sieben unverborgnen Feinden unserer Seligkeit, so uns siebenfachen Schaden tun

Daß wir träge sind und wesenlos und in Bösem wohnen, tut uns schlimmen Schaden, und wenn Du Dich, verlangend, zur Erde beugst, raubt sie Dir das göttliche Wort, und manche grausame Tode sterben wir, wenn uns der böse Mut unsrer Willkür mit Kriege anfällt, und Haß im Herzen teibt den Heiligen Geist aus, und zorniger Mut stiehlt uns unsre Heimlichkeit mit Gott, falsche Heiligkeit kann nie bestehn, laute Gottesliebe an keinem vergehn. Flüchten wir nicht vor diesen Feinden, sie nehmen uns mehr als das Himmelreich; denn: daß wir heilig leben, heilig hier — das ist ein Vor-Himmelreich. Gönner wir uns aber diesen Feinden und ihren Listen und ihrer Gewalt, so rauben sie uns die sieben Gaben des Heiligen Geistes und löschen in uns das große Licht der wahren Liebe zu Gott. Und verbinden uns die Augen der Heiligen Erkenntnis und, geblendet, führen sie uns in die sieben Todsünden. Und geht der Weg anders wo hin denn in den ewigen Abgrund?

Wie der Mensch, der die Wahrheit liebt, bitten soll

Der Mensch, der die Wahrheit liebt, bittet gerne also: Eya lieber Herr! vergönne und hilf mir, Dich ohne Unterlaß zu suchen mit allen meinen Sinnen, andächtig, in allen Dingen, denn ich habe Dich erkoren über allen Herren, und habe Dich über allen Fürsten erkoren, meiner Seele Bräutigam. Und gib mir, Herr! Dich zu finden in allem meinem Verlangen, brennendem und erloschenem. Ich verlange danach, Herr! Deiner zu genießen in aller Deiner Gabe mit strömender Liebe. Gib mir, Herr! Deinen reichen Wieder-Fluß, erfülle meinen Mund, also, daß mir Pein Verschmähung Bitterkeit immer Sanftes tue. Das soll mir durch Deine Gnade immer geschehen; milder Gott, nun gewähr es mir. Hilf mir auch, Herr! daß ich meinem Willen absage nach Deinem Verlangen, dann bleibe ich Dir und der Liebe, unerloschen, immer mehr.

Willst Du Gott in Wahrheit folgen, mußt Du sieben Wege gehen

Wer Gott in ernster Arbeit folgen will, darf nicht stillestehn; er soll tiefes Verlangen tragen; er soll seiner denken, wie er in der Sünde ruhte und ob er nun die Tugend besitze und daß er wieder fallen könne. Er soll klagen und preisen und stehen, Tag und Nacht. Erwacht die treue Braut, so denkt sie ihres Lieben; versagt er ihr sich dann, so geht es an ein Weinen. Eya! wie sehr das, geistlich, Gottes Bräuten geschieht.

Zwischen Gott und der liebenden Seele sind alle Dinge schön

Wenn die Seele in den ewigen Spiegel sieht so spricht sie: Herr! zwischen Dir und mir sind alle Dinge schön, und zwischen dem Teufel und seiner Braut — der verdammten Seele — sind alle Dinge scheußlich und furchtbar, und wenn über selbige verdammte Seele die Erinnerung an ihren Herrn kommt, dann erschauert sie und alle ihre höllische Pein steht wiederum auf in ihr und verzehrt sie.

Von zwei falschen Tugenden. Wer dar inne wohnt, lebt der Lüge

Ich habe einen Meister (ist der Heilige Geist), der lehrt mich in einer lieblich sanften Weise, was ich will, und anderer Dinge schweigt er mir. Nun spricht er: — Erkennen außer Kraft des Heiligen Geistes wird zujüngst ein Berg des Hochmuts. — Sicherheit ohne Band des heiligen Geistes wird alsobald sinnlose Verlorenheit. — Demut ohne Glut der Liebe wird zuletzt schamloser Betrug. — Gerechtigkeit ohne tiefe Demut vor Gott wird ohne Verzug furchtbarer Haß. — Armut bei währendem Begehren wird sündhaftes in-sich-selber-Schwären. — Verderbliche Furcht bei wahrer Schuld macht widrig böse Ungeduld. — Heiliges Verlangen von ganzer Wahrheit gibt sich keinem ohne Arbeit. — Ruhendes Leben ohne Streit führt Dich in Verlorenheit. — Stolze Tugend ohne Gottes Gnade wird Dich mit hohem Mute schlagen. — Schönes Gelübde ohne treue Tat ist Falschheit und ist Teufels Rat. — Schneller Trost ohne tiefe Sicherheit der Seele und des Heiligen Geistes lasagen wird Dir am jüngsten Tage ein schmerzlicher Tod. — Große Geduld, ohne Demut des Herzens vor Gott, ist eine heimliche Schuld; denn die nicht durch alle Dinge in Gottes Wahrheit hangen, müssen mit großer Schande dem Ewigen Gott entfallen. — Die Liebe ohne Mutter der Demut und ohne Vater der heiligen Furcht ist von allen Tugenden verworfen.

Der Namen des Geistes soll verherrlicht werden. Wie die Schwestern beten und bitten sollen vor Gott

O Namen des Geistes, um wie viel edler bist du, denn alle irdischen Namen. Darum wollte dich auch Jesus Kristus tragen und danach die Könige, Kaiser, Fürsten und alle adliger Geburt. Die andern Namen werden ausgelöscht, alle, aber der Name des Geistes, der geistliche Namen soll verherrlicht werden, so er hier edel getragen wurde. Ja, er soll heilig, wunderbar, geheimnisvoll erhöht werden, zu unserem Bruder Jesus und Maria, unserer Schwester, als welche die ersten waren, so, verflucht von der Welt, selbigen Namen trugen. Wie muß ich klagen derer, die den Geist betrügen und mit heiligen Gebärden gehen und wie sehr demütig, und sich vor dem Gesicht der Leute mit schönen Worten schmücken, also, daß es ist, als flöße in ihrem Innerlichen des Heiligen Geistes Flut, aus der es alles also nach außen herausbräche. Nein! es ist, leider! eine schwere ungestüme Versuchung, daß der Mensch, ob er gleich in seinem Innerlichen des Heiligen Geistes reife Geburt nicht empfindet, sich frechen Herzens, träge, eines guten Wortes anmaßt. Wie es sich alsbald an selbigen Menschen zeigt, daß sie unächt und Gaukler sind, so sie, die taubenhaften Herzen sein sollten und sanft gleich dem Lamme, zornige Bären und brummende Löwen bei ihren heimlichen Brüdern werden.

So betrügt ihr Leben, schändlich, die Welt und ihre Brüder und Gott. O weh dir, wüste Gier! Wie gram ist dir mein Herz! Denn du nimmst aus meiner lieben Schwester Innerlichem Gottes Süßigkeit und nimmst ihrem äußeren Leben Anmut und Lieblichkeit, so sie dem wunderbaren Hochzeitsbett der Heiligen Dreifaltigkeit schmücken sollten. Das Innerliche machst du hart und die Gebärden voller Trotzes und Unlust, also, daß, so dir folgsam sind, in Spott und Zweifel verkehren das Wort von der Seligkeit des Geistes. Nein, liebe Schwester, siehe. Du mußt, zum ersten, liebevoller verlangender Sinne sein; also wird Dir ein williges Herz und eine offene Seele bereitet, die Gnade zu empfangen. Verlierst Du Dich allzu gerne, ohne Not, an die vielen blinden Wünsche Deines natürlichen Wesens, wahrlich, so wird Dein hohes Verlangen nach Heiligung lau werden, und Dir selber fremd und unbegreiflich Dein Entzücken vor dem Göttlichen, und der

atmende Zauber der Süßigkeit Gottes wird erbleichen und Dich verlassen. O des Verderbens und der Unzucht, daß eines Königes Braut nicht der Lust eines Bades in schlammigem Wasser verschmäh. Eya, Schwester, wenn Dein Gebet mächtig und voller Wahrheit sein soll, so gib Dich gänzlich Gott und sprich: Viellieber mein, Jesus Krist! Diese Stunde ist alleine Dein, und der Armen, vom Fieber der Sünde gequält, und aller christlichen und bekümmerten Seelen — und nicht mein. All meines Herzens Kraft und Mächtigkeit gebe ich Dir, Herr, heute, daß Du, wie ich Dich flehe, Viellieber! so gerüstet ihnen helfen wollest. Und gib mir, Herr, daß ich in Wahrheit um mich bekümmert sei, zu erkennen bis zum Grunde, wer ich selber sei. — Und wenn Du zu Deinem Werke gehst, liebe Schwester, so segne Dich und sprich:

Hilf mir Jesus, mein Herzenslieb, daß ich meine Seele und Sinne tief in Dir verberge, also, daß ich der Gier nach dieser Erde ledig werde. D Schwester, hat Deine Vernunft Dich weise gemacht, so ficht Dich die Gier mit Ungestüm an. Bist Du aber in der Gnade wissend geworden, so wird Dich daS Böse Deiner Natur nicht mehr verführen und verraten. Denn in der Gnade, vom Gott« lichen dem Herzen, das Ihm bereit steht, verliehen, findet man Gewißheit und um alle Dinge zu wissen. O kleine Mühe, vor den Leuten mit der Tugend prahlen. Aber Du gleichst einer Schlange Gift so Du die Wahrheit betrügst. Aber so Du Dein Herz rein brennst und läuterst und wie ein Geringer gehst, siehe, so machst Du Dich Gott gemein.

Von zweierhand armen Leuten: die in Liebe und die in Angst arm sind

Ich habe zweierhand arme Leute gesehen. — Die Einen sind aus Liebe arm und fürchten nur, es möchte ihnen zu viel dieser armen Erde werden. Die andern, die andern sind glücklos und bekümmert in ihrer Armut und laufen unruhig herum und stehen große Angst aus, wie ihnen ein kleines werde dieser armen Erde. — Dem antwortet Unser Herr und spricht: Dem ängstlich Armen bin Ich gerecht. Denn, würde ihnen viel irdischer Dinge, sie würden nicht Meine Liebe lieben noch, daß Ich geheiligt bin, erkennen, und darum muß Ich sie mit dem Härtesten gewinnen. Den in Liebe Armen gebe Ich mehr als sie verlangen dürfen, denn Ich will sie durch die irdischen Dinge nicht beschweren und bestecken lassen und will, ihr Herz stehe immer offen wider Mich und Ich könne ohne Laß und Aufenthalt durch was Mein ist leuchten und scheinen.

Der Laien Opfer

So die Laien opfern, sollen sie ihr Opfer vor bösem Geiz wahren
gleichwie die Priester ihres vor geschwinder Gier; so ist es
beiden not. Denn der Laie soll sein Opfer mit großer Liebe in
Gottes milde Hand legen und mit einer lachenden Seele. Der
Priester soll es in demütiger Furcht und bebenden Herzen aus
Gottes Händen nehmen und sein Tun soll es Gott zu Seinem
Ruhme wiedergeben. Denn das Gut dieser Erde betrügt dich, so
du es nimmst; aber so du es gibst, macht es dich wunderbar frei.

Von Gottes Leib, dem Siechen, dem Verlassenen und der Kraft

Gottes kann keiner verlieren, es sei denn durch Sünde. Umdeswillen konnte ich mit Vernunft und Glauben nicht begreifen, daß einer, so siech und verlassen ist, Gottes Leib nicht empfangen könne. Da frug meine Seele, vereint mit Ihm in der Liebe, Unseren Herren, wie es darumwäre. Unser Herr antwortete: Du hast wahr. Er kann Meiner nicht verlieren denn durch Sünde; aber sein Leib kann, krank, Meinen Leib verlieren. — Bei diesen Worten sah ich in der Heiligen Dreifaltigkeit diese Unterweisung: Wenn wir Gottes Leib empfangen, wird das Göttliche mit unserer schuldlosen Seele Eines, und mit unserem Leibe, mit unserem bösen Leibe vermischt sich Gottes Menschheit, und der Heilige Geist findet seine Wohnung in unserem Glauben. — Diese selige Einung sollten wir wahrhaftig hüten.

Es ist teuflisch daß man sündigt

Weise Meister wollen wahr haben, es sei menschlich, daß man sündigt. Ich habe es immer so gefunden, in aller Versuchung meines bösen Leibes und in jedem Gedanken meines Herzens und in aller Erkenntnis meiner Sinne — ich konnte es nie anders finden, denn es sei teuflisch daß man sündigt. Die Sünde sei klein oder groß, der Teufel ist ihr Genöß. Vielmehr: verderblicher denn all unser Menschliches ist uns die Teuflichkeit, frech gewählt und angenommen von einem bösen Mut unseres freien Willens. Dieses ist menschlich: Hunger Durst Hitze Frost Müdigkeit Schlaf Pein Jammer Versuchung. Diese Dinge litt, wahrer Mensch durch uns und um uns, auch Kristus. Und wäre die Sünde alleine menschlich, so müßte Kristus auch gesündigt haben, weil Er wahrlich Mensch war. Aber Er war ein wahrhaftiger Mensch im Fleische, seine Weisheit gerecht, seine Tugend beharrlich, und der Heilige Geist hatte diesen Menschen vollendet; und, darüber, war Er ein Ewiger Gott in dem ewig Irrtumslosen und Wirklichen — und nicht ein Sünder. Und wir werden verworfen sein, und wird nie geschehen, daß wir Ihm gleich werden, es sei denn, wir lebten also wie Er lebte.

Wie die kleine Sünde der Vollkommenheit schadet und wie sie den Teufel der Seele nahe bringt

Daß sie kleine Sünde so gering achten, hindert geistliche Leute am meisten an ganzer Vollkommenheit. Wahrlich ich sage Euch: So ich mich versäume mit einem Lachen das keinem schadet, oder mit einer Bitterkeit in meinem Herzen, verborgen vor Allen, oder mit einer kleinen Ungeduld, so ich Schmerzen leide, so werden meine Sinne also stumpf und wird meine Seele also finster und also kalt mein Herz, daß ich elend werde und voller Jammers und weinen und klagen muß und angstvoll bitten und brennend verlangen und, demütig, daß ich verberbt sei, bekennen muß: dann erst, dann erst wieder werde ich Arme Gnade finden, also, als kröche ein geschlagener Hund wieder zur Küche.

Noch mehr, wenn ich ein Gebreche an mir habe, unerkant, unverwandelt, so liegt es, unversäumt, gleich einem hellen Flecken auf meiner Seele. O weh wie wild des Rat! Der Teufel, der Teufel so des Fegefeuers pflegt, eilt herbei und will sein Gleichnis sehen. Und mich Einsame beginnt zu schaudern, ob meine Seele gleich befreit und erlöst wurde von allem Schauder, da sie die Gabe empfing, genannt: die weise Liebe. Und ich stürze in die Knie und umarme die Erde und flüstere: innerere inei deu», oder: pster no8ler. Und alsobald bin ich wieder dort, in meinem süßen Paradies, daraus mich der Flecken vertrieben hatte.

Siebzeihenhand Hand Sünde jagt den Menschen

Diese Dinge treiben den Menschen weg von Gott, also, daß er nicht wieder Gottes werden kann, es sei denn, die Heilige Dreifaltigkeit werde seiner sehr gewaltig. — Eitelkeit ist die erste Sünde, so den Menschen von Gott treibt, und, lassen wir ihrer nicht, so steht die Unkeuschheit auf und, sagen wir selbiger nicht ab, die böse Gier. Nach der Gier steht die Trägheit auf und nach der Trägheit die Lüge; nach der Lüge falscher Eid, nach selbigem der Zorn, nach dem Zorn üble Nachrede und Hochmut und Haß und Rache und Bosheit und vermessene Kühnheit und Schamlosigkeit und frecke Klugheit. Und danach steht der Unglaube auf und spricht: Es ist nicht wie man sagt.

O weh, nun empfängst du alle Dinge, von Gott gekommen, also krank und verdorben, daß es über alle Worte ist. Uns was du selber lehrst, ist so voller Aberwitzes und der Lüge so ganz vermischt, daß, leider, des Heiligen Geistes keiner in deinen Worten befinden wird. Und deine grundlose Sicherheit wird sich. Armer, gegen dich wenden und zum Betrüger werden.

Vollkommene Seele, freue dich. Sieh, du allein bist Gott gleich. Und es ist wohl billig. Trinkest ja mit göttlicher Geduld, ohne Schuld, große Bitternis in dich. Du wirst von deinen Feinden oft betrübt. Also fällt der höllische Reif auf die Himmels-Blume, aber sie blühet doch, herrlich, für sich, denn ihre Wurzel, die Festigkeit, ist vom Heiligen Geist alle Zeit grüne.

Von sieben Dingen des Gerichts. Von Schamhaftigkeit und gutem Willen

Das reinste Entzücken der Sinne und der heiligste Friede des Herzens und der lieblichste Schein der Werke kommt davon, daß ein Mensch wahrhaftig ist in allem seinem Tun. Und spricht Unser Herr zu mir und lehrt selber mich sieben Dinge, Krone der Seligen, zu Kristo erhöht nach dem jüngsten Gericht. Wer arm ist und dieser Dinge nicht hat, muß vor Gericht stehen wie ein verkaufter Knecht vor seinem Herren. Denn alle, die sich hier vor der Wahrheit Gottes hinter einer ungestümen Lüge verbergen, verkaufen diese Tugenden. Das erste ist: gerecht sein. Dieses ist die Unterweisung darüber: Seh« ich, wie mein Freund meinen Feinden und Gottes Feinden Unrecht tut, so soll ich tapfer meinen Freund schuldig nennen, und hingehen und meinen Feinden beistehen. — Das andere ist: barmherzig sein zu denen es not tut. Unterweisung: Ich soll meinem Feind beistehen, so es ihm not tut, gleich als wäre es mein Freund. Das dritte meinem Freund« Treue halten. Unterweisung: Ich soll ihn nicht schelten, es sei denn, er vergäße seiner Seele. Das vierte ist: Den Armen helfen, die, schamhaft, ihre Not verbergen. Unterweisung: man soll die Elenden und Siechen und Gefangenen suchen, erfragen und sie sanften Mundes trösten, und sie bitten, ihre heimlich« Not auszusagen, auf daß man ihnen beistehe. O weh baß man die armen Siechen vorübergeht, ohne Seufzen, ohne Thräne, ohne Erbarmen. Aber die geistlichen Leute sollen wissen, wie Gottes Gerechtigkeit sie schlägt: Wie Gott ihnen fremd wird und Seine süße Heimlichkeit ihr hartes Herz verläßt. — Das fünfte ist: daß man, so man bekümmert ist, edel schweige. Unterweisung: also, daß man der gierigen Worte, so da aus einem zornigen, herrischen Herzen aufsteigen, keines spreche. Dann findet man Gnade sonder Grund bei Gott. — Das sechste ist: daß man voller Wahrheit sei. Unterweisung: Der Mensch, wahrlich, ist voller Wahrheit, den sein Herz und sein ernstestes Gewissen rein und der Schuld ledig spricht, also, daß er sich freut, wenn Gott in sein Herz sieht, und keine Scham ihn verwirren dürfte, möchten es gleich alle Menschen tun. — Das siebente ist: Man sei der Lüge Feind. Unterweisung: daß wir die Lüge an allen Leuten schelten und die Lüge, so in uns selber lebt, nicht verleugnen. In diesen sieben Dingen sollen wir uns üben und

vollkommen werden und, das Werk unserer Heiligung zu voll» bringen, dem Willen und der heißen Lust unseres armen Fleisches und unserer zuchtlosen Sinne absagen, all unserm Kranken und Vergiftetem, verwünschter Natur, verderblich unserem göttlichen Tage. Aber unsere Seele winkt uns hinweg von diesem Tode, unsre Seele, hochgeboren, nach Vollkommenem hungrig, in dem Göttlichen reif und süß geworden. Unsre Seele denkt der gebenedeiten Stunde, da wir zum Lichte aufstiegen aus Gottes Herzen, aus Seinem abgründigen Herzen, aus Seinem schweifend grenzenlosen Wissen, aus Seinem fröhlichen Mute und süßen Munde, wir, wunderbar gemischt aus Seele, Sinnen und Leibe, aus Bedürftigem, Erfahrendem, Wissendem. Des erinnert sich unsere Seele und fühlt Scham ob unserer gütelosen Gebärden und unseres Herzens ohne Treue und, daß die wunderbaren Gaben, uns aus Gottes Herzen verliehen, in unserem Herzen nicht blühen und, die keine Frucht getragen, zu Seinem Herzen zurückkehren. O weh, wie ich Schmerzen ob meiner Schuld leide! O weh des Feindes meiner Vollkommenheit, meines widerwilligen Leibes.

Der Mensch, der sich Gott gäbe, wäre gleich einem Engel. Von der Bosheit des Teufels

Wer wahrhaft dem Lichte nachginge, das er erkennt, und auf dem Wege, ihm von Gott gewiesen, erführe unsagbare Verzückung, also, daß es sein Herz nicht tragen möchte. Und wäre, als ein Engel, in der Liebe mit Gott eines in allen Dingen allezeit, und würde des Teufels Hölle aber Gottes Himmelreich. Wird aber des Menschen Entzücken an der Tugend kraftlos und müde, so schickt ihm Gott, daß Er ihn erwecke, den Teufel, ihn zu versuchen mit den Dingen so die schwersten sind. Aber nur wie zum Spiele leiht Unser Lieber Herr dem Teufel Seine Macht, und wacht des Menschen, daß er nicht falle. Aber der Teufel, betrogen, wähnt, es sei ihm Freiheit gegeben, den Menschen zu Fall zu bringen, und um deswillen müht er sich, Tag und Nacht.

O weh mir Armer! Da mir also geschehen ist, zu vielen Malen. Gott hatte mir ein Ding, mich zu begnaden, gewiesen und gelobt, also wundervoll, daß ich, durch meine Geringheit bekümmert, zu Seinem Worte nicht Glauben trug und darum auch, leider! keinen Dank. Da kam der Teufel und wollte mich quälen. Ich sprach: Was willst Du? Stehest Du nicht, daß Gott hier bei mir ist? Wie darfst Du mich peinigen vor Seinem Gesichte? — Der Teufel sprach: Ich will nun, wie ich je wollte, ich will meinen Stuhl setzen neben Seinen Stuhl. Ja ich wollte Ihn von Seinem Stuhl in deiner Seele treiben, so ich es könnte, und mich ruhen in Seinem Stuhl, und wollte, Himmelreich Paradies Fegefeuer Erde, alle wären Eine Hölle in der Ewigen Hölle. — Ich sprach: Wolltest Du nicht lieber, alle diese Dinge wären Ein Himmelreich und auch Dir würde Gnade gegeben? — Da sprach er: Nein, das will ich nimmer tun. — Da sprach ich: O weh, wie bist Du tiefunselig, da Du vor Gott nicht errötest. — Er sprach: Der etwelches Gute an ihm hat, ist nicht völlig böse, aber wer sündet vergißt die Scham, denn, schamhaft, täte er der Sünde nicht. Ich schone Niemandes. — Nun der sich mit Tugend wehrt bleibt unbeschwert, und der in Gottes Sicherheit steht überwindet, herrlich, all seines Herzens Leid.

Wie Schwester Mechthild Gott dankt und Ihn preist und für dreierhand Leute bittet und auch für sich selber

Eya, milder Vater, entzücke meine Seele, Gott vom Himmelreich, Überstrom, verliere Dich und fließe ihr entgegen, Herr, und gib ihr alle Deine Lust und Schöne. So wird sie bitten dann und herrschen und, Herr, mit Sängen Deine Güte preisen. Und Deines ganzen Wesens Hauch dann gib mir, Eya Herr! im süßen Sturme Deiner Liebe, daß ich Dich wunderbar genieße, auch Alles so Du milde gibst, und ich Dich nicht mehr schelte, Süßer! Herr! daß Du mir nichts, damit ich Dich lobprieße, gäbest. Amen. Eya Vater aller Güte, ich arme Sünderin danke Dir aller Treue zu meinem gequälten Leibe und zu meiner bekümmerten Seele und zu meinem sündigen Herzen und meinen traurigen Sinnen und meiner Verschmähung durch diese Welt. Herr! Vater! das gehört mir an und anderes nicht, also, wie es Deinem lieben Sohne Jesu Kristo angehörte und allen Creaturen. Aber diese waren unverböset und sollen verwandelt werden in das höchste Herrliche, des sie verlangen wollen und können.

Eya, süßer Vater, mit allen diesen Dingen preise ich Dich heute um Deine wnderbare Treue, die meinen armen Leib und meine traurige Seele hütete. Mit diesen Dingen, großer Gott, danke ich Dir, Herr, aller Deiner milden Gaben, die Du meinem Leibe, Herr! je geruhtest zu geben und meiner Seele. Und heute verlangt es mich, Herr, mich und, denen ich verbunden bin, alle Creaturen, Dich zu preisen in allen Dingen, um alle Dinge, rein und fleckenlos geflossen aus Deinem süßen Herzen. Aber mit allen diesen Dingen, Lieb vor allen Lieben, bitte ich Dich, Herr! Dich selber zu ehren, um wahrhaftige Wandelung und um ganze Umkehr der armen Sünder, die heute in Todsünden liegen. Und bitte Dich mehr, mein geliebtes Lieb! es möchte in allen Vollendeten, so hier ohne Todsünde leben, alle Tugend und Sicherheit blühen und fruchtbar sein.

Ich bitte Dich, Viellieber! für alle gequälten Seelen, um unsere Sünde ins Fegefeuer gefahren. Ich bitte Dich, Herr, Du mögest bei uns stehen und unsere Sünde heilen und uns mit Deinem Heiligen Geist erfüllen, und mögest Dich zumalen an diesen beweisen, so mir Armer, meinem Leibe und meiner Seele, Dich zu lieben, mein Elend tragen helfen.

Ich bitte Dich, reicher Gott, Du mögest, um Iesum Deinen armen Sohn, die Pein meiner geistlichen Armut und die Galle meiner Bitternis Honig werden lassen im Gaumen meiner Seele.

Ich bitte Dich, lebendiger Gott! Deine göttliche Weisheit bewahre uns, um den ewigen Adel unseres göttlichen Glaubens, vor eitlen Entzückungen. Und festige, Herr! unseren Geist, daß er stille liege in Deinem göttlichen Wesen.

Allen so mich peinigen, meinen Brüdern, Herr! gib, ich bitte Dich, Süßer! Dich zu erkennen und, so geheiligt. Dich zu lieben. Der Schuldlosen bitte ich, allmächtiger Gott, erbarme Dich, aber brich, zerstreue, so böse Gewalt üben. Ich bitte Dich, Ewiger Trost! tröste Du heute alle Seelen, so bekümmert in Furcht und Zittern von ihrem Leibe scheiden, mit Deinen Armen umschließe sie, barmherziger Gott, und führe sie in das Ewige Leben. Ich bitte Dich, Herr! um Reinheit und Läuterung und daß Du Allen, so geistlichen Glanz und Gewalt, Dich zu lieben, angenommen haben, verleihest, stark im Geiste zu sein, also, daß sie, begnadet, göttliche Wahrheit in allen Dingen schauen. Ich bitte Dich, milder Gott! gib mir, dankbar zu sein allezeit Deinen Gaben und bei diesen zu stehen, so um Deine Liebe angstvoll Bürden tragen. Ich bitte Dich, heiliger Gott, siehe gnädig an die geringe Frucht meines Lebens, und daß Du Dich ganz meiner Seele gebest und meinem Leibe Deinen heiligen Leib, liebe Speise ihm zu sein auf seiner langen Wanderung, und daß Du meines Leibes und meiner Seele letzte Speise seiest, so ich meinen Tod sterbe. Und bitte, und bitte Dich, Herr! neige zu mir Deine Lust, Deine Herrlichkeit, Deines völligen Wesens Überstrom, zu der schweren Stunde, da meine Seele mit meinem Leibe, ihn zu verlassen, ringt, stehe bei mir, Herr! also, daß meine Feinde zu Schanden werden und von mir gehen, und mir nach währendem Verlangen Deiner süßen Wollust verliehen ist, ohne Laß Dich anzuschauen, also, daß meiner Seele Augen in Deiner Gottheit müssen spielen und Deine süße Liebe-Lust aus Deiner göttlichen Brust durch meine Seele schwebe.

Also schreibt ein Freund seinem Freunde

Weil Du Gott liebst über Deine menschliche Macht; weil Du Gott lieb hast mit aller Deiner Seele Kraft; weil Du Gott erkennst mit aller Deiner Seele Weisheit; weil Du Gottes Gabe empfangen hast in andächtiger Dankbarkeit: darum sende ich Dir diesen Brief.

Der starke Über-Fluß göttlicher Liebe, strömt, ungestüm und ungestümer, ruh- und mühelos, von Süßem voll, unerschöpft, also, daß unser kleinkleines Faß erfüllt wird und überflüssig, schäumend von Gottes Gabe, so wir es nicht mit unserem Eigenwillen verstopfen wollen. Herr! Du bist erfüllt und erfüllst auch uns mit Deiner Gabe. Du bist groß und wir sind klein: wie sollen wir Dir gleich werden? Herr! Du hast uns gegeben, und wir sollen wiederum geben. Die wir ein kleines und niedriges Gefäß sind: Du hast es erfüllet. Man kann ein kleines Faß sooft in ein großes gießen, daß das große voll wird. Das große ist das Genügen, das Gott an unserm Werke hat. Wir sind, leider! also klein, daß uns eine kleine Furcht vor Gott oder der heiligen Schrift völlig erfüllt und uns unmächtig macht, ein Mehreres in uns aufzunehmen. Dann gießen wir die Gabe wieder aus in das große Faß das Gott ist. Wie sollen wir das tun? Wir sollen es auf die Sünder aus gießen, andächtigen Verlangens, daß sie geläutert werden; dann wird unser kleines Faß zum andern Male voll. Und gießen es wiederum aus auf die Unvollkommenheit geistlicher Leute, auf daß sie leidenschaftlicher sich mühen und vollkommen werden und bleiben. Und so es abermalen sich füllt, gießen wir es auf die Not der armen Seelen, die Fegefeuer leiden, daß Gott, gütig, ihre schwere Pein von ihnen nehme und gießen es, erbarmend, auf die heilige Kristenheit aus, die vielversündete. Unser Herr, Gott, hat uns zuerst geliebt und hat zuerst für uns sich gemüht und hat Furchtbare um uns gelitten. Das selbe sollen wir Ihm wieder geben, so wir ihm gleich sein wollen. — Also sprach unser Herr zu einem Menschen: Gib Mir alles was Dein ist, so gebe Ich Dir alles maö Mein ist.

Gottes Liebe zu entgelten ist sehr süße. Seine Mühsal zu entgelten ist uns, leider! oft sehr schwer, denn, was die Liebe innwendig verzehrt hat, muß, leider! unterweilen der Mensch auswendig entbehren. Wie schwer es sei, fragt man mich? —

aber meine menschliche Vernunft kann es nicht aus sagen. Unser Herr hat viel für uns gelitten, bis in den Tod, aber uns — so bin ich mir selber gering und muß Gott es klagen, daß meine Tugend also kraftlos ist — uns dünkt, leider! ein kleines Leiden groß und allzu groß. Die Liebe macht Leiden süß, mehr denn man aus sagen kann, und so wir Gott gleich werden wollen, müssen wir siegen über manchen Streit. Der Sinn und die Sehnsucht Gottes und der liebenden Seele kommen zusammen, gleichwie Sonne und Luft in einem süßen Gedränge sich mit der edlen Gotteskraft vermengen, also, daß die Sonne die Kälte und Finsternis der Luft überwindet. Nun ward alles Eines in der göttlichen Lust, Eine Sonne, und nichts mehr fühlst Du nun als Sonne. Gott gebe uns und erhalte uns allen diese Liebe. Amen.

Wie Gott die Seele ziert mit der Pein

Wenn die Jungfrauen allezeit gekleidet sind, also, daß es dem Bräutigam wohlgefällt, so tun ihnen nur noch Hochzeitsgewänder not, das ist: daß die Pein sie erfülle mit Siechtum Wehtagen Anfechtung und vielem Leiden ihres Herzens. Das sind die Hochzeitskleider der liebenden Seele; aber ihre Werktagskleider, das sind: Fasten Wachen Beichten Seufzen Weinen Beten, die Sünde fürchten, harter Zwang der Sinne und des Leibes in Gott durch Gott, süße Hoffnung und währendes Verlangen der Liebe, und ein ehrfürchtiges Herz bei allem Wirken. Dies sind die Werktagskleider des guten Menschen, die er trägt, wenn er gesund ist. So wir aber siech sind tragen wir die Hochzeitskleider

Von dem Weg, um Gott gerne Pein zu leiden

Gott leitet Seine Kinder, die Er auserwählt hat, wunderbare Wege. Das ist ein wunderbarer Weg und ein edler Weg und ein heiliger Weg, den Gott selber ging: daß ein Mensch Pein litt ohne Sünde und schuldlos. Auf diesem Wege freut sich die Seele, die es nach Gott jammert; denn von Natur freut sie sich zu ihrem Herrn, der um Seine Güte mancherhand Pein gelitten hat. Und Sein lieber Herr der Himmlische Vater gab Seinen liebsten Sohn, daß Er gepeinigt würde von den Heiden und gemartert von den Juden, ein Schuldloser. Und ist nun die Zeit gekommen, da etliche Leute, die geistlich scheinen, Gottes Kinder am Leibe peinigen und martern am Geiste. Denn Er will sie Seinem lieben Sohne gleich machen, der an Leib und Seele gepeinigt ward.

In diesen Weg zieht die Seele ihre Sinne und ist frei ohne Herzeleid

Es ist ein köstlicher und ein hoher Weg, darin die getreue Seele wandelt und die Sinne nach ihr zieht, also, wie der Sehende dem Blinden tut. In diesem Weg ist die Seele frei und lebt ohne Herzeleid, denn sie will anderes nicht als ihr Herr, der alle Dinge ans das beste tut.

Wie Du dieses Weges würdig bist und vollkommen und auf ihm bleibst

Drei Dinge machen einen des Weges würdig und, daß er ihn erkenne und zu ihm komme. Das erste: daß der Mensch sich selber zu Gott zwingt in aller Meisterschaft und die Gottes-Gnade heilig hält und willig trägt und allen Dingen seines menschlichen Verlangens entsagt.

Wenn ihm alle Dinge zu Dank geschehen, bleibt der Mensch auf dem Wege; das andere.

Das dritte: alle Dinge in gleicher Weise Gott zu Ehren tun, macht den Menschen vollkommen auf diesem Wege. Denn vor Gott will ich meine schlechteste Notdurft zu einem also herrlichen Ding machen, als wäre ich in der höchsten Betrachtung zu der ein Mensch kommen kann. Warum? Nun, tue ich es, Gott zu ehren, aus Liebe, so ist es alles Eines. In der Liebe ist es alles Eines. So ich aber sündige, bin ich auf diesem Wege nicht.

In der Pein müssen wir umkehren

Der Liebe Natur ist, daß sie zum Beginne überströmt von Süßem; dann wird sie reich in der Erkenntnis und wird, zuletzt, gieriger Sehnsucht voll, so sie verworfen ist. Wahrlich du bist ohne Treue, und, leider! in deinem unruhigen Herzen wird beiweilen die Liebe zum Göttlichen also siech von böser Süße der Eitelkeit und Liebkosungen des Stolzes und von der leidigen Töbe-Sucht des Zornes und ungestümem Verlangen nach Irdischem, daß ihre Glieder wie gelähmt werden, wie gelähmt alle Kraft ihres Wirkens, so ihres Wesens Wesen ist. Und keiner hat das Himmelreich ganz in seinem Herzen, denn alleine der sich alles Trostes und aller Gnade dieser Welt begeben hat. Denn in der Wollust haben wir uns von Gott abgewendet, darum müssen wir in der Pein umkehren. Gott kann es uns nicht schenken und wir können es nicht entbehren. Er gebe uns, daß wir Seiner genießen in allem was wir tun lassen und leiden.

Niemand kann Gottes Himmel stören

Eya lieber Herr! Allmächtiger Gott! Wie lange soll ich hier stehn in der Erde meines Fleisches, gleich einem Stecken oder ZielSteine, dar wider die Leute rennen werfen und schießen, mein Gutes böse zu zerstören? — Nun höret diese Antwort: Niemand ist so listig in seinem Hinterhalt, niemand ist so böse in seinem Zorn, daß er Meine Himmel, darinnen Ich wohne, zerstören, zerbrechen oder mit Verderbnis anrühren könnte. Aber die Mich heute zu Gast laden und Mich morgen ziehen heißen gleichen der Hölle. Wem Ich Fundament bin will Ich auch First und Krone bleiben.— Eva, Herr! wer soll mir helfen, also starken Fußes zu gehen, daß ich nicht falle? Die Furcht soll mich halten, der göttliche Wille soll mich geleiten.

In drei Stätten spricht Gott mit der Seele

In der ersten Stätte Seele spricht der Teufel oft mit der Seele, aber die zweite ist ihm versagt. Des Menschen Sinne sind diese erste Stätte. Selbige ist Gott, den Teufeln und aller Creatur gemein, in sie einzufahren und in ihr zu sprechen, so es ihnen gefällt. Die andere Stätte, da Gott mit der Seele redet, ist in der Seele; dahin darf keiner kommen denn alleine Gott. Es ist aber wie eine ungestüme, heftige, starke Vereinigung Gottes mit der Seele, wenn Gott in der Seele spricht, und den Sinnen ist, wie es geschieht, verborgen und stumm die Lust Seiner Rede. Darum werden sie demütig, also, daß sie keine Creatur geringer geachtet sehen mögen als sie selber. Nun soll sich der Mensch denn unter die Teufel demütigen? Ja, und mit solcher Leidenschaft, daß ihm sein soll, er habe mit seinem Leben Gott große Schmach geboten, und die Sünde habe zum Gleichnis des Teufels seine Seele gemacht, und die Sünde habe tiefe Wunden geschlagen seiner Seele. Die Seele, so der Heilige Geist umfassen hat, läßt sich nicht mehr trösten von Dingen dieser Erde. Aller Fröhlichkeit dieses Trostes hat sie entsagt. Aber wenn die Seele in ihrem eigenen Willen und Mute gefangen ist, wendet sie sich Irdischem zu und findet ihre Lust daran. Die dritte Stätte, da Gott mit der Seele spricht, ist das Himmelsreich, da Gottes Wille die Seele überkommt und sie mit Seiner Lust entzückt, und Gott die Seele stachelt, also, daß es sie Seines Wunders gelüsten muß.

Von der ordnenden Vernunft und heiligen Furcht, Hütern der Sinne vor den Dingen der Erde

O weh ich Arme! ich klage vor Gott, daß ich nun ärger bin denn vor dreißig Jahren. Die Creatur, die mir mein Elend tragen half, dürfte nicht also herrlich sein, sollte der arme Leib genesen. Darum muß ich, daß sie meinem Fleische nicht über seine arme Notdurft süße schmecke, zwischen die Dinge dieser Erde und meine Seele zwei harrende Hüter setzen. Sie bewahren meine Sinne, dieser irdischen Dinge zu ungestüm zu begehren oder zu innig zu genießen. — Der eine Hüter ist die ordnende Vernunft, die mir gibt, aller Dinge andächtig, wie es Gott wohlgefällt, zu genießen, also, daß ich immer ein fremdes Herz habe zu allen Dingen, so fremd ein Herz, daß, verlöre ich gleich alle irdischen Dinge, meine Sinne unbekümmert würden, und mein Herz leicht, und meine Seele also frei, daß ich einen Frieden fände in Gott, als hätte mir mein liebster Freund meine schwerste Bürde abgenommen. Denn: ein geistlicher Mensch kann vor Gott nicht heißen, wem nicht alles irdische Ding wie eine schwere Bürde ist. Mein anderer Hüter ist eine heilige Furcht, die mit göttlicher Weisheit über meine Seele wacht, also, daß sie den irdischen Dingen, so ihr gegeben werden, nicht zulacht. Sondern, sie empfängt sie, als kämen sie zu mir, mich zu versuchen mit Gier und Eitelkeit, die manchen Menschen von hochgepriesenem geistlichen Leben so verfinstert haben, daß er das Licht des schauenden Lebens und das Feuer der Liebe und den Schmack der Süße Gottes, Friede und Barmherzigkeit so ganz verloren hat, daß er selber es nicht weiß. Unser Herr sprach: Ja, sie sprechen schöne Gleichnisse; Dinge der Erde wollen sie lieben und mit Armen umfassen, darum daß sie Mir besser dienen können; aber sie dienen mehr ihnen selber denn Mir. Der Mensch, der sich selber zu Dienste ist, gehört sich selber, aber jeder Mensch sollte sich selber ein Kristus sein, also, daß der Mensch Gott lebte und nicht sich selber. Dem Vielseligen, der ganz in Gott lebt, ist es alles Eines was er hat, denn gleichwie der Herr Seinen allerliebsten Sohn hernieder aus dem Himmel warf, auf die Straße, in die fremde Krippe, also wirft Er, göttlicher Macht, Seine erwählten Freunde in die heilige Armut, aus allem irdischem Tröste, auf daß es sie hungern möge nach himmlischem Tröste. Mehr als er bekümmert ist um Notdurft der Erde, fürchtet ein wahrhaftig heiliger Mensch ihr Glück.

Warum? Weil ihm, zu wohnen, das Himmelreich gegeben ist, und als ein Gefängnis diese Welt. — Darum sprach Unser Herr: Wer erkennt wie adlig Meine Freiheit ist und sie liebt, genügt sich nicht Mich allein durch Mich zu lieben, sondern in der Creatur muß er Mich lieben. So bleibe Ich immer seiner Seele nah.

Vom Gebete

Wenn ich, aller Menschen Ärmste, zu beten gehe, so schmücke ich mich mit dem Unedlen meines Wesens und kleide mich mit dem Abschaum, der ich selber bin. Dann beschuhe ich mich mit der edlen Zeit, so ich verloren habe alle meine Tage und gürt mich mit der Pein, deren ich schuldig geworden, und hülle mich in einen Mantel der Verderbnis, deren ich voll bin. Mein Haupt kröne ich mit einer Krone heimlicher Schande, durch die ich mich wider Gott vergangen. Dann nehme ich in meine Hand einen Spiegel wahrhaftiger Erkenntnis und sehe mich an darin, wer ich selber sei, und sehe, leider! nichts anderes denn alles o weh!

Diese Kleider sind mir lieber denn alles irdische Gut, ob sie gleich also leid sind meiner seufzenden Ungeduld, daß ich lieber, schuldlos, in die Hölle gekleidet wäre und mit allen Teufeln gekrönt. Und o weh, wie oft, leider! kommt der Räuber Unbeständigkeit und entreißt uns diese Kleider, wenn wir uns selber genügen und uns in unserer Schuld schuldlos sagen; so hat uns die Eitelkeit beraubt und der Hochmut zu Boden geschlagen und nun sind wir nackender als nackt. O weh, wie schämen wir uns nun vor Gott und Seinen Freunden und vor aller Creatur! Wollen wir aber unsere Schande in Herrlichkeit verwandeln, so müssen wir uns wieder in uns selber kleiden. So geschmückt suche ich Iesum, meinen süßen Herren, und finde Ihn nie so schnell als da ich so schweres und ungefügiges Gewand trage. Man soll vor den Herren hintreten in brennendem Verlangen und schuldiger Scham und strömender Liebe und demütiger Furcht; dann fällt vor den göttlichen Augen des Herren der dunkle Schleier unserer Sünde von uns herab, und der Herr erglüht nun in Liebe vor der Seele, und auch die Seele überströmt von Liebe. Und die Seele, der Unser Herr Seinen Willen zu weisen beginnt, verliert nun ihre Schuld und wird frei und unbekümmert. Dann begrüßt Er sie und gibt ihrem Munde den süßen Schmack Seiner göttlichen Natur, also, daß die Kraft Seines heiligen dreifältigen Wesens ganz in ihrem Leibe und ihrer Seele aufgeht, und verleiht ihr die irrtumslose Erkenntnis und beginnt sie zu lieblosen, also ungestüm, daß sie siech wird. Und Er wiederum wird liebesiech von ihrem Lippen-Küssen, und als der besser um sie weiß und was ihr

nottut denn sie selber, besänftigt Er sie dann und zügelt ihr ungestümes Begehren. Nun lüftet es sie. Ihm mit großer Dankbarkeit zu vergelten; Er beginnt ihr reiche Erkenntnis zu geben und läßt ihr Fleisch fröhlich werden in Seiner Liebe und heiligt ihren Willen und gibt Seinen Gaben Dauer und läßt sie in ihrer Seele Wurzel schlagen. Und so sich die Seele nun hütet vor der dunklen Wollust ihres Fleisches und der gierigen Süße der irdischen Dinge, kann sie vollkommen in der Liebe und in mancher Weise eine Lobpreisung und der Ruhm Gottes werden.

*Von zehen Weisen der Gnade, einem vollkommenen Menschen
im Gebete verliehen*

Ein Gebet, leidenschaftlichen Verlangens gebetet, selbiges Gebet ist über alles mächtig. Es macht ein bitteres Herz süße, ein bekümmertes fröhlich, ein armes reich, ein törichtes Herz weise und ein zaghaftes kühn, ein krankes Herz mächtig und ein blindes wissend, und läßt eine kalte Seele aufflammen. Es reißt den großen Gott aus Seiner Höhe und gibt Ihn dem kleinen Herzen; es treibt die hungrige Seele hinauf zu der grenzenlosen Fülle Gottes. Es bringt zusammen Zwei so sich lieb haben: Gott und die Seele, in einem verzauberten Gemache, da sie viel von Liebe reden.

*Wie die liebende Seele Unseren Herrn preist mit allen
Creaturen*

Die liebende Seele wird Preisens nie satt, darum versammelt sie alles was Gott je schuf in ihrem Verlangen und ruft dann in den Himmel: —Herr! wären alle diese Naturen also vollkommen und heilig wie Deine gebenedeite Mutter Maria, ich Arme fände dennoch nicht Genüge daran, so ich Dich nicht durch Deinen eingeborenen Sohn preisen dürfte. Herr! kann man Dich völlig preisen? Nein, des freue ich mich. — Da antwortete Unser Herr: Die Jungfrauen, so mir lange gedient haben, sollen mich preisen.

Wie der Mensch alle Zeit mit Gott Eines ist

Dass der Mensch ohne Unterlaß mit Gott Eines sei: das ist Entzücken, himmlisches, über aller Lust dieser Erde. Wie kann uns solches geschehen? Höre. Unser Verlangen soll nie unser Wert verlassen, und wir sollen ohne Unterlaß unser Werk prüfen durch Glauben und die Erkenntnis des Göttlichen; dann preisen wir Gott unsern Herrn mit allen unfern Werken um alle Seine Werke, die Er je, uns zu lieben, auf dieser Erde tat. So sind wir, durch himmlische Liebe, Eines mit Ihm und Seinen irdischen Werken. Darnach werden wir im Geiste entzückt und lobpreisen Unfern Herren, Gott, um alle Gabe, uns je gegeben, um unfern Leib und Besitz, Freunde und Sippe und alle Lust der Erde, deren wir verlangen tonnen. So danken wir Gott um alle Seine milden Gaben, die Er uns je gab auf dieser Erde, unserm Leib oder unsrer Seele, und sind wiederum Eines mit Ihm, wiederum in Liebe und demütiger Dankbarkeit, da wir Seinen Gaben unser Herz öffnen. Und dann strömt in unser Herz die Liebe, und unsre Sinne schließen sich auf, und unsre Seele wird also klar, daß wir in die göttliche Erkenntnis schauen, gleichwie ein Mensch sein Antlitz in einem klaren Spiegel betrachtet. Und Gottes Willen können wir in unserm Werke erkennen, wenn wir Ihn ehren und lieb haben in Gaben der Pein gleichwie des Trostes und uns dessen, was wir ohne Sünde empfangen, freuen. Die Sünde aber, um die Sünde sollen wir weinen, die Sünde sollen wir hassen, denn sie ist verwünscht. So werden wir noch auf dem Erd-Reich Eines mit den Heiligen im Himmel-Reich, denn der Wille Gottes ist das Entzücken derer im Himmel-Reich.

Ich weiß nicht, wie es der Feind gewahr ward, daß mir. Nächstens, Gott, dies zu erkennen, gab, und ich, verzückt. Eines mit Ihm war. Aber er kam, der Feind, und sprach listige Worte, denn er wollte mich verwirren und betrügen. Seine Stimme hörte ich mit meinen fleischlichen Ohren und sah sein Wesen mit geistlichen Augen: schwarz, schmutzig, einem eklen Menschen gleich. Aber ich fürchtete ihn nicht, denn: so Gottes Gabe in der Seele schwebt und in den Sinnen ringt, kann sich der Leib nicht fürchten. Kommt der Feind aber, so sich der Leib noch um äußere Werke müht, dann wird, in seiner Gegenwart,

dem Leibe also weh, daß er nie in schmerzlichere Pein auf dieser Erde kam.

Der Feind sprach zu mir: Mir träumte Nächtens, ich besäße vieles und wäre reich! — und wollte mir einflüstern, diese heilige Vereinigung Gottes mit der Seele, alles wäre ein Traum. Da sprach die Seele dieses Leibes, sprach die Haus-Frau in ihrem Innerlichen: Du bist nicht wahrhaftig. — Er sprach: Doch. Soll ich doch dauern so lange Gott lebt. — Da sprach die Seele: Nun bist Du doch gelehrt: sage mir, was soll ich tun? — Der Teufel machte es zu ungestüm: Du solltest Dich freuen und mit einem stolzen Mute dieses große Ding tragen. — Die Seele: Ich bin noch, leider, nicht also klein, daß ich durch das Nadel-Öhr aller meiner Feinde hindurch in die Himmel-Tore meines ewigen Landes reichen könnte. — Der Teufel: Du hast Dich allzu hart bezügelt. — Die Seele: In Deinen Worten erkenne ich Dich und wie Du mich betrügen willst durch Zweifel, eitlen Mut und Hoffart. Schlösse sich gleich, bis in die Wolken, eine stählerne Mauer um mich: mein Herz würde dennoch nicht frei und sicher vor meinen Feinden. O weh! wie falsch däuchte mir das seine, dessen, der nun vor mir stand und erbebte. Und er raufte seines Hauptes Haar und sprang zornig dahin.

Du sollst preisen, danken, verlangen, beten. Vom Leuchter und vom Lichte. Eya lieber Herr! wie arm ich doch war, da ich alle diese Worte nicht ausdenken konnte, noch beten, noch lieben. Da schrie mein krankes Herz zu Dir, und ich sprach also: Eya! lieber Herr! durch was Ding soll ich Dich ehren? — Da sprachest Du dem Unwürdigsten zu, das Du je schufest, und sprachst also: Du sollst Mich um Meine treue Hut preisen und Mir danken Meine milden Gaben. Du sollst Verlangen tragen nach Meinem heiligen Zauber. Und sollst um ein gutes Ende bitten.

Da frug die Seele adlige Worte: Viellieber, was Zaubers soll ich verlangen? (Dies muß ich, wahrlich! weinend schreiben, weinend! Gott helfe mir allerärmestem Menschen, daß ich bei Seinem Sohne bleibe). — Mein Lieber sprach: Ich will das Licht auf den Leuchter stellen, und in Augen der Erkenntnis, so es anschauen, soll das Licht einen wunderbaren Strahl scheinen. — Nun frug die Seele, furchtlos und demütig: Viellieber,

wiegetan soll der Leuchter sein? — Unser Herr sprach: Ich will das Licht sein, und Deine Brust ist der Leuchter.

Warum der Mensch verworfen ist und doch geliebt, und wie du dich segnen sollst

So spricht des Menschen Gemüt, das die Wahrheit erfahren hat: Herr, ich habe alle Bösheit von mir abgetan, und mein Leib ist verwandelt und mir abgestorben. Darum haben mich Deine Feinde ihres Gesichtes verwiesen, gleich einem toten Ase von üblem Gerüche. Aber, Herr, Deinen Freunden bin ich lieb und wohlgelitten, denn meine Seele ist voller Lebens, meine Seele ist lebendig in Dir. Eya Herr, lieber Bräutigam, mein süßer Iesuskrist, mein Herz findet kein Ende Dich zu segnen um alle Dinge dieser Erde und steht Dich, mir zu helfen, daß ich mich nicht an sie verliere, denn, sind sie gleich geheiligt: in meinem Innerlichsten stehen sie doch zwischen Dir und mir. Und will das nicht erleiden und muß sie schelten und mich gegen sie wehren. Wie Gott dem Menschen dient/So spricht eine Bettlerin, betend, Gott an: Herr, ich danke Dir, daß Deine Liebe mir allen Reichtum dieser Erde genommen hat, weil Du mich nun kleidest und speisest mit fremdem Gute; denn alles, was mein Herz ohne Lust empfängt, muß mir fremd sein. Herr, ich danke Dir, daß Du mir mit fremden Augen dienst, seit Du meine Augen unmächtig machtest. Herr, ich danke Dir, daß Du mir mit fremden Händen und Herzen dienst, seit Du von meinen Händen und meinem Herzen die Macht genommen hast.

Wie man sich Gotte bereiten soll

So sich der Vogel lange auf der Erde ruht, werden seine Federn schwer und kraftlos seine Flügel. Da besinnt er sich und schwingt sich auf in die Höhe und prüft seine Federn und wirft sich wiederum in die Höhe, alsolange, bis er den Wind ergreift; dann schwebt er und rauscht dahin. Je länger er stiegt, je entzückter wiegt er sich, kaum, daß er fürder die Erde berührt, sich zu ruhen. — Gleichwie selbiger Vogel in der Liebe die Lust an der Erde von seinem Fluge abgetan, sollen wir uns bereiten, eines höheren Entzückens würdig zu werden, und unser Verlangen in der Höhe Flügel schlagen und widerGott sich aufrichten und unsre Tugend und unser Werk in der Liebe sich läutern lassen. So kann unser Flug Gott erreichen.

Verlangen und Liebe und die Schönheit der Creatur gibt Dir eine schwermütige Weisheit

Die erste Erkenntnis, die mir Gott nach dem Sturm des Verlangens gab und der Umarmung seiner Liebe, kam mir in einer Schwermut. Wenn ich ein Ding sah, das schön war oder mir lieb, begann ich zu seufzen, zu weinen danach, und dann erregte sich mein Herz und klagte, und ich sprach also zu allen Dingen: Eya nein, nun hüte dich, denn dies ist dein Lieber nicht, der dein Herz angerührt hat, und deine Sinne entzündet, und deine Seele an seine Lust gebunden, also, daß diese heiße Süße der irdischen Dinge unserer Liebe nicht gewaltig werden darf. Sondern Gott, Gott alleine will ich nachgehen, und nicht mir selber, in aller Schönheit, aller Zier und Gabe der Creatur. Die Tugend ist zwiefalt/Die Liebe zum Göttlichen macht, daß alle Tugend in uns wohnt. O daß ich der Tugend hätte! O daß jedem meiner Werke meine ganze Tugend einwohnte! Wahrlich! solches, so es mir gelänge, achtete ich gleich der süßesten Entzückung des schauenden Lebens! Was hilft Dir prunkendes Wort, so Dein Werk ohne Güte ist? Was hilft Dir Liebe zu Gott, so Du guten Leuten zornigen Herzens begegnest? — Du sagst: gäbe es mir Gott, ich täte es gerne. — Nun höre: Unsere Tugend ist zwiefalt. Wir sind tugendhaft, weil Gott uns zur Tugend begeistert, und sind tugendhaft aus Kraft der Tugend, so wir selber uns schaffen. So uns Gott Erkenntnis gibt, sollen wir unsere Tugend fruchtbar werden lassen.

Von dem hohen Ende Schwester Mechthildens

Wie ich gerne von mir selber schwiege, die ich List der Eitelkeit mistraue. Aber wird mir Gott nicht einstens strenge sagen, daß ich Arme allzuviel verschwiegen? In Furcht und Zittern und währendem Herzeleid um ein gutes Ende habe ich schon, da ich Kind war, gelebt, bis zu dieser Zeit. Nun aber hat Gott mich schauen lassen, wie, gleich einer Procession, vier Züge vom Himmel kamen, und waren Jungfrauen und Engel. Die Jungfrauen: das sind die Tugenden damit ein Mensch Gott gedient hat. Die Engel sind Bild eines reinen Lebens, dadurch der Mensch Gott gehorsamt hat. Und Unser Herr und Seine wunderbare Mutter folgten dem lieblichen Zuge und gingen einen Weg, sanft und des Friedens voll und schimmernd vom Scheine der Vollendeten, die, auf ihm zu wandeln, die Stätte ihrer himmlischen Lust verlassen hatten. Da sprach die Seele: Herr, wie lieblich dieser Weg, und, ob ich gleich, ich Geringe, ihm nicht bereitet bin: wie heftig mein Verlangen, ihn zu gehen! Aber ich fürchte meinen Leib: ob er von mir lasse? — Unser Herr sprach: Daß es also geschehe, will Ich Meinen Atem in Mich atmen, siehe, so wirst Du Mir folgen wie Stählernes dem Magnetsteinc. — Zu beiden Seiten der Procession liefen Teufel, eine Schar zu ungeheuer meinem Auge; aber ich fürchtete ihrer nicht. Sie schlugen aufeinander, böse und voller Hasses, und schlugen sich Wunden, gleich als wären sie sinngestört. Des freute sich die Seele noch fröhlicher denn daß ihre Augen den Herren sahen, und war verwundert, und frug Unseren Herren wie es darum wäre. — Unser Herr sprach: Deine Freude kommt von der Gewißheit, daß durch all dieses Böse Ich Dir ewig nicht mehr fremd werden kann.

Lange leben und an den Tod denken ist gut

Es geschieht leicht, daß ich staune, und dann erstaunt meine menschliche Vernunft darum, daß ich also Staunens voll bin. So ich an den Tod denke, entzückt sich meine Seele also ungestüm und fröhlich gen ihre Aus-Fahrt, daß meinem Leib eine übermenschliche Besänftigung zuströmt und meine Sinne in der Aus-Fahrt der Seele ein unaussprechliches Wunder erkennen. Darum stürbe ich gerne und fröhlich zu der Zeit, so Gott mir vorgesehen hat. Aber wiederum spreche ich: — O baß mir zu leben gegeben würde, da z»r sein bis zum jüngsten Tage! und dann wird meine Sehnsucht gierig und wachst hinunter bis in der Märtyrer Zeiten, auf daß ich noch, gläubig, mein sündiges Blut hinströmen könne um Iesum, den ick liebhab. Daß ich sagen darf, ich habe Gott lieb, das macht eine wunderbare Gabe. Denn so mir Schimpf und Pein geboten wird, beginnt meine Seele alsobald zu brennen im Feuer der Liebe zum Göttlichen und sich süß zu entzücken, also, daß meinen Leib eine göttliche Wollust überkommt. Aber mein Herz bleibt bekümmert um alle, so mich lästern oder schänden, und bittet Gott für sie, und daß Er sie vor Sünden bewahre.

Wenn du sterben sollst, nimm Urlaub von zehn Dingen

Wenn ich sterben soll, nehme ich von allen, die ich verlasse, also Urlaub: —

Ich nehme Urlaub von der heiligen Kristenheit und danke Gott darum daß ich Krist hieß und zum Glauben kam. Blicke ich länger hier, so wollte ich mich mühen, der Kristenheit, die in mancherhand Sünde liegt, beizustehen.

Ich nehme Urlaub von allen armen Seelen, die nun im Fegefeuer sind. Blicke ich länger hier, ich wollte Euch gern Eure Schuld zahlen helfen. Ich danke Gott darum, daß Er Euch Gnade geben wird.

Ich nehme Urlaub von Allen, so in der Hölle sind, und danke Gott darum daß Er Seine Gerechtigkeit an ihnen übt. Blicke ich hier, wahrlich! ich wollte ihnen nichts Gutes wünschen.

Ich nehme Urlaub von allen Sündern, die in Todsünden liegen. Ich danke Gott darum daß ich ihr Geselle nicht bin, aber ihre Bürde wollte ich gerne tragen, so ich hier bliebe.

Ich nehme Urlaub von allen die bereuend Buße tun. Ich danke Gott darum daß ich ihr Geselle bin. Blicke ich länger hier, ich müßte sie liebhaben. Ich nehme Urlaub von allen meinen Feinden. Ich danke Gott darum, daß ich nicht überwunden von ihnen bin. Blicke ich länger hier, ich wollte mich unter ihre Füße legen.

Ich nehme Urlaub von allen Dingen dieser Erde. Ich klage Gott, daß ich ihrer nie nach Seinem heiligen Gesetze genoß.

Ich nehme Urlaub von allen meinen lieben Freunden. Ich danke Gott und ihnen darum daß sie meinen Nöten beigestanden haben. Blicke ich länger hier, ich müßte mich fürder meiner bösen Tugend schämen, die sie an mir erkannten.

Ich nehme Urlaub von meiner Bösheit, von aller meiner Bösheit. Ich klage Gott, daß ich Seine heilige Gabe an meiner Seele also verderbt habe; Er hat meiner Seele viele Gebrechen erkannt, und wie sie ihr Schaden getan haben, ob sie nun gleich umgekehrt ist.

Ich nehme Urlaub von meinem leiden Leibe. Ich danke Gott darum daß Er mich mancherorten vor mancherhand Sünde

bewahrt hat. Blicke ich länger hier: seine Bösheit ist so mannigfalt, ich würde ihm auch fürder nicht recht hold.

Dein Ende soll voller Liebe, Verlangen, Zittern und Reue sein

Ich frug meinen Herren, wie ich mich halten solle, wenn ich meinen Tod zu sterben ginge. — Unser Herr antwortete: Du sollst Dich in Deiner jüngsten Zeit halten wie du Dich in Deiner ersten hieltest, in Liebe und Verlangen und Zittern und Reue. Diese vier Dinge waren Beginn Deines Lebens und müssen darum auch sein Ende sein. — Da sprach ich: Lieber Herr; wo bleiben noch zwei Dinge, Fundament und Krone des himmlischen Ruhmes: der Glaube und beruhigte Sicherheit? — Unser Herr antwortete: Dein Glauben ist Dein Wissen geworden und Dein Verlangen hat sich in Deinen Besitz verwandelt. — Diese Unterweisung sah ich in Seinen Worten, und so weiß es auch mein Herz.

Nun sieh meine Reue. Am meisten reut mich (denn ich bin voller Liebe) meine Sünde. Aber die Pein, die Pein der Reue ist in meiner brennenden Liebe erloschen. Mich reut aller Menschen Sünde, also, daß mir ist wie einem Siechen, dessen Gelüste nach einer guten Speise Du nicht zu Willen sein darfst, oder, leider! nur selten. Darum muß meine Seele voll Jammers sein, und meiner Seele Verlangen jagt nach dem großen wilden Tiere. Unser Herr sprach: Man kann die großen Tiere nicht fangen, man jage sie denn in ein Wasser. Also wird niemals ein Sünder umkehren, es jagte ihn denn ungestümes Verlangen Heiliger in die tiefen Tränen ihres Herzens.

Das Verlangen ist ewig

O mächtige Gottesliebe, du hast mir so süße Not gegeben, daß meine Seele ungeduldig nach Bezauberung verlangt. Wenn ich des denke, daß mein Leib zunichte werden soll im Tode, also, daß ich nicht mehr leiden kann noch lobpreisen meinen Lieben, Iesum, so ist mir weh und es kommt mich eine Gier, zu leben, an, zu leben bis zum jüngsten Tag. Dazu zwingt mich die große Liebe, die Gottes ist und nicht mein. Darum sprach Unser Herr: Sollst Du sterben, so laß Dich reuen alle Deine Zeit, wie heilig Du auch leiest. —Eya, Herr! ich bitte Dich, laß mein Verlangen nicht sterben, so mein Leib unmächtig wird. — Da sprach Unser Herr: Dein Verlangen soll leben, Dein Verlangen kann nicht sterben darum daß es ewig ist.

BUCH DER GESICHTE

Vom Himmel-Reich und von den neun Chören, und wer den Brauch erfüllen soll. Vom Throne der Apostel und Mariae und Kristi. Vom Lohne der Märtyrer und Jungfrauen, und von den ungetansten Kindern

Die Seele sprach zu ihrem Verlangen: Eya, fahr hin und sieh, wo mein Lieber sei: Sage Ihm, ich wolle lieben. — Da fuhr das Verlangen hurtig hin, denn es ist von Natur schnelle, und erfiog die Höhe und rief: Großer Herr, tu auf und laß mich ein. — Der Wirt sprach: Was willst Du, die so ungestüme brennt? — Herr, ich sage Dir, meine Frau kann nicht lange also leben. Wolltest Du stießen, so möchte sie schweben. Denn der Fisch kann auf dem Sand nicht lange leben und frisch sein. — Fahr wieder, Ich laß Dich nun nicht ein, Du bringest Mir denn die hungrige Seele, nach der Mich lüftet über allen Dingen. — Da der Bote nun wiederkam, und die Seele ihres Herren Willen vernahm, eya! wie erschreck sie da in Liebe. Sie hob sich auf in einem sanften Zuge und lieblichen Fluge. Und aus herzlicher Liebe sandte Gott, ihr zu begegnen, zwei Engel, die sich hastiger Schwingen nahten und ihr zu sprachen: Frau Seele, was wollet Ihr so ferne? Ihr seid noch in finstere Erde gewandet. — Sie sprach: Oh! Herren! des schweiget doch stille! und grüßet mich ein Kleines freundlicher: ich, ich will ausfahren zu lieben. Je näher Ihr gegen dieses Erd-Reich sinket, je bleicher wird Euer süßes HimmelBlicken, und je höher ich steige, je scheinender wird meine Verklärung. — Da nahmen sie die Seele zwischen sich und gaben ihr fröhlich das Geleite. Da die Seele der Engel Land ansah und ohne Not erkannt, war ihr der Himmel aufgetan. Da stand sie, und ihr Herz entbrannte und floß dahin und sah ihren Lieben an und sprach: O Herr! wenn ick Dich anseh, muß ich Dich lobpreisen in wunderbarer Andacht. Wo bin ich? Genah, bin ich nun in Dir verloren und kann nicht mehr des Erd-Reichs denken noch eines Herze-Leides. Wenn ich Dich sähe, wollte ich die Erde vor Dir anklagen. Nun hat Dein Antlitz, Herre! mich erschlagen, und Du hast mich über meine Adligkeit alsobald erhoben. — Dann kniete sie nieder und dankte Ihm Seiner Gnaden und nahm von ihrem Haupt ihre Krone und setzte sie auf die rosenfarbenen Narben Seiner Füße, und trug Verlangen, daß sie Ihm nahe kommen dürfe. Da

schloß Er Seine göttlichen Arme um sie und legte Seine väterliche Hand auf ihre Brüste und sah in ihr Antlitz. Sage, ob sie da geküffet ward. In Seinem Kusse ward sie entzückt, entzückt in die fernste Höhe, über aller Engel Chöre. Der geringsten Wahrheit, so ich da geschaut habe, gehört und erkannt, ist nicht gleich die höchste Weisheit, die dir je auf dieser Erde ward genannt. — Ich bin ungelehrt. Aber meine Beichtiger haben mich unterwiesen, unerhörte Dinge seien es gewesen, die ich dort geschaut hätte. — Nun fürchte ich Gott, so ich schweige, und fürchte, so ich schweige, die Leute. Vielliebe Leute, was vermag ich dazu, daß mir dieses geschieht und oft geschehen ist? Meiner demütigen Einfalt und bekümmerten Armut und bitteren Verschmähung hat Gott Seine Wunder gewiesen: Da sah ich, wie das Gottes-Haus erschaffen und geordnet ist, das Haus, das Er selber mit dem Worte Seines Mundes gebaut hat. Darinnen hat Er das Liebste gesetzt, so Seine Hände schufen. Die Erschaffung des Hauses ist „Himmel“ heißen; die Chöre darinne heißen „das Reich“: darum spricht man zusammen „Himmel-Reich“. Das Himmel-Reich hat eine Grenze in seiner Form, aber seinem Wesen ist kein Ende gesetzt. Der Himmel geht um die Chöre, und zwischen den Himmel und die fleischlichen Chöre sind die weltlichen Sünder gesetzt, immer nahe und gleich hoch den Chören, daß sie sich läutern und umkehren. Die Chöre sind so anmutig und herrlich wunderbar, daß keiner darinnen kommt ohne Keuschheit, und er habe denn aus Liebe allen Dingen entsagt. Denn alle, die aus den Chören fielen, waren heilig, und so müssen sie alle heilig sein, die wieder darinnen kommen. Alle Täuflinge und alle Kinder bis an die sechs Jahre füllen den Raum nicht höher als bis zum sechsten Chore. Bis zu den Seraphim sollen die Jungfrauen den Raum erfüllen, die sich, kindlich, besudelten. Das Böse haben sie nicht getan und läuterten sich in der Beichte, doch die Lauterkeit haben sie verloren und können dessen nicht genesen. Die reine geistliche Jungfrauen sind sollen nach dem jüngsten Tage den Raum erfüllen über den Seraphim, daraus Lucifer und seine Gesellen verstoßen sind. Lucifer fiel zu dreien Malen in Todsünde: in Haß, Hoffart und böse Gier. Selbige rissen den Chor, schneller, als du „Halleluja“ sprechen könntest, in den ewigen Abgrund. Da erschrock das Reich und des Himmels Pfeiler erzitterten.

Und fielen auch der Andern etliche. Das Land ist noch leer und ledig und selig in sich selber und spielt in Lust, Gott zu Ehren. Darinnen ist noch keiner eingegangen. Darüber ist, blühend leuchtend und brennend in Klarheit, in Gotteskraft Gottes Thron gewölbt und steigt hernieder bis zum Himmel, entgegen den Cherubim, und Gottes Thron und Himmel sind Ein herrliches Haus und darinnen sind selbiges Land und die neun Chöre beschlossen. Über dem Gottes-Thron ist nichts mehr denn Gott. Gott Gott großer unermesslicher Gott. Über dem Thron siehst du den Spiegel der Gottheit, das Bild der Menschheit, das Licht des Heiligen Geistes, und erkennst, wie die Drei Ein Gott sind und wie sie in Eines verfließen. Nichts mehr will ich hiervon sprechen.

Lucifers Gesetz muß Johannes Baptist erfüllen und muß seinen Ruhm besitzen in dem süßen Lande ob Seraphim, und mit ihm alle reinen geistlichen Jungfrauen, die selbigem süßen Lande bewahrt sind. An dem Throne Unserer Heiligen Frau Maria ist kein Gesetz zu erfüllen, denn Sie hat mit Ihrem Kinde aller Menschen Wunden geheilt, die sich selber vergönnten es aufzunehmen. Ihr Sohn ist Gott und Sie ist Göttin, und da ist keiner, der Ihr gliche. — Die Apostel wohnen Gott ganz nahe, bei dem Throne und, so sie rein sind, wird ihnen das Land der Seraphim zum Lohne. Johannes Baptist« steht als Fürst bei dem Throne. Die Engel wohnen nicht höher denn Seraphim. Da oben müssen sie alle Menschen sein. — Die heiligen Märtyrer und Gottes Prediger und die geistlich Liebenden kommen in die Chöre. — Von wunderbarer Art sind die Sitze der Prediger. Die vordersten Stühle sind zwei flammende Fackeln (Bild der Liebe und ihres heiligen Wandels und ihrer tiefen Inbrunst). So hart wie der Gehorsam, dem sie hier untan sind, von so sanfter Lust der Ruhe und so zart sind die Lehnen dieser Stühle. Die Füße selbiger Stühle sind mit köstlichem Gestein geziert, also, daß ich mich wahrlich freute, wenn mir eine so herrliche Krone würde. So schwer die Mühe der vielen Wege war, die ihre Füße hier gehen mußten, so wundervoll ist dieser Schmuck. O daß ihr Eure Zungen so träge regt, ihr Prediger! und so unwillig Eure Ohren neigt des Sünders Mund! Ich habe bei Gott gesehen, daß, so Ihr im HimmelReiche seid, ein scheinender Hauch aus Eurem Munde fahren und aufsteigen soll aus den Chören gen den Thron und den himmlischen Vater lobpreisen soll, um die

Weisheit, die Er Eurer Zunge gegönnt hat, und den Sohn (denn Er war selber ein Prediger) grüßen soll um Seine herrliche Gesellschaft, und dem Heiligen Geist Seine Gnade danken, weil Er ein Meister aller Gaben ist. So sollen die GottesPrediger und die heiligen Märtyrer und die liebenden Jungfrauen sich freuen und selig sein, denn ihnen ist der höchste Ruhm gegeben durch wunderbares Gewand und lieblichen Gesang und anmutigen Kranz ihres Hauptes, den sie Gott zu Ehren tragen. Der Jungfrau« Gewand hat weißer Lilien Farbe, der Prediger Gewand ist feurig sonnenklar, der Märtyrer Gewand ist leuchtend rosenrot, weil sie mit Jesu litten den blutigen Tod. Der Jungfrauen Kranz ist von mancherhand Schein, der Märtyrer Krone ist herrlich und rein. Der Prediger Haupt ist mit Blumen geschmückt: das sind die Gottes-Worte, die sie >in diesen herrlichen Ruhm geführt haben. So wird dieser drei Seligen Spielen der Heiligen Dreifaltigkeit ein Wer Reigen. Es fließt ihnen aus Gott entgegen dreierhand spielende Flut, die erfüllt ihren Mut, daß sie singen die Wahrheit, fröhlich, ohne Arbeit.

Die Seligen, die so im Himmel schweben und da so hoher Lust leben, sind alle umfungen von einem Glänze »und durchflößen von einer Liebe und Eines in Einem Willen: aber die Verklärung, die auf den herrlichen Stühlen ruht, ist ihnen noch nicht verliehen. Sie ruhen in der Gotteskraft und strömen wider die Lust und werden, bis zum jüngsten Tage, getragen von dem Gottes-Hauche, wie die Luft von der Sonne.

So Gott nachmalen will, soll man den Bräuten den Sitz richten bei ihrem Bräutigam, und so soll Lieb zu Liebe kommen, der Leib zu der Seele, und nun besitzen sie volle Herrschaft in dem ewigen Ruhme.

O Du liebliches Lamm und Du schöner Jüngling! Jesus! des himmlischen Vaters Kind! wie hebst Du Dich auf und fährst hin durch alle die Chöre und winkest sanft den Jungfrauen; und die Jungfrauen folgen Dir fröhlich zur lustvollsten Kammer, davon ich keinem sprechen kann. Und wenn sie dann Spiele mit Dir treiben und Deine Liebeslust in sich verzehren, dann ist hier so himmlische Süße und so herrliche Vereinigung, daß ich ähnliches nicht weiß. — Die Wittwen dürfen auch der Lust folgen; sie lassen sich an der süßen Anschauung des Höchsten

genügen: wie sich das Lamm den Jungfrauen vereint. Auch die Eheleute sollen Liebliches schauen, als fern es ihnen nach dem Adel ihres Wesens geschehen kann. Denn je mehr du hier satt wirst an irdischen Dingen, je mehr himmlischer Lust sich dir dorten versagt.

Die Chöre und der Himmel haben so wunderbares köstliches und entzückendes Glänzen, Leuchten und Scheinen an sich, daß ich davon nicht schreiben will noch kann. Den Chören und dem Himmel hat Gott mancherhand Herrlichkeit gegeben, davon will ich ein kleines Wort Euch sagen, nicht mehr, als Honiges eine Biene aus einem blühenden Strauch an ihrem Fuß kann tragen. — Im ersten Chore ist die Lust die höchste aller Gaben. Im andern Chore wohnt die Sanftmut. Im dritten: Lieblichkeit. Im vierten: Süße. Im fünften: Heiterkeit. Im sechsten: reiner Ruch. Im siebenten: Fülle. Im achten: Klarheit. Im neunten: Liebe-Brand. In diesem süßen Land ist alles lautre Heiligkeit. — Das höchste des Thrones ist: „Der gewaltige Ruhm“ und: „Die starke Herrschaft“. Das höchste aber, das dir die Sphäre des Himmels verleiht, ist „Das Staunen“. Das Staunen, wenn du schauen darfst, was nun ist und ewig geschehen soll. Das Staunen ist das Höchste, das du erfahren kannst.

Eya über die wunderbare Herrschaft und die süße Ewigkeit und die mächtige Erkenntnis alles Daseins! oh! über die zauberische Heimlichkeit, die zwischen Gott und der Seele ohne Laß hin und wieder spielt! Selbiges Spiel hat so zarten und verborgenen Grund: — hätte ich aller Menschen Weisheit und aller Engel Stimme, ich könnte es nicht aussagen.

Die ungetauften Kinder unter fünf Jahren leben in großer Ehre, die ihnen Gott aus Seinem Reiche verliehen hat. Sie wachsen nicht, weil sie nicht Kristen mit Kristo waren. Sie tragen keine Kronen, Gott kann ihnen nichts lohnen. Aber Er hat ihnen Seine Güte gegeben, also, daß sie stillen Friedens leben. Das höchste, was sie haben, ist Fülle der Gnade. Sie singen: Wir preisen, den wir nie gesehn, der uns geschaffen hat. Würden wir leiden, wir müßten klagen. Doch Er will uns laben.

Leicht, daß nun etwelche Leute erstaunen: Was mich sündigen Menschen ankäme, sogetane Rede zu schreiben? — Ich sage Euch, wahrlich! für wahr: hatte nicht vor sieben Jahren Gott

mit ernstem Wort es meinem Herzen aufgegeben — ich schwiege noch und hätte es nie getan. Und Gottes Güte machte, daß es mir nicht verderblich ward; denn Seine ächte Gabe verklärt Gott und macht sie adlig durch Seine Gnade. Auch machte der Spiegel meiner prangenden Vosheit, der stets unverhüllt vor meiner Seele steht, daß ich mich nicht an falsche Sicherheit verlor. Und je höher die Seele gestiegen ist, je herrischer sollst du den Leib durch Wort und Werk zügeln; auch sollst du deinen Kummer vor Seinen Augen nicht klagen, denn er ist knechtisch und verzagt von Natur. Sondern wie einen alten Pfründner sollst du ihn halten; so er nicht mehr bei Hofe dienen kann, gibt man ihm ein Almosen, um Gottes willen. So ist es wahrlich gerecht, denn: je edlerer Hund, je härtere Kette.

Nun, lieber Herr! diese Rede will ich Deiner milden Güte befehlen und bitte Dich, Viellieber mein, seufzenden Herzens «mb weinenden Auges und bekümmerter Seele, daß kein Pharisäer sie lesen dürfe, und bitte Dich, viellieber Herre! «ehr, alle Deine Kinder möchten diese Rede also empfangen, wie Dein wahrhaftiger Mund, Herr! sie hergegeben hat.

Vom ersten Anfang aller Dinge so Gott geschaffen

Eya! Vater aller Güte! ich unwürdiger Mensch danke Dir aller Liebe, dadurch Du mich aus mir selber in Dein Wunder verzückt hast, also, Herr! daß ich im Kreis Deiner Dreifaltigkeit den hohen Rat, vor unsrer Zeit geflogen[^] hören durfte und von Angesicht scheu, da Du, Herr! nsch beschlossen warst, einsam, in Deinem Wesen und mit keinem noch Deine grenzenlose Seligkeit gemein hattest. Wunderbar flossen da die drei Personen in Ein Licht, also, daß jedes im andern schien und doch nur Eines waren. Des Vaters Zier war ein starkes Herz der Allmächtigkeit, und dem Vater glich der Sohn an Weisheit ohne Ende, und glich der Heilige Geist ihnen beiden an Tiefe der Güte. Da, siehe, spielte der Heilige Geist ein gar süßes Spiel vor dem Vater und rührte die Heilige Dreifaltigkeit an und sprach dem Vater zu: Herr! lieber Vater! ich will Dir wie mit Deinem Munde einen süßen Rat geben: wir wollen nicht länger also unfruchtbar sein. Wir wollen ein Reich erschaffener Wesen haben. Nach Mir, daß sie Ein Geist mit Mir seien, sollst Du die Engel bilden. Und soll das andere der Mensch sein. Denn, lieber Vater: nur, in Seligkeit ohne Ende und großer Liebe Deinem Gesichte lieb sein, heißt Freude. — Sprach der Vater: Du bist eines Geistes mit Mir und was Du rätst und verlangst ist Mir ein Wohlgefallen. — Ihr wißt wohl, wie es da geschah, daß der Engel geschaffen wurde. Und wäre der Engel gleich nicht gefallen: Der Mensch mußte doch geschaffen werden. Der Heilige Geist teilte den Engeln Seine Milde mit, und die Engel sollten uns dienen und sich unsrer Seligkeit freuen. - Da sprach der Ewige Sohn, holder Anmut: Lieber Vater, Mein Wesen soll auch Frucht bringen. Da wir nun ein Wunder beginnen wollen, so bilden wir den Menschen nach Mir; und sehe Ich gleich einen großen Jammer vor Mir: Ich muß den Menschen doch ewig lieben. — Sprach der Vater: Sohn! Mir rührt sich auch eine starke Lust in Meiner göttlichen Brust, und wie eine Musik ist die Liebe in Mir und macht Mich tönen. Wir wollen fruchtbar werden, auf daß man Uns wiederliebe und ein kleines Unserer großen Herrlichkeit erkenne. Ich will Mir selber eine Braut schaffen. Die soll Mich mit ihrem Munde grüßen und soll Mich mit ihrem Blick verwunden: dann erst geht es an ein Liebhaben. — Da sprach der Heilige Geist: Ja lieber Vater, die Braut will Ich Dir in Dein Bette bringen. — Sprach der Sohn: Vater, Ich soll

noch sterben durch die Liebe. Du weißt es wohl. Und wollen Wir doch dieser Dinge in einer heiligen Fröhlichkeit beginnen. — Da beugte sich die Heilige Dreifaltigkeit tief hinab, in den Grund, dorthin wo sie alle wurzeln die Dinge und mühte sich, in tiefer Liebe, und in Liebe machte Sie uns einen Leib und eine Seele. Und, edle und herrliche Gebilde, waren da nun Adam und Eva in der Natur, nach dem Ewigen Sohne geformt, ohne Beginn aus Seinem Vater geboren. Und der Sohn teilte Adam Seine himmlische Weisheit mit und Seine Gewalt über die Erde, und in Seiner Liebe empfing Adam das Erkennen über allem Zweifel und sündlose Sinne und daß er Herr war aller Creaturen auf der Erde. Da gab, aus herzlicher Liebe, Gott Adam eine edle züchtige zarte Jungfrau, das war Eva. Der teilte Er die anmutige Zucht Seines Himmlischen Gesetzes mit, dem Er selber, Seinen Vater zu ehren, dient. Ihre Leiber sollten lauter sein, denn Gott hatte ihnen Glieder, der Scham eine Wohnung, nicht geschaffen, und hatte sie in das Gewand der Engel gehüllt. Ihre Liebe sollte unbefleckt und keine Sünde sein und sollte ihnen Kinder geben wie die Sonne, spielend, dem Wasser ihr Funkeln gibt —: ohne es zu zerbrechen. Aber da sie von der Speise aßen, so ihnen versagt war, da brach die Scham in ihren Leib und schuf ihn, wie wir ihn nun sehen, schmutzig um, in ein Ding der Schande. Hätte uns die Heilige Dreifaltigkeit so fürchterlich geschaffen, sie, deren Natur adlig ist, wir müßten uns unsrer nicht schämen.

Der himmlische Vater teilte der Seele Seine göttliche Liebe mit und sprach: Ich bin Gott über allen Göttern, und Du bist Göttin aller Creaturen, und Ich gebe Dir Meine Hand, Liebe, und will niemals von Dir lassen. Willst Du Dich nicht verlieren, so sollen Dir, ohne Ende, meine Engel dienen. Ich will Dir Meinen Heiligen Geist zu einem Kämmerer geben, daß Du Unwissende in einer Todsünde nicht Ruhe suchen mögest und, daß Ich Deinem Willen die Freiheit gebe, soll Dein Ruhm und Deine Krone sein. Nun, Liebste aller Lieben! habe Deiner Acht! Hüte Dich wohl! Aber ein Kleines Deiner Freiheit sollst Du mir opfern, opfern, daß Du Meiner als Deines Gottes gedenkest. Und wollte Gott, daß dem Leibe derer im Paradieses-Garten die Seele eine reine und herrliche Speise wäre. Aber dieser Speise verschmähten sie und aßen kranke Speise und verdarben und

vergifteten ihren reinen Leib und verloren Reine der Engel und vergaßen ihrer jungfräulichen Keuschheit.

Da fiel die Seele in tiefe Finsternis und schrie viele Jahre mit kranker Stimme nach ihrem Lieben und rief: O Herr! Liebster! Deine übersüße Liebe, wohin ist sie geflohen? Und soll ich. Deine traute Königin, Dir nur noch Knecht sein? O großer Herr, ende diese lange Not! Töte unser Sterben! Laß Dich für uns gebären. Und ich sehe, Herr: ein vollkommenes Ding ist auch Dein Zorn, so wie sie alle herrlich sind Deine Taten und übergroß. — Da erhob sich zu einem hohen Rat die herrliche Dreifaltigkeit und sprach der Ewige Vater: Mir ist leid was Ich geschaffen. Eine wunderbare Braut hatte Ich Meiner herrlichen Dreifaltigkeit gegeben. Die höchsten Engel sollten ihr dienen, selbst des großen Lucifers Göttin, wäre er gleich nicht gefallen, sollte sie sein. Denn ihr allein war das Brautbette verliehen. Doch sie wollte Mir nicht länger gleich sein und verwandelte sich und wurde ein krankes und verdorbenes Ding. Wer möchte an sich die Verworfenen nehmen? — Eya! da kniete der Ewige Sohn vor dem Vater nieder und sprach: Lieber Vater, selbiger will Ich sein, wollest Mir Deinen Segen geben. Ich will gerne des Menschen Blut auf Mich nehmen und mit dem Blute Meiner Unschuld will Ich seine Wunden salben und will verworfen sein bis an Mein Ende und' aus Meiner Verschmähtheit ein Linnen machen und des Menschen Krankes damit verbinden und als Mensch einen Tod sterben und will damit, lieber Vater! des Menschen Schuld Dir bezahlen. — Und sprach zum Vater der Heilige Geist: O Allmächtiger! Gott! Wir wollen einen feierlichen Weg gehen und wollen wunderbar und rein diese Höhe verlassen und hinabsteigen. Ich bin doch ehemals Mariens Kämmerer gewesen. — Da neigte sich der Vater in großer Liebe ihrer beider Willen und sprach zum Heiligen Geiste: Du sollst vor Meinem Lieben Sohn hergehen und, die Er mit Meinen Worten anrühren soll, in alle die Herzen sollst Du Mein Licht werfen und, Sohn! Sohn Du sollst Dein Kreuz aufnehmen. Ich will mit Dir gehen alle Deine Wege und will Dir eine reine Jungfrau zu einer Mutter geben, daß Du als ein Herrlicher des Menschen Verdorbenes tragen mögest.

Da gingen sie, gleich einer schönen Procession, hold und heiter,
hin zu dem Tempel Salomonis, da nun das Allmächtige Gottes
neun Monate Herbergen wollte.

Von der Heiligen Dreifaltigkeit, von der Geburt und von dem Namen Jesu Kristi und von des Menschen Adligkeit

Ich sah und sehe drei Personen in der ewigen Höhe, ehedem in Mariae Leibe Gottes Sohn empfangen ward. Da waren sie erkannt und geschaut von allen heiligen Engeln, wie sie unterschieden waren, und aber geschaut ihre Namen, und wie sie völlig, und wie die Dreie Ein Gott waren. Wie klar der Engel Augen waren: sie sahen doch nicht Bein und Fleisch noch Farbe noch Namen an dem Herren Jesus. Dies war, gleichwie durch einen Zauber, vor ihnen verborgen in des Vaters Brust. Und sie gaben Namen und nannten den Vater: „Ungeschaffenen Ewigen Gott“ und: „Anfanglose Weisheit“ den Sohn. Ihrer Beider Geist nannten sie: „Wunderbares Werk der Weisheit“. — Die mit der Liebe der Gottheit schweben und in einem Hauche des Atems der ungeteilten Heiligen Dreifaltigkeit und, da sie dienten, die Lust des Wortes schauten, in dem Gott der Gottmensch ward, heißen: „Engel vom Höchsten Rate“. Gabriel führte im Gruße den Namen Jesu herunter. Nicht Bein, nicht Fleisch, nicht Blut war ihm gegeben. Die andre Person war der Ewige Sohn. Allein hätte der Ewige Sohn die Menschheit nicht angenommen. Er wäre uns nie gegeben, hätte nicht Gabriel die Botschaft gebracht. Und, ehe er in der Sünde böse wurde, war selbige andere Person eine Natur geworden mit Adams Menschheit. An der Sünde war Adams Natur zerbrochen und verwandelt und Verlorenheit ihr Teil, aber Gott stand ihr bei, und darum konnten wir, und können noch umkehren. Gott hat den Adel Seiner Natur, das ist die Liebe, ganz behalten, darum will Er sich hingeben. Lucifer verwarf Gott ohne Verzug und stieß Ihn von sich und in den ewigen Abgrund. Aber Adam ging Er nach, und frug ihn wo er wäre, und brachte ihn wieder auf den Weg. Lucifer ruhte nur mit einem einzigen Teil seines Wesens in Gott; da er diesen zerbrach, konnte er nicht mehr umkehren.

Der Mensch ruht mit der Fülle seiner Natur in der Heiligen Dreifaltigkeit. Des Menschen Natur geruhte Gott zu machen, zu formen und zu bilden mit Seinen göttlichen Händen. Da Er die tiefgeheilte Arbeit an uns verlor, ward Er bezwungen von drei Weisen der Lust. Darum wollte Er uns wiederbringen mit Seinen Füßen und mit Seinen erlauchten Händen, auf daß wir ganz Eines mit Ihm würden. Wäre der Mensch im Paradiese

geblieben, Gott hätte mit ihm wie mit Seinem lieben Kinde gespielt und hätte seiner Seele Gruß geboten und Lächeln und Entzücken seinem Leibe gegeben. Gleich einem starken Engel: also sah ich Gott in das Paradies kommen. Und Sein heimliches Wesen, so die Liebe ist, zwingt Ihn noch, zwingt Ihn, herrlich, Uns den Gruß Seiner Innigkeit zu geben, alsfern wir, durch manche Weisen der Tugend geheiligt, und reiner und schuldloser Seele Ihm uns bereiten, und in dem Gruß uns, Seiner zu erkennen, zu verleihen.

So ich des denke, daß die göttliche Natur nun Bein und Fleisch angenommen hat und Leib und Seele, dann gerate ich gleichsam außer mir in einem Entzücken und stehe dann hoch auch über, was das Herrlichste meines Wesens ist. — Der Engel, reiner Geist, ist geformt und gebildet nach dem Bilde der Heiligen Dreifaltigkeit und Ihr gleich wie der Schatten dem Bilde. Aber die Seele mit ihrem Fleische, die Seele allein ist gleich einem Palaste vor dem Himmelreich und sitzt bei dem Ewigen Herren, Ihm selber ganz gleich. Da spielt Auge in Auge, und da fließt Geist in Geist, und da rührt Hand an Hände und spricht Mund zu Mund, und da grüßt Herz in Herz. So ehrt der Herr die an Seiner Seite, Seine Haus-Frau. Und die Seinen Augen gehorsamen, die Fürsten und dienenden Herren, das sind die heiligen Engel. Und des die Engel pflegen, aller Gehorsam und aller Nuhm, wird mit dem Herrn der HausFrau verliehen. Und wie wir hier reich sind und geheiligt durch viele Weisen der Tugend, so hohen Adels sind die uns dort dienen.

Von dem göttlichen Feuer, so aus dem edlen Wesen Gottes bricht

Ein geringer Mensch sann in seiner einfältigen Art über das edle Wesen Gottes. Da gab Gott seiner Vernunft und den Augen seiner Seele ein Feuer zu erkennen und zu schauen, so ohne Laß brannte, in der Höhe, über allen Dingen. Selbiges Feuer hat gebrannt ohne Anfang und soll fürder brennen, ohne Ende. Dieses Feuer ist der Ewige Gott, der in Ihm selber das Ewige Leben behalten hat und aus Ihm gegeben alle Dinge. Die Funken, so aus dem Feuer stoben, sind die heiligen Engel. Des Feuers Glänze sind Gottes Heilige, denn ihr Leben hat schön über der Kristenheit gegläntzt. Des Feuers Kohlen glühen noch: die Seligen, die hier brennen in der himmlischen Liebe und durch ihr Leben wie ein schönes Bild leuchten. Die in Sünden erkaltet sind, mögen sich an den Kohlen wärmen. Des Feuers dunkle Funken sind zerstoben und zunichte geworden: die seligen Leiber, die auf der Erde noch des himmlischen Lohnes harren. Des Feuers Meister soll noch kommen: Jesus Kristus, dem Sein himmlischer Vater die Erlösung und das jüngste Gericht befohlen hat. Am' jüngsten Tage soll Er dem Vater aus selbigen Funken die schönsten Kelche machen, daraus Er auf Seiner Ewigen Hochzeit alle die Heiligkeit trinken will, so Er mit Seinem lieben Sohne in unsre Seele und in unsre menschliche Vernunft gegossen hat. Des Feuers Rauch sind die Dinge dieser Erde, deren man oft genießt in ungeordneter Wollust. Wie schön sie unser« Augen leuchten, wie fröhlich sie unserm Herzen aufspielen: sie tragen doch vieles Bittre in ihnen verborgen, denn sie schwinden wie ein Rauch und machen blind auch die Höchsten, ja! auch die Augen der Heiligsten machen sie träne«.

Die Lust dieses Feuers ist das wunderbare Entzücken, das unsre Seele in ihrem Innerlichen empfängt von Gott als eine herrliche göttliche Flamme, also, daß unsre Tugend sich entflammt und fürder nicht erlischt und wir in Gott hineinlohen. — Das Bittre des Feuers ist das Wort, so Gott am jüngsten Tage sprechen soll: Geht von Mir, Ihr Verfluchten, in die ewige Glut. — Der Glanz des Feuers ist die leuchtende Anschauung des göttlichen Antlitzes der Heiligen Dreifaltigkeit, die unfern Leib und unsre Seele durchleuchten soll, also, daß wir da die wunderbare

Seligkeit schauen und erkennen, der wir hier nicht Namen geben dürfen. Diese Dinge sind aus diesem Feuer geflossen und lodern wieder hinein in selbiges, jedes nach Gottes Gesetz, das es lobpreist. Wer aber mehr hiervon sprechen will, komme und ruhe sich selber in das Feuer.

*Wie Gott die Seele aus Wollust und Pein schuf. Wie Gott einer
Klause gleich ist*

Ich sprach ein Wort in diesem Buche: die Gottheit sei mein Vater von Natur. Das dünkte Dir fremd und Du sprachst: — Nein. Alles was Gott uns verliehen hat, hat Gnade an uns getan und nicht Natur. — Nun, Du hast wahr, und ich habe auch wahr. Höre ein Gleichnis. Wie schöne Augen ein Mensch habe: weiter denn eine Meile Weges kann er nicht hinaus sehen. Eine wie hohe Vernunft und wie weisen Sinn der Mensch habe: unsinnlicher Dinge kann er nicht ergreifen denn durch den Glauben und wie der Blinde, der in allen Dingen die Finsternis anrührt. Der liebenden Seele, die liebt und haßt was Gott liebt und haßt, der liebenden Seele Auge hat Gott hell-sichtig gemacht, und laßt es die Ewige Gottheit schauen und was Werk die Gottheit durch ihre Natur an der Seele tut. Er hat sie gebildet nach Ihm selber. Er hat sie eingepflanzt in Ihn selber. Aus allen Creaturen hat Er sie auserwählt, daß Er völlig Eines mit ihr sei. Sic kann es nicht anders sagen, denn daß Er, also Eines mit ihr, mehr denn ihr Vater sei: alsoviel Seiner göttlichen Natur hat Er in sie ergossen, also hält Er sie in Ihm beschlossen. Der Leib empfängt seine Verklärung von dem Sohne des himmlischen Vaters, weil Er unser Bruder sein wollte, und durch Lohn der Werke. Des göttlichen Sohnes herzliche Liebe hat auch Werte gewirkt in Armut, Pein, Mühsal, Schmach, bis zu Seinem heiligen Tod. Und der Heilige hat auch Sein Werk gewirkt, wie Du sagest: durch Seine Gnade an Allem, das uns je begabte. Dieses Werk ist dreifaltig: aber Ein Gott, ein ungeschiedener Gott hat es in uns gewirkt. Zwei Dinge wirken auf der Erde ohne Unterlaß in das Fegefeuer mit Gottes-Kraft: Wohl-Lust im Himmel-Reich ohne Pein, und Pein ohne Wohl-Lust in der Hölle. Wo war Gott, ehe Er etwas schuf? Er war in Ihm selber, und alle Dinge waren Ihm gegenwärtig und offenbar also wie sie Ihm heute sind. Wiegestalt war da Gott, unser Herr? Nun Er sah da gleichsam wie eine Klause, und alle Dinge waren, gleich als ob sie ohne Schloß und Tür wären, in Gott beschlossen. Das Fundament der Klause ist eine abgründige Kraft unter allen Abgründen und der First eine Höhe über allen Höhen. Der Klause Um-Gelände ist ein unbegreiflicher Kreis. Noch war Gott nicht Schöpfer geworden: da Er aber alle Dinge schuf, ward die Klause aufgeschlossen. Nein! Er ist noch Einer,

ganz, und soll immer ganz bleiben. Da Gott Schöpfer ward, wurde aller Creaturen Wesen offenbar. Der Mensch: Gott zu gehorsamen, zu erkennen, zu lieben, zu genießen; Vogel und Tier: ihre Natur zu erkennen; die tote Creatur: in ihrem Da-Sein zu ruhn. Nun höre: was wir erkennen ist alles Nichts — wir lieben denn Gott andächtig in allen Dingen, gleichwie Er selber es uns geboten und gewiesen hat.

*Mit zwölf Worten empfing der Himmlische Vater Seinen Sohn
Iesum*

Mit diesen Worten empfing der Himmlische Vater Seinen Sohn, entronnen der Wut dieser Erde, in dem Frieden Seines Himmels: Seist Mir willkommen, Mein herrlicher Sohn, Mir, der Ich das Wirkende bin in Deinem Werke, der Ruhm Deiner Herrschaft, Dein Schwert, da Du strittest, und, da Du siegst Deine Verherrlichung, das Gebot Deiner Wiederkunft, das Wunder Deiner Auffahrt, Dein Zorn, so Du richten wirst. Die unbefleckte Braut, die Du Mir bringst, soll Dein sein und nicht mehr gerissen von Deinem Fleische. Meine Gottheit ist Deine Krone, Deine Menschwerdung hat Mich versöhnt. Unser Beider Geist ist Ein Wille, Ein Wirken, Ein Wissen, in Allem das da ist, anfanglos und ohne Ende. Deine Seele ist Unserer dreifältigen Natur liebste heimlichste Braut.

O was wundervolle Spiele Kristi Seele in dem herrlich erfüllten Dreieinen spielt, gleich dem zaubrischen Scheinen, so flüchtig in der schönen Sonne fliegt, von keinem geschaut als der sehr schöne Augen hat.

*Wie Unsre Frau S. Maria in Sünde fallen konnte, und wie nicht,
das lehrt der Heilige Geist*

O Maria, herrliche Kaiserin, Gottes Mutter, Frau mein. Deine Frage versuchte mich, Deine Frage, ob Du, dem Menschen gleich, in Sünde fallen ^könntest, in Sünde: denn Du wärest von dieser versündeten Erde. Und der Heilige Geist hat mir vertraut, der Heilige Geist, Frau! Genosse Deines Heimlichsten, daß Du in Sünde fallen könntest; denn: Gott hatte Dich als einen vollkommenen Menschen geschaffen und Dir vollkommenes Wesen einer Frau und alle Zierde der Jungfrau gegeben, und Du warst nicht laß in deinem Wesen. Und das macht die große Keuschheit vor Gott süß und kostbar.

Und doch, Frau! Edle, Göttin aller reinen Menschen, und doch könntest Du nicht in Sünde fallen. So hat es Dir die Gnade gegeben. Denn mit zärtlicher Sorge hütete der Vater der Himmel Deine Kindheit, Du Ihm ewig Erwählte! und der Heilige Geist band und erfüllte Deine Jugend mit Seiner jungen Liebe, und wie Tau durch die Blume, ging Jesus durch Deinen Leib und ließ ihn keusch und unberührt. Und die Kraft der Heiligen Dreifaltigkeit hatte Deine Natur so verzaubert, daß sie ihren Schöpfer nicht menschlich anrühren mochte und durfte; und aus Ihrer ewigen Erkenntnis hatte Dir, Frau! die allmächtige Gottheit einen Abglanz gegeben, der ließ Dir wiederum Dein menschliches Leben und verlieh Dir, Pein zu leiden ohne Sünde und daß die Blume Deines Menschens nicht verschwände in dem Feuer und der Gewalt der Gottheit. In diesem Abglanz und süßen Schatten trugst Du Iesum, menschlich, und nährtest Ihn mütterlich. Aber, Frau! in des Vaters Verkündigung und in des Heiligen Geistes Empfängnis und in des Sohnes Wort kam das Feuer der Gottheit und der Glanz des Heiligen Geistes und die Weisheit des Sohnes so gewaltig über Dich, daß Du Schattens ein kleines kaum da könntest erfahren. Weiß Gott, Frau! danach mußt Du Dich mit Armut, Trübem und vieler Herzensschwere traurig kühlen. Und blieben doch herrlich in Deinem Herzen die vollkommenen Werke, feurig, Feuer aus dem Feuer, das in sich selber brennt, ohne Anfang, von Fremdem ungenährt. Das hat, Frau! Deine Wände durchschienen und aus Deinem Hause alle Finsternisse getrieben.

Die Sünder fallen aus Gottes drei Gaben der Weisheit. Vom Steine. Von der Jungfrau (das ist: der Kristenheit) Ruhm

Wie man liebem Kinde schmeichelt und leides schlägt: also tut auch Unser Lieber Herr und spricht: Der nichts Gutes an ihm hat, kommt nimmer in Mein Reich, und am ewigen Hunger soll satt werden der maßlosen Verlangens ist zu zergänglichem Dingen. Und weh ihm, der hat was sein Herz enge macht und sich hoch erhaben dünkt: er soll mir stürzen in das grundlose Tal. — Sprach die heilige Erkenntnis, daß Gott uns dreierhand Gaben ächter Weisheit gegeben habe, daran wir satt werden sollen und uns vor Verderbnis bewahren.

Das erste ist mönchische Besonnenheit und kristliche Weisheit, wie sie mir, hochgeehrt, Gott gewiesen hat. — Ich sah mit reinen Augen meines ewigen Wesens, in süßer Lust, gestillten Begehrens, einen Stein, so aus sich selber gewachsen war und einem zierlichen Berge gleich sah, scheinend im Glänze vieler Farben und lieblich vom Schmacke edler himmlischer Specereien. Da fragte ich den süßesten Stein, wer er wäre. Er antwortete: Lßo 8um >Ie8U8. — Da ruhte ich mein Haupt an Ihn, und die Liebe verzückte mich außer mir selber. Da sah ich Ihn, wie erfüllt von Glänze Sein Innerliches und wie außer Ihn alle Finsternis beschlossen wäre. Auf dem Steine stand die allerschönste Jungfrau, die ich je sah (es sei denn Unsre liebe heilige Frau Maria; der ist sie Gespielin). Ihre Füße geziert vom Steine Jaspis.

Des Steines Tugend ist, daß er den Füßen ihres Verlangens die böse Gier vertreibt. Er gibt reinen Schmack und weckt den Hunger zur Heiligung. Er nimmt deinen Augen alles Trübe. Dieser Stein, dieser edle Stein ist der kristliche Glaube. Die Jungfrau steht auf zwei Füßen, der eine bindet, der andere erlöst mit heiliger Gewalt. Die Gewalt haben alle Priester, so Kristum wahrhaft glauben. In ihrer rechten Hand trägt sie einen Kelch roten Weines und trinkt ihn allein in großer Lust; die Engel dürfen seiner nicht versuchen. Das ist des Ewigen Sohnes Blut.

Das fließt in ihr Herz und entfließt ihm wieder und gibt sich uns als manche Weise süßer Lehre. In der linken hält sie ein feuernes Schwert, geziert mit goldenen Glocken; die Glocken

läuten so süße, daß alle, die der Heiligen Dreifaltigkeit begehren, zu ihnen kommen müssen.

Da fragte ich die Jungfrau, umweswillen sie ihr Schwert in der linken Hand trüge und in der rechten den Kelch. Sie antwortete: Ich soll harren, bis an des Menschen jüngsten Tag, da Gott Seinen Schlag schlägt; alsda wird meine Rechte das Blut schänken. Und sind starker Kraft ihre Hände und ziehen an sich, was Gott erwählt hat und, was sich dem Teufel gegeben, stoßen sie von sich. Eya! wie lieblich anzuschauen ihr Antlitz. Von ihren Lippen fließt Balsam, das ist: Barmherzigkeit, Heilsalbe der Sünde. Mit goldenen Zähnen ihres Mundes beißt sie himmlisches Wachholderkraut (der Phropheten Sprüche). Honig traust ihre Zunge, gesogen von den schnellen Bienen, den Heiligen Aposteln, aus süßesten Blumen der Wiesen. Auf ihrem Mund trägt sie blühende Rosen, aber aus ihrem Ruche blühen süße Veilchen. Ihre Stirn ist mit grün- und weißen Lilien gekränzt; die sagen: sie ist Mutter der Wittwen, Freundin der Frauen, Ruhm der Jungfrauen. In ihren Augen spielt es von Lust wie weiß- und grünes Morgenrot, so das Spiel der Sonne anzündet. Wie ihre Augen ist die Heilige Dreifaltigkeit gestaltet: dreifalt und doch ganz und Eines. Das Weiße ist Bild des Vaters, das Grüne deutet den Sohn, die zierliche kleine Sonne den Heiligen Geist. Es kann keine herzlichere Freude geschehn, denn da sie sich von Herzen ansehen. Dieser Jungfrau Haupt trägt eine Krone, gewirkt aus reinem Golde. Das ist der hohe Rat und die heilige Tat, so man von den heiligen Meistern hat. Diese Krone ist einer gestürzten Burg gleich, mit einem großen hungrigen Heere davor, so einen schlechten und treulosen Herren hat. Das ist der Teufel und die ihm folgen, verworfen und verräterisch sie beide. In der Burg aber wohnt ein starkes, rüstiges und wohlgewaffnetes Heer. Und hat dieses einen treuen Herren, das ist: Jesus, Unser Erlöser, so, die umgekehrt sind, an die Waffen weist und die Wunden, wo sie geborgen sind. In dieser Krone liegt aber eine Krone, dreifaltig, darin die Starken sein muffen. Die der großen Liebe pflegen, müssen den Bogen führen und wachsam sein, sollen, die niedrig sind, nicht verderben. In der Krone ist auch ein Turm. Den Seligen, die dort hinauf wollen kommen, ist nicht not vieles zum-Kampfekommen. Und dahin kann keiner kommen, ihm habe die Liebe denn seinen irdischen Willen benommen. Die Krone

hat, hoch an ihren Zinnen, manchen edlen kostbaren Stein, das sind, die von hinnen und gen Himmel aufgefahen sind. In dieser Jungfrauen Herz, innewendig, sah ich einen Brunnen lebendigen Wassers springen. Dorthin trug man der Heiden Kind; waren alle aussätzig und blind. Vor dem Brunnen stand ein geistlicher Mann (kein anderer durfte sein berühren) und war Johann Baptista. Er wusch in dem Brunnen die Kind; da wurden sie sehend, schön und gesund. Ich frug die Jungfrau, wer sie wäre? — Sie sprach: ich bin die Du so lieb hast: bin Dein Gespiele, bin die heilige Kristenheit. Wir beide haben einen Bräutigam.

Das ist der seligen Mönche Jungfrau, die sie oft in Liebe anschau. — Die andre Weisheit kommt aus natürlichen Sinnen, in selbiger wirst du beides tun: verlieren und gewinnen. In dieser Weisheit wohnen verketzelter Laien viele und falsche Pfaffen und zornige geistliche Leute. Es wird ein Mensch nie also heilig, daß er sich ganz vor diesen Dreien könnte hüten. Also arg ist ihr Gemüte, daß sie verderben alle Güte. Keiner wird weise durch diese Gabe, er sei denn in der Liebe Göttliches Kind und Tor geworden. Denn reine heilige Einfältigkeit ist Mutter der wahren göttlichen Weisheit. Was hilft, daß ein reicher Mann vieler Pfennige hat und kauft sich nichts denn Hunger und Durst und schwere Schmach und ewiges Herzeleid! Die dritte Weisheit kommt von Gnaden und scheint aus allen göttlichen Gaben. Sie achtet sich niemals also reich, daß sie dem geringsten Ding sich wüßte gleich. Ungemach bekümmert sie nicht mehr; sie freut sich einzig an Gottes Willen und daß keine Tugend sei, die bei ihr nicht Tore offen fände.

Von drei Teilen der Hölle. Wie Lucifer und sechzehn Hand Leute gequält werden. Ihnen wird keine Hülfe. Von Lucifers Gewand

Ich sah eine Stadt mit Namen: Der Ewige Haß. Sie ist gebaut im tiefsten Abgrund aus vielen Steinen der Todsünden. Die Hoffart, den ersten Stein, legte Lucifer. — Kranker Gehorsam, böse Gier, Völlerei, Unkeuschheit: das waren vier schwere Steine, von unserm Vater Adam zuerst dargebracht. Zorn, Falschheit, Mord: drei Steine Kains. Lüge, Verrat, Verzweiflung, sich selber machend lieblos: Steine, so den armen Judas gemordet haben. Die Sünde von Sodom und falsche Heiligkeit sind an dem Haus die stolzen Ecksteine. Das Haus ist gebaut in manchem Jahr; weh allen, so ihre Hülfe bringen dar! Was sie bringen, reißt sie selber dorthin und wird sie einstmalen grimmig empfangen.

In dem Haus kehrt sich alles um, also, daß dem Höchsten der niederste und unedelste Ort gegeben wird. — Lucifer sitzt im tiefsten Abgrund, an seine Schuld gebunden, und aus seinem brennenden Herzen und aus seinem Munde fließen ihm ohne Laß alle Sünde, Pein, Verderbnis, Schändlichkeit, darin die Hölle, das Fegefeuer und diese Erde so jammervoll gefangen und gebunden sind. In dem tiefsten Grunde der Hölle sind der Brand und die Finsternis und der Ruch und das Entsetzen und mancherlei Weise der Pein am allergrößten; da liegen die Kristen, nach ihren Werken geordnet. — In dem mittleren Teil ist die Qual geringer. Da sind die Juden, auch sie geordnet nach ihren Werken. Im höchsten Teil der Hölle, da die Heiden nach ihren Werken geordnet sind, ist die Pein am leichtesten. So klagen die Heiden: O weh, hätten wir das Gesetz gehabt, uns wäre nicht ewig so gräßlich weh! — Die Juden: O weh, wir wären nicht verdammt, hätten wir Gott gehorsamt nach Moses Wort. — Die Kristen klagen noch mehr, weil sie die hohe Ehre durch bösen Mutwillen verloren haben, die ihnen Kristus in großer Liebe erkoren hatte. Lucifer müssen sie ohne Laß mit weinenden Augen ansehen und müssen mit ihrer unverhohlenen Schuld nackt zu ihm gehn. O weh, wie schändlich werden sie empfangen. Er grüßt sie grimmig und spricht bitterlich: Ihr Verfluchten mit mir, was Freuden sucht Ihr hier? Nie hörtet Ihr Liebes von mir sagen, wie könntet Ihr Euch nun wohl behagen? Und packt nun, als ersten, den

Hochmütigen und drückt ihn unter seinen Schwanz und spricht: Ich bin nicht also versunken, ich will noch über Dir sein. Alle Sodomiten fahren ihm durch den Hals in seinen Bauch und wohnen da. Wenn er Atem einzieht, fahren sie in seinen Bauch, wenn er hustet, fahren sie wieder aus. Die falschen Heiligen setzt er auf seinen Schoß und küßt sie fürchterlich und spricht: Ihr seid meine Genossen. Bei mir war auch der schöne falsche Schein, der Euch betrogen hat. Am Wucherer nagt er ohne Laß und quält ihn, weil er nie barmherzig war. Den Räuber beraubt er selber und seine Genossen müssen ihn dann Hetzen und schlagen und dürfen sich seiner nicht erbarmen. Der Dieb ist an seinen Füßen aufgehängt und ist denen in der Hölle, den Unseligen, die darum doch nicht besser sehen, wie eine Leuchte. Die hier Unzucht mit einander getrieben haben, müssen so, wie sie ihre böse Lust zusammengeknotet hat, vor Lucifer liegen. Kommt aber ihrer einer allein, so ist ein Teufel sein Liebster. Die großen Meister, deren Weisheit, hoffärtig, sich nicht zum Glauben wenden mochte, sitzen zu Lucifers Füßen, ihr Blick stier gebunden an den Blick ihres unreinen Gottes. Sie müssen auch mit ihm disputieren, bis ihre unfromme Weisheit in Spott und Schande sich vor ihm verkehrt. Den Gierigen frißt er, weil er immer mehr haben wollte. Wenn er ihn dann geschluckt hat, geht er ihm durch seinen Hintern wieder ab. Die Mörder müssen blutig vor dem Teufel stehen und werden mit einem feurnen Schwert von ihm gestochen. Die hier ihren Haß nährten, müssen dort sein Schatz sein und hängen ihm immer vor der Nase. Die sich der Völlerei ergaben, müssen mit ewigem Hunger vor Lucifer stehen und glühende Steine schlingen und Schwefel und Pech trinken. Was ihnen hier süße war, wird ihnen bitter wiedergegeben (wir sehen, wessen wir hier pflegen). Dem Trägen wird alle Mühsal aufgeladen. Der Zornige wird mit feurnen Geißeln geschlagen. Der Sänger, der Pfeifer, alle leichten Gaukler, die armen, deren Herz sich an Schein und Schimmer der Erde hing und, eitel, das Eitle pries, weinen hier, weinen mehr Thränen in der Hölle, denn Wasser liegt in dem tiefen Meer.

Unter Lucifer sah ich der Hölle Grund als einen harten schwarzen kieselnen Fels, so die Stadt tragen soll in Ewigkeit.

Und des Teufels Stadt ist beschlossen von An^fang und Ende, aber das Böse, das Böse hat nicht Grund noch Grenze.

Wie die Hölle brennt und sich selber bitter ist, und wie Teufel und Seelen sich Hetzen und quälen, und wie sie sieden und braten, und wie sie schwimmen und taumeln in Stank und faulem Schlamm und in Pfuhligem und bei Würmern, und wie sie baden in Schwefel und Pech: — das können sie selber und kann keine Creatur ganz aussagen. Da ich durch Gottes Gnade ohne Fahr diese Peinen gesehen hatte, machte mir Schwacher Stank und überirdischer Brand solches Weh, daß ich nicht ruhen und gehen konnte und drei Tage meiner Sinne nicht gewaltig war, gleich Einem, den der Donner geschlagen hat. Meine Seele aber blieb ohne Angst, denn sie kann ohne die Verderbnis, geheißen: „Der ewige Tod" dorthin. Könnte es aber geschehen, daß eine reine Seele bei denen dort wäre, so wäre sie ihnen gleich einem ewigen Licht und eine große Tröstung. Denn der unschuldigen Seele, göttlich qualenlos aus dem Ewigen Lichte geboren, ist ewig verliehen Licht zu sein und Verklärung zu geben. Macht sie sich aber zum Bilde und Gleichnis des Bösen, so verliert sie ihr liebliches Leuchten. Und ich habe nie vernommen, den Verdammten in der Hölle könne aus Gebet oder Almosen etlicher Trost kommen. Denn ihre Seele hat so furchtbaren Mut, daß sie ftucht allem was gut. Nach dem jüngsten Tag soll Lucifer ein frisch Gewand anziehen, das ist gewachsen in sich selber aus dem Kot aller schmutzigsten Sünden, von denen Mensch oder Engel je konnte künden; denn er ist das tiefste Gefäß aller Sünden. Dann ist er nicht mehr gebunden, doch wird sein Haß und seine Grausamkeit den Teufeln und den Seelen also beigemischt, daß keiner seine Gegenwart jemals vermißt. Und zu manchen Stunden will er sich mästen und das Maul wird ihm weit; dann schluckt er in einem Zuge seines Atems die Teufel Juden und Heiden. Und da, in seinem Bauche, haben sie ihren Lohn und begehen eine wunderliche Hochzeit. — Weh denn! Seele und Leib! Schweige denn dessen, Mund des Menschen! Und ist doch nur ein Kleines wider die furchtbare Pein, die ihnen dort wird. In Wahrheit, ich kann es nicht tragen, solange als man ein Ave Maria spricht, dessen zu denken. Entsetzen! So furchtbar ist es da!

An ihrem oberen Teil hat die Hölle ein Haupt, ganz ungestalt und mit vielen häßlichen Augen. Aus den Augen bricht der große Brand und umarmt die armen Seelen, die dort in der Vorhölle wohnen, daraus Gott Adam und andre unsrer Brüder genommen hat. Das nun ist das heißeste Fegefeuer, darein ein Sünder kommen kann. Da habe ich große Herren gesehen, Bischöfe und Fürsten in Angst und Marter, furchtbar und ohne Ende. Die dahin kommen, hat nur die höchste göttliche Liebe vor der Ewigen Hölle bewahrt, denn ich fand ihrer keinen, der, als er sich zu seinem Ende schickte, ein reines Gebet sprach mit seinem fleischlichen Munde. Da der Tod über sie kam und ihnen die Sinne erloschen, hatten der Leib, der nun stille war und da lag, und die Seele noch einen Willen. Die schwere dunkle Erde sank dahin und verließ sie, und nun kam Gott und führte sie auf den Weg und machte ihre Augen sehend. O schmaler Weg, der zu den Himmel-Reichen! — Da sprachen sie, beide noch ungeschieden, Leib und Seele, also: Wahrer Gott, sei gnädig mir; in Wahrheit: mir ist meine Sünde leid. — Das ist eine kurze Stunde, da Gott manche Seele, fast verloren, wieder gefunden hat. Ich habe erfunden, dies sei keinem je geschehen, er habe denn etwelches Gute, mit reinem Willen, vollbracht. — Dann rissen die Teufel die besteckten Seelen aus dem Leibe und gaben sie dem Fegefeuer, denn die reinen Engel mögen sie nicht berühren, dieweil sie wie schmutzige Schatten sind vor ihrem klaren Glänze.

Das war Hoffen in kristlichem Glauben und herrlicher Liebe zum Göttlichen und manche Tugend der Demut und langen Suchens, was unsre heiligen Brüder mit sich brachten, als sie zur Hölle führen (was wir mit uns bringen, soll dort unsre Speise sein). Alle führen sie zur Hölle, ob sie sich gleich dem Himmel-Reich bereitet hatten, aber was da mit ihnen kam und in ihnen brannte, tröstete sie. Das war die Liebe, die brennen soll in allen Gotteskindern, in Ewigkeit. In Ewigkeit.

Der geistliche Mensch ist gleich einem Tiere in dreißig Weisen seines Wesens

Also klagte eine traurige Seele und sprach betrübt zu ihrem Lieben: Eya Herr, ich habe lange zweier Dinge begehrt, deren bin ich noch nicht gewährt. Das eine ist ein geistliches Leben in Treue. O weh mir, Herzlieb, das ist ganz unterwegs geblieben. Das andere' ein heiliges Ende; danach freue ich mich also, daß ich meinen traurigen Ernst verliere. — Unser Herr antwortete mir und zeigte mir ein kleines geringes unansehnliches Tier und sprach: Sieh an, diesem kleinen Tiere bist Du gleich. Da sah ich, wie das Tier, auf einer Insel im Meere, von der heißen Sonne und dem Meere aus dem Schleim, der dem Meer entfließt, gezeugt ward. Also, daß die Sonne des Tieres Vater war, und das Meer seine Mutter und der Schleim seine Materie. Also schuf die göttliche Kraft Adam auf dieser Erde aus einer kranken Materie. — Selbiges Tier behütet Menschen, so wahrhaftig geistlich leben. Wenn der Mensch einen geistlichen Geist empfängt, wird er gezeugt von der heißen Gottheit, und Mutter, so ihn empfängt, ist die göttliche Menschheit, und seine Materie ist der heilige Geist, so seiner Natur, was ihn zur Sünde verführen möchte, nimmt. Selbiges Tier wächst der Sonne entgegen. So der geistliche Mensch, der Gottes Geist empfangen hat. Das ist eine Saat, so edel und voller Kraft des Blühens, daß sie keimt und wächst bis zu, des seligen Menschen Ende. Selbiges Tier ißt nichts denn Honig, so es sich aus einem großen Schweife, den es an sich hat, saugt. Und die goldenen Haare die es hat, tönen so schön, so es sauget, daß an der süßen Stimme und dem fröhlichen Getöne sein Herz satt wird, wie sein Leib an des Honiges Trank. Dieser Schweif, siehe, deutet auf heiliger Leute Ende, das ihre Augen, gleich einem hellen und fröhlichen Bilde, schauen, so ihre Werk gut, ihre Tugend stäte und ihre lange Sehnsucht treu ist. Die goldenen Haare siehe als ein Gleichnis der Liebe zum Göttlichen, so durch das liebende Herz eine süße Musik in das adlige Herz spielt. Wohl ihm, daß er je Mensch ward, der des wahren Gutes erfährt.

Sein natürliches Wesen überkommt zu einer Zeit das Tier mit einem schädlichen Durst, des Meeres zu trinken. So es dann das bittere Wasser des Meeres nicht wieder von sich gibt und fortspeit, wird es niemehr genesen. Also ist es auch um uns

Sünder. Wir trinken Fäulnis dieser Welt und, wie es uns der böse Geist einflüstert, haben unsre Lust an der Verdorbenheit unseres Fleisches. O weh! uns selber vergiften wir mit uns selber. Wollen wir genesen, so müssen wir uns selber verlassen und die Sünde von uns abtun und der Welt wieder geben. Das Tier flieht häßliche Tiere und die Schlangen auf der Erde fürchtet es, aber nach der schönen Vögel Singen verlangt es seine Ohren, seine hungrigen Ohren, so ihm gegen den Himmel offen stehen. Desgleichen, wahrlich, tut die liebende Seele: sie flieht Gesellschaft der Bösen und haßt freche Klugheit, aber bereit und aufgetan Gottes Weisheit zu hören sind ihre Ohren. Selbiges Tier hat ein adliges Gemüt. Im Meere, beim Reigen der Tiere und Murmeln des Wassers, kann es nicht bleiben. Es liebt die Keuschheit und erfliegt den höchsten Berg, so es weiß, und sucht da den schönsten Baum und müht sich fröhlich ihn zu ersteigen und umarmt den schlanken Stamm und ruht sich an den Stamm, herrlich frei, in großer Liebe. Also auch die liebende Seele: das Eitle ist ihr bitter und sie flieht, das wie die Welle flüchtig verrinnt, das Zergängliche. Und sie weiß wohl, wie sie mit hohen Weisen der Tugend und, mühend sich zu heiligen, den höchsten Berg des Himmel-Reiches erstiegen soll. So klimmt sie eilig in die Gnade, ohne dumpfe Mühe, auf den lieblichsten Baum der herrlichen Gottheit und umarmt den schlankesten und strebendsten Stamm und wird selber umarmt von der herrlichen Dreifaltigkeit. Mit zwei scharfen Hörnern, die es hat, schirmt so klug das Tier seinen Leib, daß ihm keines andern Tieres List Böses tun kann. O liebende Seele, siehe, wie verstehst du dies? Du treibst den Teufel mit Gottes Weisheit von dir und lebst, herrlich lauter, frei aller Sünde. Das Tier sieht aus zwei schönen und wie menschlichen Augen, die in Tränen stießen, so es nach dem schönen Berge schaut, da es gerne wäre. Eya liebende Seele, wie schön sind die Augen deiner Erkenntnis, denn du hast in den Ewigen Spiegel gesehen, und Tränen sind dir lieblich bereit. Gerne littest du an Bitterkeit des Sündenmeeres.

Selbiges Tier hat einen reinen Mund und eine reine Zunge. Es hat keine Zähne und kann nicht blecken und beißen. Der liebende Mensch hat auch so süßen Mund, der gerne gute Lehre gibt, und seine Zunge ist frei und unbeschwert von bösen Worten. Auch seine Zähne sind ohne Schärfe, sanft, tröstet er

gern, die betrübt sind. Er ist nicht zornig, es sei denn auf die Sünde, so Gott Unehre antut (sein bitterstes Leid). Dem Tiere steht der Mund nach oben hungrig offen, aber unten ist er eng. Die Weite und der Hunger unseres Mundes ist das unsagbare Lob, das wir, gleich allen Creaturen, Gott leisten sollen, mit all unserem Tun, in allen Dingen, zu allen Stunden. Da unser Mund eng ist, unten, spricht er allzugern« von dieser sündenschweren Erde. O weh allem Sprechen! Was soll der falschen Heiligen werden, so mit heiliger Menschen Speise die Sünde ihres Leibes nähren und sich rühmen, sie hätten es alles in der göttlichen Wahrheit wahrhaftig erfahren. Der treue Gott, Er der wahrhaft die Wahrheit geliebt hat, möge Seiner reinen Freunde vor ihnen wahren.

Das Tier hat schnelle Füße und hat keine Stimme. Selbige Natur hat auch die entzückte Seele. In der höchsten Liebe ist sie beides, schnell und stille. Des Tieres Haut und Haar ist schlichter Farbe, denn es ist fahl und sehr unansehnlich.

Und so wie es hier auf der Erde sieht, quält und stachelt es auch Keinen durch seine Schöne. Aber nach seinem Tode, nach dem Tode, da die andern Tiere faulen, wird seine Haut so lieblich und werden so überschön seine Haare, daß die hohen Herren, so sie ihrer erlangen können, seine Haut gleich edelstem Zobelpelze tragen. Vollendeter Menschen Frieden und ihre anmutige Zucht und andächtige Weisheit achtet man bei ihrem Leben leider für ein geringes. Aber nach ihrem Tode (nach dem Tode, der uns durch unsre Sünde der Qual gibt) denken wir des, wie geheiligt sie lebten und wie treu sie uns warnten, und dann überkommt uns eine große Scham, daß wir ihnen so fremde waren. So wird ihr Leben gleich einem schönen Mantel aus Zobelpelze, den wir mit unser« sündedunklen Augen wie ein schönes Bild in unserem Herzen tragen. Aber bei ihrem seligen Leibe fürchten wir das schlechte Kupfer, also, daß wir das edle Gold nicht berühren können. Selbigen Tieres Fleisch ißt man am Freitage. Auch stirbt es nicht, seine Feinde im Meere schlügen es denn tot. Das Leben der Vollendeten ist ein wählender Freitag, denn sie halten ewige Fasten vom Bösen und essen nicht

mehr von der Speise der Sünden, so ihnen verboten, vielmehr: sie leben nach einer göttlichen Ordnung. Die tiefe Flut der stürmenden Liebe läßt sie sterben allen Dingen und Gott alleine leben. Ja und nun erst, da ihr allein in der Liebe alle Dinge mit Gott gemein sind, hat ihre Liebe starke Kräfte, in allen Dingen Gott Ruhm zu geben.

Des Tieres Gebein ist gleich eines schönen Fisches Grat, daraus man anmutigen Schmuck macht, den vornehme Leute, sich zu zieren, tragen. Welch edlen Schmuck ein geheiligter Leib daran hat, daß er voller Liebe ist und frei von Sünde, weist uns Gott an denen wir die wahren Zeichen finden. Gott hat uns an seinen Freunden mancherhand nutztes Kleinod gegeben. Preisen wir Ihn nicht darum, so können wir nicht der Heiligen einer werden, die des Himmels Arme emporheben von dieser Erde. Und ist selbiges Tier geheißt: Die heilige Tat. Wohl ihm, daß er je Mensch ward, der vor Gott solchen Namen trägt.

Wie sich die liebende Seele Gott gesellet und Seinen auserwählten Lieben, und wie sie gleich sein soll allen Seinen Heiligen. Wie der Teufel und die Seele zusammen sprechen / Eya! Herr Jesus Krisius!

Unschuldgleiden tröstet mich, weil ich alles meines Leidens schuldig bin; Dein heiliger Tod hält mein Verlangen lebendig; Dein reines Blut hat meine Seele durchflössen.

Maria! Liebe Mutter! Ich stand mit Dir am Kreuze, Kristusgläubig, und das Schwert der Heiligen Klage fährt durch mein Herz, weil ihrer so viele sind, die, böse, geistlich scheinen.

Johannes Baptista! Ich bin mit Dir gefangen, denn der Verrat — falsche Hure! — hat Gottes Wort gemordet in meinem Munde.

Johannes Evangelista! Mit Dir habe ich in inniger Glut auf Kristi Brust geschlafen und, bezaubert, habe ich Wunder geschaut und erfahren, also glanzvoll, daß mein Leib außer sich selber geraten ist.

Petrus! Mit Dir habe ich mich Gott verlobt, denn mir Menschen wird nimmer wohl und, geistlich, bange ich sehr nach Jesu Kristi Preis.

Paulus! Du hast mich zum lebendigen Menschen gemacht, da ich wunderbar mit Dir entzückt wurde und, staunend, solche

Stätte sah, daß mich nie ein Ding mächtiger anrührte. Da ich weiß, daß der himmlische Vater der selige Schänke ist, und Jesus der Becher, der Heilige Geist der reine Wein, und wie die ganze Dreifaltigkeit der strömende Kelch und Liebe der tiefe Keller ist: — Gott! so nähme ich gerne daß mich die Liebe da zu Hause bettete. Und hier, hier will ich gerne Galle trinken. Eya! Lieber! Jesus! lohne es ihnen lieblich, allen, die mir hier Bitterkeit schänken, denn sie machen mich gnaden-reich. Mir kam ein Becher mit Galle und war so kräftig, daß es meinen Leib und meine Seele durchfuhr. Da bat ich Gott für meinen Schänken: Himmlischen Wein möge Er ihm schänken. Wahrlich das tat Er und sprach: Du Jungfrau, gehabe Dich wohl. Die Gewalt Meines Wunders soll über Dich kommen, die Löwen sollen Dich fürchten, die Bären sollen Dein Schirm sein, die Wölfe werden vor Dir fliehen. Das sollen Deine Gesellen sein. — Und noch manchen Becher mit Galle soll ich austrinken, wie es mir, wahrlich! bis zu dieser Stunde geschehen ist; des bin ich versichert. Denn, leider! der Teufel hat unter geistlichen Leuten noch manchen Schänken, der Giftes also voll ist, daß er es nicht alleine trinken kann und Gottes Kindern von seinem bitteren Tranke schänken muß. Stephanus! ich kniee mit Dir vor den Herzen der Juden, und, die groß und klein auf mick fallen, unter spitzen Steinen. Die gute Leute scheinen, steinigen meinen Rücken und fliehen und wollen, daß ich nicht wisse, es sei mir von ihnen geschehen. Gott hat es doch gesehen.

Laurentius! ich war mit Dir gebunden, mehr als zwanzig Jahre, auf den furchtbaren Rost. Doch Gott erhielt mich unverbrannt, und Gott hat mich gelöscht, mehr als sieben Jahr.

Martinus! mit Dir wohne ich in der Schmach, und die wahrhaftige Gottesliebe hat mich furchtbarer gemartert als alle Qual.

Dominikus! lieber Vater mein! an Dir habe ich nur geringen Teil, denn es hat mich manchen Tag verlangt, mein sündiges Herz-Blut dürfe fließen unter ungläubiger Ketzler Füßen.

Katharina! ich gehe mit Dir zu streiten, denn die Meister der Hölle möchten mich gern zu Falle bringen. — Da kam einer zu mir, schön wie Glanz der Sonne: ich solle wissen, daß er ein Engel sei, und brachte ein funkelndes Buch und sprach: In diesem nimm Deinen Frieden. Zu der Messe darfst Du nicht

kommen. — Sprach die Seele in der Zucht ihrer Weisheit: Der selber keinen Frieden hat, kann mir keinen Frieden geben. — Da fuhr er hin und verwandelte sich und kam wieder und glich einem sehr armen Mann, einem elenden Manne, aus dem sein Gedärme springen möchte und sprach: Eya! Du bist sehr heilig: — mache mich gesund! — Sprach wieder die Seele: Der selber siech ist, kann keinen heilen. Es ist geschrieben: Wer kann, soll dem andern helfen. Es ist aber auch geschrieben: man soll keinem wider Gott helfen. Daß man wohl tut, ist nicht wider Gott. Du hast ein ewiges Siechtum. Willst Du genesen, so fahr hin und geh zu einem Priester, oder zu einem Bischof, oder zu einem Erzbischof, oder zum Papste. Ich habe zu keinem Dinge Gewalt denn zum Sündigen. — Da sprach er grimmig: das will ich niemals tun, und ward gleich einem schwarzen Rauche und stieg widrig und fuhr hin. — Aber ich fürchte ihn nicht.

Maria Magdalena! Ich wohne mit Dir in der Wüste, denn mir ist aller Dinge elend, nur Gottes bin ich nicht elend. — Herr! Himmlischer Vater! zwischen Dir und mir geht ohne Unterlaß ein unbegreifliches Atmen, darin ich viel Wunders und unaussprechlicher Dinge erkenne und schaue, und, leider, geringen Nutzen erfahre: denn ich bin so schlecht ein Ding, daß ich Deinen sanftesten Funken nicht ertragen mag. Die ungezügelte Liebe wohnt in den Sinnen, denn sie ist noch vermisch mit irdischen Dingen, also, daß der Mensch rufen kann: In der Gnade ist die Liebe in den Sinnen gefangen und hat noch, leider! die Seele nicht erstiegen. Deren Seele unverwundet blieb, deren sind viele zu Fall gekommen. Salomon und David empfangen den Heiligen Geist in ihren menschlichen Sinnen; da sich aber die Sinne verwandelten, fielen sie in eine falsche Liebe. Weiß Gott: ihre Seele war nicht gesenkt in die tiefste Tiefe unter alle Creatur noch verwundet von dem starken Teil der Liebe.

Die gebundene Liebe wohnt in der Seele und steigt über menschliche Sinne und gönnt dem Leib keinen eigenen Willen. Sie ist von edler Zucht und sehr stille. Sie senkt ihre Flügel herab und horcht nach der unaussprechlichen Stimme und sieht in das unbegreifliche Licht und wirbt mit tiefem Verlangen um ihres Herren Willen. Allsolange der Leib noch Flügel sträubt, wird die Seele das höchste, was Menschen geschehen kann,

nicht erfahren. In dieser gebundenen Liebe wird die wunde Seele reich, und ganz arm werden ihre äußeren Sinne, denn, je mehr Gott Reichtumes in ihr findet, je sie sich in lieblich edler Liebe tiefer demütigt. Welcher Mensch also gebunden wird, und also angerührt in seinem Grunde von der starken Liebe, der kann nicht in Todsünde fallen, denn die Seele ist gebunden, sie muß immer lieben. Gott möge uns alle also binden!

Vom Ende des Predigerordens, vom Antichristen, Elia und Enoch (IV, 27)

Der Predigerorden ward sehr angefochten von falschen Meistern und mancherhand zornigem Sünder. Da bat ich Unseren lieben Herren, Er wolle seiner hüten, zu Seinem Ruhme. Gott sprach: Also lange sie Mir Wohlgefallen, kann sie Keiner verderben. Da frug ich: Eva lieber Herr! soll der Orden stehen bis ans Ende der Welt? — Unser Herr antwortete: Ja, sie sollen da sein bis ans Ende der Welt. Aber dann sollen kommen, denen sie Vorläufer sind, sollen welche kommen, weiser und gewaltiger und freier von Not dieser Erde und brennender im Geiste, zu heilen das Verderben, so zu dieser Zeit auf die Heilige Kristenheit niederfällt.

Da sah ich diese, wie es ihrer eine große Menge war, und wie sie gewandet waren und sah auf ihr Leben. Sie tragen zwei Gewänder, das untere weiß, purpurn das obere (Gleichnis der reinen Menschheit Unseres Herren und Seines geheiligten Todes). Haar und Bart tragen sie unbeschnitten. Ihr Gürtel ist aus dem Bast eines Ölbaumes (Bild ihres heiligen Erbarmens um die verlassene Kristenheit). Sie gehen barfuß und unbekleideter Schenkel, aber wo es kalt ist, tragen sie rote Schuhe mit weißen Riemen. Ihr Haupt baden sie Sommers mit Wasser im Walde und Winters baden sie es nicht, denn sie sind unbehaust. Sie sind allerorten Gäste und sind um Vieles bekümmert. Sie haben nicht Haus nicht Hof nicht Silber nicht Gold be. halten. Sie gehen an einem weiß- und roten Stabe. Die Krücke, so ihr Stab hat, ist eine Spanne lang und ist von Elfenbein. Bei dem Weiß- und Roten selbigen Stabes denken sie an Kristi Tod, und daß sie keusch sein sollen und rein in allen Dingen gleich dem Elfenbein. Marter und Himmelfahrt Unsres Herren sind künstlich gebildet auf dem Stabe. Den Stab müssen sie allerorten bei sich tragen, so sie essen oder schlafen, so sie beten oder predigen oder Messe singen oder Beichte hören, und wo sie den Stab aus der Hand lassen, müssen sie ihn vor ihren Augen in die Erde stoßen, also daß sie ohne Laß Kristi Leiden anschauen. Wenn ein Weg, den sie gehen müssen, dreißig Meilen lang ist, sollen ihrer zwei einen Esel mit sich führen. Und so sie etwan reiten, soll der Stab ihnen nicht an ihrer Seite hängen, vielmehr: sie sollen ihn in ihrer Hand, vor ihren Augen aufgerichtet bei

sich führen, wie man es mit einem Gotteskreuze tut. Sie sollen reiten, weil der harte Weg ihre Füße wund macht; selbiges geringe Tier sollen sie reiten, auf daß sie Gott an Seiner Demut gleich werden. Schuhe sollen sie nicht länger tragen denn von Allerheiligen Tag bis Sanct Peters Tag (da der Heilige Peter Papst ward).

Sie sollen keinen bitten, daß er sie kleide oder speise; aber, so man ihnen Brotes Almosen nicht bietet, dürfen sie es, demütig, bitten und sollen keiner Speise, die ihnen geringe Leute geben, verschmähen, aber Fleisch sollen sie nicht essen. Fasten sollen sie nicht anders, als es kristliche Ordnung befiehlt. Wo sie Herbergen, sollen sie nicht mit den Leuten zusammen schlafen.

Die Leute nun, so sie dieses Leben anschauen und erkennen, wie geheiligt es ist, werden freundlich in ihrem Gemüte, also, daß sie ihnen ihre Notdurft gern und willig und mit Liebe geben. Sie sollen bei keiner Wittwe Herbergen. Die Leute sollen freudlich und andächtig die Schwielen ihrer Füße baden und Gott darum danken, daß ihnen verliehen wird die verlassene Kristenheit zu salben, also, wie Maria Magdalena Unserem Herren tat. So die Leute sehen, daß ihre Kleider zu schlecht sind, geben sie ihnen neue und wollten ihnen gerne mehr geben, aber sie sollen es nicht nehmen, und raten, barmherzig, zu geben denen es not tut.

Zu zweien Malen im Jahre halten sie ihr großes Kapitel zu Nutz der Kristenheit. Sommers im Walde und auf der Bürger Rathaus Winters. Wer in diesen Orden gehen will, soll zweierhand Bücher haben. Aus dem größten soll er predigen. Das erste Wort selbigen Buches spricht: lürecio in veuni, und danach kommen die Sprüche der großen kristliche» Meister. Aus dem kleinen Buche soll er seine gewöhnliche Gebetstunde Unserem Herren halten. Der erste Meister, der dieses Leben erhöhen soll, wird der Sohn des Königs von Rom sein. Sein Name spricht vor Gott Halleluja. Der Papst soll ihm Gewalt neben sich geben, und danach wählt er selber und empfängt vom Papste dieses Leben. Mit ihm begeben sich alle hohen Meister; sie sollen aber nicht jünger als vierundzwanzig Jahre sein. Sie wählen auch keinen, er sei denn gesund und habe in hoher Schule gelernt, und müssen alle Priester, Beichtiger und hohe auserlesene Lehrer sein. Ihren höchsten Meister sollen sie ihren Fürsten heißen

und sollen ihm gewisse Brüder zur Seite geben, denn er wird am tiefsten im Glauben versucht, und sollen einen Meister haben, so sie ihren Hüter heißen und sollen auch selbigem Brüder geben. Ihre Gewalt ist sehr groß, denn kein Bischof ist ihr Genoß. Wohin sie kommen ist ihnen Predigen, Beichte hören, Messe singen unverboden. In jedem Bistum sollen ihrer sieben sein, nach den sieben Gaben des Heiligen Geistes, in jedem Erzbistum dreißig, nach dem Heiligen Convent unseres Herren. Zu Rom sollen ihrer dreißig sein nach dem seligen Kaufe, der an Christo getan ward; zu Jerusalem, da der Herr für uns den Tod starb, die Meisten ihrer.

Drei Wochen sollen sie ihr kleines Convent halten, nach der Einheit der Heiligen Dreifaltigkeit; mit fünf Brüdern nach dem Bild der Heiligen Fünf Wunden, oder mit sieben nach den sieben Gaben des Heiligen Geistes, und danach mit sovielen ihrer als zusammenkommen wollen. So sie essen oder trinken, soll unterweilen der Älteste etwas sprechen von Kristi Verwandlung und von Seinem heiligen Leben, und die Andern sollen schweigen.

Ich sah auch ihr Bett. Sie liegen auf einer Streu und zwischen zwei weißen wollenen Tüchern und haben ein Kissen unter ihrem Haupt, so auf das untere Tuch gebettet ist. Ihre Lenden sollen nicht weichlich ruhen, denn sie sollen kraftvoll sein bis zu ihrem Tag der heiligen Marter, also, wie Kristus tat. Aber die alten Meister, die, nach einem fruchtbaren Leben, vor Beschwerden ihres Alters nicht ausdauern können bis zum Ende des Ordens, sie würden denn schwach und krank, soll man sanft betten und lieblich halten, denn sie können noch den wunderbar geheiligten Rat geben, und soll sie mit edelster Speise nähren. Dreißig Jahre soll dieses geheiligte Leben in gutem Frieden stehn. Und unterweilen sollen sie die Kristenheit so sehr erleuchten und lehren, daß aus ungelehrter Einfalt sich keiner vom Glauben kehren darf. Danach, o weh! danach soll es an die Not gehen. Dann, dann kommt der Antikrist und läuft die weltlichen Fürsten mit Golde und mit edelstem Gestein, so ihnen lieb ist, und mit bösen Listen. Darum folgen sie ihm gerne und heißen ihn ihren Gott und ihren Herren und geben ihm Geleite, Siegel und Macht. O weh, so kommt er zu geistlicher Gewalt und stachelt die Gier und lehrt eine freche Klugheit und

macht die geistlichen Menschen unmächtig. Da stehen diese seligen Brüder auf und geben ihren Leib preis und predigen den Kristen ihren Glauben, und allen, die bereuen und gläubig sterben, geben sie Ablass der Sünde, also, daß sie dem Fegefeuer entgehen. Viele ihrer werden heilige Märtyrer werden. Mancher Jude und alle klugen Heiden sollen von diesen Brüdern die heilige Taufe und Kristi Glauben empfangen. Das soll den Antikrist so sehr bedrängen, daß er in Acht und Bann alle tun wird, so zu ihrer Predigt geh«. Der dann zu ihnen geht und zu ihnen steht, ist ein seliger Mann.

So es nun an die Not geht, scheiden sich die Guten von den Bösen und geben hin alles was sie haben, und auch ihren Leib. Da kommen des Antikrists Gesellen mit eisernen Spießen und durchstechen den heiligen Priester darum daß er Kristum lehrt. Daran hängt nun den Gott liebt und weint zu den armen Gotteskindern. Und so, am Spieße, aufgehangen, zeigen ihn die Bösen der bösen Welt; die Guten weinen. Er singt aber mit des Heiligen Geistes Stimme: Ilreäo in Oeum und spendet Trost aus und» ruft: Folgt mir nach, Gottes heilige Kinder. Die ihm dann gehorsamen werden eingefangen, und die Augen werden ihnen verbunden, und wie geraubte Schafe treibt man sie, wo ein tiefes Wasser stießt, und schlägt ihnen ihr seliges Haupt ab und wirft sie in das Wasser. So sie Wassers nicht finden, treiben die Bösen sie auf ein Feld und martern sie. Gott gibt den Bösen ein, daß sie den Guten die Augen verbinden, daß sie, wo sie gefangen sind, Ruhm und Glanz und Herrschaft nicht sehen, den Bösen verliehen vom Antikrist ihrem Herrn, damit die Guten, auch sie irdisch schwachen Herzens, standhaft bleiben. Den toten Leib des seligen Predigers setzen sie, Spötter, auf einen Thron, dort, wo er Gottes Wort sprach und gemartert ward.

Die dann Kristum predigen wollen, müssen Blutzeugen sein und hohe Heilige. Übermächtig ist dann des Antikrists Gewalt und keiner kann ihm wehren. So der Papst seiner Unmacht inne wird, geht er zu den heiligen Brüdern und leidet was sie leiden. Aber da kommen, ihnen zu helfen, Enoch und Elias, die nun im süßen Paradiese sind und da mit Seele und Leib in der Lust leben und der Speise essen, so Adam verliehen war, sich zu nähren. Sie müssen Gott gehorsamen und dürfen nicht von dem

Baume essen, davon Adam und Eva Äpfel brachen, als sie vom Gehorsame ließen. Ich habe selbigen Baum gesehen; er ist nicht groß, und seine Frucht sieht schön und lieblich wie eine Rose, aber ihr Schmack ist bitter, wie die Krankheit der Sünde, die Gott, liebeich, dem Menschen nicht gönnte. Weil die Frucht uns vergiftet, verderblich das edle Teil des Menschen vergiftet, legte Gott, der dem Menschen Gutes wollte, sein Verbot darauf.

Da nun die seligen Brüder lange die Gemeine getröstet haben und kein Guter geblieben ist, denn sie haben alle für Gott die Marter erlitten, in dieser letzten Not leben nur selbige Brüder noch. Dann ist ihre Not, so sie unschuldig leiden, also groß und so heilig was sie stehen, daß ihnen Gott, nun erst, Enoch und Elias sendet, die, Trost ihnen und Führer, zum andern Male ausgehen zu lehren und zum Tode sich zu bereiten. Diese Zwei, Herrliche, Gesandte aus dem Paradies, sind so mächtig durch göttliche Wahrheit, daß sie, Überstarke, den Antikrist um und um treiben. Sie geben seinem Leben furchtbare Namen und sagen ihm, wie zerbrechlich seine Macht sei und was ihn gezeugt habe und entsetzen ihn, da sie sein Ende drohen. So dies die Verderbten vernehmen, vernehmen, wie unselig ihr Gott ist, ihnen geboren aus großer Gier und mancherhand Weise böser Lust, die Gott in ihrem Herzen weiß, kehrt mancher adlig geborene Mann um und manche schöne Frau, die abgefallen waren von Kristo zum Antitrist. So müssen die Seligen gemartert werden in dieser Zeit, da dem Antikrist die größte Gewalt gegeben ist. Er ruft zusammen, die er in ihrem Glauben versuchen will, und läßt Pfannen mit Siedendem auf den Straßen bereiten und hetzt sie dahin und schickt aus nach ihren lieben Frauen und nach ihren schönen Kindern. Nun heißt man die Männer wählen: ob sie, ungläubig, die schönen Frauen und lieben Kinder, Reichtum und Ehre, oder ob sie Kristum glauben, in den Pfannen sieden und ihren Leib verlieren wollen.

Die Männer: Eya, lieb Weib und Kind, denkt nicht an mich, aber denket, daß ihr Kristen seid und opfert Gott einen Leib, so bleiben wir ungeschieden. — Danach bindet man den Männern ihre Füße und ihre Hände und wirft sie in die Pfannen. Und die Frauen und die Kinder rufen: Herr Jesus, o Mariae Kind, um Deine Liebe wollen wir gerne leiden dieselbe Not. Da graben die

Bösen ein tiefes Loch und werfen in selbiges Mütter und Kinder, und auf sie Feuer, Holz und Stroh und verbrennen sie also.

Ein Engel geleitet Enoch und Elias, so sie aus dem Paradiese gehen. Glanz und Klarheit, so dort um sie ist, streifen sie da von ihrem Leibe ab. So sie dieser Erde gewahr werden, erschrecken sie und sind gleich denen, die das Meer ansehen, bekümmert, ob es möglich sei überzukommen. So nehmen sie dunkles Licht der Erde in ihr Wesen auf und müssen Menschen und verderblichen Leibes sein. Sie essen Honig und Feigen und trinken Gemischtes aus Wasser und Weine. Aber ihrem Geist gibt Gott Speise.

Von fünf neuen Heiligen, die Gefallenen zu unterweisen gesandt, und wie Gott in Blute, Seinem Wesen entfloßen, die Kristen läutern will (V, 34)

Mir ist als käme ich wie von Sinnen, so erstaune ich, wenn ich das adlige Wesen der Heiligkeit ansehe und das kranke und verdorbene des Menschen. Ich wunderte mich, wie schnell es geschah daß St. Elisabeth geheiligt wurde, und daß sie also kurze Spanne Zeit in der Erde lag. Unser Herr unterwies mich und sprach: Es ist des Boten Reckt und Tugend, daß er hurtig ist. Elisabeth war Mir Bote, den Ich zu den verworfenen Frauen schickte, so in ihren stolzen Schlössern saßen, von der Unkeuschheit vergiftet und gebläht vom Hochmut und an die Eitelkeit ganz verloren, also, daß sie, nach dem Gesetz, dem Abgrund verfallen waren. Aber da war manche Frau, die Elisabeths Beispiel gehorsamen wollte und konnte. Den Heiligen Dominikus sandte Ich, Sendboten den Ungläubigen, und daß er die Törichten unterwiese und tröstete die Betrübten. Den gierigen Pfaffen und hochmütigen Laien sandte ich den Heiligen Franciskus. St. Peter sandte ich, den Märtyrer, daß er mit seinem Blute für Kristum vor, so Ihn verrieten, zeuge. Sie sprechen Alle: sie sind rein, und sind doch unkeusch vor Meinen Augen. Sie sprechen: sie sind treu, aber vor Meinen Augen sind sie falsch. Sie sprechen: sie haben Mich lieb, aber es ist ihr Fleisch, das ihre Liebe meint. Wer zu Mir stehen will, tröste sich mit St. Peter seines zergänglichen Leibes. Die heimliche Schuld macht zünftigst offenbare Not. Ich armer Mensch, da ich betete, wurde ich Übermaßen kühn, also, daß es Frevel war, und meine Seele umfing die verböste Kristenheit mit Armen und jammerte und fiehte. — Da sprach Unser Herr: Laß, es ist dir doch zu schwer! — Eya nein, süßer Herr. Ich will sie aufheben mit Deinen eignen Armen, die sie am Kreuze trugen, und sie zu Deinen Füßen ruhn. Den Frieden mir zu geben, gewährte meinen Willen da mir Armer Gott.

Da die arme Kristenheit also vor Unseren Herren kam, war sie einer Jungfrau gleich. Ich sah sie an und sah auch, daß sie Unseren Herren ansah. Da schämte ich mich und errötete. Unser Herr sprach: Nun siehe diese Jungfrau. Hat sie ihre liebliche Bildung nicht ganz verdorben? Sind die Augen ihres Erkennens nicht trübe, nicht lahm ihre Hände, geschaffen,

Herrliches zu wirken? Nicht säuberlich und unkeusch, ist dieser Jungfrau zarte Haut ein Unfiat geworden. Die flüchtigen Füße ihres Verlanges sind träge geworden, da sie säumig sind und ohne Freude, den Weg zu Mir zu gehen. Nun sprich: geziemt Mir diese Jungfrau? Ziemt es Mir, diese lieb zu haben, in Meinem ewigen Brautbette, ewig, lieb zu haben, um diese Meine Arme zu schließen, Meine kaiserlichen, dieser die Lust Meiner göttlichen Augen zu geben? — Da sprach der Geist, bekümmert: Wie soll ihr Rat werden? — Unser Herr sprach: Ich selber will sie rein und lauter baden, in Meinem Blute will Ich sie baden und läutern. Und aller Seligen, die da wahrhaftig ohne Schuld sind, will Ich hüten, und heimlich Meine Arme um sie schließen und ihren Tod heilig machen.

Und aber sprach Unser Herr: Schwester Iutte von Sangerhausen habe ich den Heiden gesandt, ihnen Beispiel zu geben mit einem vollkommenen Leben und Heiligkeit des Gebetes. — Und sprach wieder Unser Herr: Dieses Buch sende ich aus, zu allen geistlichen Leuten, zu beiden, bösen und guten. Denn so die Säulen stürzen bricht das Haus. Wahrlich, Ich sage dir! sprach Unser Herr, wahrlich, Ich sage dir: dieses Buch ist mit Blute Meines Herzens geschrieben, das Ich, so die Stunde gekommen ist, am Ende der Zeit, zum anderen Male vergießen will. — Und der Herr berichtete mich von dreierhand Blute: Das älteste Blut, von Abel, und den schuldlosen Kindern, und von dem Täufer Johannes, und von Allen, die das gesegnete schuldlos vergossen vor der Passion Meines Sohnes, selbiges Blut war Kristi Blut, denn. Ihn zu lieben, starben sie ihren seligen Tod. Das andere Blut war des Himmlischen Vaters Blut, so aus Kristi schuldlosem Herzen stoß. Und da die Zeit erfüllet ist, am jüngsten Tage, soll, zum letzten, Blut vergossen werden im Glauben an das Göttliche, und soll des Heiligen Geistes Blut sein, denn ohne Benediung des Geistes, ohne Gnade, wurde nie vollkommenes Werk getan. Der Märtyrer Blut macht kühn und gibt herrliche Gefährten. Im Blute des Vaters findest du den Glauben und wirst erlöst. Dem Heiligen Geist entfließen das Blut ist Dein Ruhm und Deine Sicherheit.

Von der Herrlichkeit der Siebenzig, so mit Kristo aufgefahren

An dem geheiligten Ostertage, da unsere Erlösung erfüllt und offenbar wurde, also, daß Kristus in Kraft und Herrlichkeit auferstand und unter Zeichen und Wundern aus Seinem Grabe stieg und die Kraft und Ehre der Juden und Heiden schlug und zum Spotte machte und, welche Ihm anhängen, von des Vaters Willen gebenedeit wurden, und gesegnet von des Sohnes Herrlichkeit und von des Heiligen Geistes Wort geheiligt: an einem herrlichen Ostertage fuhren auf mit Unserem Herren siebenzig Mann, die hingen Gottes Ruf also an, daß sie den Gottesstreit hatten getan. Nun wurden sie Gerechte gefunden.

Ihre Seele wurde von Gott ihrem toten Leibe wieder gegeben, und war zu sehen, sie seien tote Leute gewesen. Aber der verdorbene menschliche Saft, so Adam aus dem Apfel biß, und der in unserm natürlichen Wesen und allen unseren Gliedern stieß und das verfluchte Blut, Evae aus dem Apfel entstanden, ward ihnen nicht wiedergegeben, denn sie sollten, göttlich verwandelt, gleich einem Hauche Gottes sein, auf daß der ewige Tod tot wäre. Darum daß sie dieser zwei vergifteten Dinge nicht mehr hatten, starben sie nicht mehr, also, daß ihre Seele nun ohne Kampf und Schmerz aus ihrem Leibe wich. Ihr Leib liegt, nicht zur Erde bestattet als der nicht menschlich starb, scheinend und lieblich über der Sphäre des Äthers und über den Sternen. — Adam behielt den verdorbenen Saft, und nach ihm der Mann. Eva behielt ihre Scham und Schande, das Blut, und nach ihr das Weib. Dies ist, was unser Fleisch quält und unsere Sinne und zünftigst einen bitteren Tod in uns sterben muß, denn von der Pein hat uns, nach Adams Fall, Jesus nicht mehr benommen denn den ewigen Tod und unS verliehen, daß wir in der Reue umkehren können und, uns zu trösten und zu weisen, gegeben, zu erkennen, daß wir krank seien.

Von der Passion der liebenden Seele, die sie von Gott hat. Wie sie aufsteht und in den Himmel fährt,

In ihrer Liebe, wenn sie ächtgeboren ist und nach Gott seufzt, wird die liebende Seele verraten. In seligem Jammer nach Seiner Liebe wird sie verkauft und wird heimgesucht von vielem Weinen nach ihrem Lieben, ihrem lieben Herrn. Ihren Herren besäße sie also gerne. Da Gott sie zum ersten Male küßt und sich ihm — o süße Vereinigung! — hingibt, raubt Er sie sich völlig. Gedanken der Heiligung berennen sie, daß sie stark sei und ihr Fleisch töte. Des Heiligen Geistes Übermacht bindet sie und macht ihre Lust übergroß. Sie wird geschlagen von Dürre und Verlorenheit, also, daß sich ihr der Genuß des Ewigen Lichtes versagt. In Scham Bebende (ihrer Sünden Befleckung hat Gott geflohen und ist ihr fremd geworden) wird sie vor Gericht gezogen. Den Dingen gibt sie reine Antwort und will mit keinem in Bösem gehen. Vor Gericht geben ihr die Teufel, die ihr Herz versuchen, Backenschläge. Sie geht zu Herodes, wenn sie sich selber als ein verdorbenes und schlechtes Ding erkennt, und vor den großen Herren wirft sie selber die Gedanken ihrer Seele als verworfen weg. Wenn die Dinge der Erde Macht über sie gewinnen, wird sie dem Pilatus gegeben, und wird gescholten und wundgeschlagen, wenn ihr Leib ihrer begehrt. Auf daß Sie ihr Mantel sei, macht sie die schöne Liebe nackt und bloß. Wenn sie danach verlangt, daß Gott ihre tiefe Angst (Sein höchster Ruhm) ohne Lohn lasse, wird ihr diese große Treue eine süße Krone. Die Eitelkeit spottet ihrer, wenn sie so ganz in Gott versunken ist, daß sie ihre irdische Vernunft verliert. Aber die Creaturen, unter deren Füße sie sich in Demut legt, knieen vor ihr. Wenn sie also, wie in einem Gefängnisse, in ihren Finsternissen liegt, ist ihr, als läge wie eine Binde das unedle Wesen ihres Leibes auf ihren Augen. Es ist ein süßer Weg, den sie mit ihrem Kreuze geht, wenn sie sich, schwer gepeinigt, Gott ohne zu feilschen ergibt. Und, denen ihre Heiligung Torheit ist, züchtigen ihr demütiges Antlitz. Der großen Liebe Inbrunst ist ihr ein Hammer, der sie so fest an das Kreuz nagelt, daß nun die Creaturen alle vergeblich nach ihr rufen. An dem Kreuz dieser Liebe leidet sie heißen Durst, denn es lüftet sie, die Gotteskinder möchten ihr einen Trunk lauterer Weines darreichen. Da kommen sie alle, aber sie schänken ihr Galle. Ihr Leib wird da getötet in der lebendigen Liebe, aber ihr

Geist erhöht über alle menschliche Sinne. Nach diesem Tod fährt sie zur Hölle und tröstet, mächtig, die betrübten Seelen mit ihrem Spruch von Gottes Güte (ihr Leib weiß nichts davon). Ein Blinder — die unschuldige Liebe — sticht mit süßem Speere in ihre Seite; da fließt aus ihrem Herzen heilige Lehre. So hängt hoch sie an dem Kreuz der großen Liebe, frei aller Dinge der Erde, ihr Gesicht schauend den ewigen Glanz der lebendigen Gottheit und in dem süßen Atem des Heiligen Geistes. Nach einem heiligen Ende wird sie vom Kreuze genommen. Dann spricht sie: Vater empfangen meinen Geist. Nun ist es alles vollkommen. Sie wird in ein festes Grab der tiefen Demut gelegt und weiß sich ewig die schlechteste aller Creaturen. Und, wenn sie mit ihrem Lieben in dem herrlichen Brautbette ein süßes Liebesseufzen genossen hat, ersteht sie, fröhlich, an einem Ostertage, auf. Und im jungen Morgen gibt ihr ihr edler Knabe mit Maria Trost, und nun empfängt sie herrliche Gewißheit von Gott, daß Gott ihre Sünde in der Liebe zur Ruhe gebrückt und getilgt hat. Sie kommt zu ihren Jüngern, wenn ihre fünf Sinne ganz der reinen göttlichen Lehre ergeben sind. Sie geht aus ihrem Jerusalem eines heiligen kristlichen Glaubens mit vieler Tugenden Schar. Aber ihr Leib, der, unedles Ding, mit aller Kraft sich gerne seinen Willen nähme, betrübt sich nun. Da spricht sie: Ich bin Euer Meister, Ihr sollt mir folgen und mir in allen Dingen gehorsamen. Führe ich nicht zu meinem Vater, Ihr bliebet in Torheit verloren. Und sie fährt auf den Himmel, wenn Gott ihren Wandel heiligt und ihr die Dinge der Erde alle benimmt. Sie wird empfangen, heilig beschirmt, von einer weißen Wolke, wenn die Liebe sie hinauf führt und sie fröhlich naht und ganz unbekümmert. Und die Engel kommen und trösten uns aus Galiläa, wenn wir an Gottes erwählte Freunde denken und an ihr heiliges Beispiel. Diese Marter erleidet eine jede Seele, die, wahrhaft entzückt von der Liebe zum Göttlichen, einen reinen Weg, sich zu heiligen, gewählt hat.

Wie Gott im Himmelreiche die Seelen empfängt, und wie Er dreierhand Leute krönt, schmückt, preist und ihnen dankt

Das Himmelreich hat mancherhand schöne Tore und hat doch wieder keine. Das Tor ist der herrliche Lohn, dadurch sich der ganze Himmel auftut wider die glückselige Gottesbraut, wenn Gott ihre Seele empfängt. Gott steigt hernieder durch die himmlischen Chöre alle, und es folgt, schön wie der Lohn, so die Seele empfangen darf, alles himmlische Heer. So fährt die Seele froh aus dem Fegefeuer oder aus diesem Elend, und mancherhand schöne Engel folgen ihr froh. Unter dem Himmelstore kommen die Zwei, so sich lieb haben, zusammen: Gott und die Seele. So adlig sieht Gott, da Er die Seele empfängt, daß Er sie ganz verzaubert, und ihr Herz, daß es wund und bekümmert war, vergißt. Unter dem Tore krönt Er ihr Haupt mit der gemeinen Krone des Reiches: das ist Gottes Wille. So führt Er sie herrlich in das Reich. Dem bösen Sünder, dem Gott ein reuiges Ende gibt, wird keine andre Würde zu Lohne. Dreierhand Leute krönen Gottes väterliche Hände: die Jungfrauen, die Wittwen, und die Eheleute sind. Er hat sie würdig empfangen und nun krönt er sie. Die Wittwen und die in der Ehe leben, krönt Unser Herr sitzend bei dem Ruhm Seiner Allmacht. Vor den Jungfrauen aber, vor den Jungfrauen steht Er auf, und, gleich einem kaiserlichen Junker, krönt Er sie stehend. Er gibt ihrem Innewendigen den Gruß Seiner lebendigen Gottheit, Er ehrt ihren Leib mit der Macht Seiner Menschheit, Er schmückt sie mit Seines Heiligen Geistes Milde. Er gibt ihnen unendlichen Lohn in der Fülle Seiner Dreifaltigkeit, Er lohnt ihnen alles, das sie in Sein Reich mit sich bringen. Er gibt ihnen großen Dank darum, daß sie kommen wollten und sie, in Lust, lobpreisen Gott, darum daß Er ihnen den Ewigen Tod benommen hat.

Drei Kinder soll der Mensch haben, für die er bitten soll

Niemand weiß, was Trost oder Pein oder Verlangen sei, es rührten ihn denn selber diese Drei an. — Ich suche Hilfe, denn mir ist, leider! allzu weh. Ich habe drei Kinder und sehe sie in großem Jammer. Das erste Kind, das sind die armen Sünder, so im ewigen Tode liegen und denen nicht lieberer Trost wird, denn daß ihr Leib menschlich ist. O weh, selbiges Kind sehe ich blutenden Herzens an und wiege es, weinender Augen, kosend in meiner Seele Armen und trage es vor die Kniee seines Vaters, von dem ich es empfangen habe. Und sehe bekümmert selbiges Kind an und bitte seinen lieben Vater, Iesum, ob er dieses Kind erwecken wolle mit derselben Stimme Seines göttlichen Erbarmens, der Lazarus erstand. — Gott antwortete: Ich will diesem Kind seine Siechtage nehmen, es hüte sich, nicht wieder solchen Tod zu sterben. Dann soll es Mir gleich sein an Meiner Schöne, an Meiner Fülle, an Meiner Adligkeit, umfassen und durchgehen von aller Lust der ewigen Ewigkeit. Steh auf, lieb Kind mein, Du bist genesen, Deinen freien Willen, Dir von Mir gegeben, will ich Dir fürder nicht benehmen, und den Heiligen gleich wird im schönen Himmelreich nun Dein Wesen gleich gewogen. O weh! noch liegt dies stille auf seinem eigenen Mutwillen.

Mein anderes Kind, das sind die armen Seelen, so im Fegefeuer gequält werden. Selbigem Kinde muß ich mein Herzblut zu trinken geben. Wenn ich für sie bitte und ihrer vielen Not und des bitteren Schmacks ihrer Sünden befinde, trage ich mütterliche Pein, und ist mir doch» lieb, daß sie durch ihre Pein, in der sie gerecht ihre Schuld bezahlen, Gott ehren. Sie leiden ihre Pein mit großer Geduld, denn nun sehn sie unverhüllt ihre Schuld. Sie leiden ihre Not in stiller Weisheit und trinken in sich viel bittres Herzeleid. Soll dieses Kind unversäumt gesund sein, so muß die Mutter sehr treu und sehr barmherzig sein. Mein drittes Kind, das sind unvollkommene geistliche Leute. Wenn ich alle meine Kind ansehe, so macht mir keines also weh wie dieses, weil, leider! seine Sinne es mit den zergänglichen Dingen betrogen haben und so fern und völlig die himmlischen vor ihm verborgen, daß es seinen süßen und heimlichen Frieden in Gott, den ihm Gott innig erwählt, ganz verloren hat. Dann werden sie also verwirrt und verloren,

daß keine Unterweisung sie umzukehren bewegen kann, und dann schelten sie die Innigkeit, und hassen Gottes Süßigkeit und fühlen sich von was sie hören und sehen wie verspottet und betrogen. So sehen sie wie die alles erfahren haben, aber ihr Innerliches ist, leider! leer und unwissend. So fällt das Kind, und fällt zum ersten in Streit und bösen Mut, danach in Trägheit, dann in betrogenen Trost und in Verzweiflung und wird zum letzten, leider! aller Gnade ledig. O weh, wie soll dies kranke Kind genesen! So krankt das arme an der Sünde seines Lebens bis da es den Tod stirbt. Und dann, oh! an welchen Ort wird dann die versäumte Seele kehren?

Die Seele sendet den Heiligen Engel Gabriel als ihren Boten

Heiliger Engel Gabriel, gedenke mein! Meiner Sehnsucht Botschaft befehle ich Dir. Sage meinem lieben Herren Jesu Kristo, wie ich liebe-siech nach Ihm sei. Selbst muß Er mein Arzt sein, soll ich je genesen. Sage Ihm: die Er mir selbst geschlagen, die Wunden, kann ich nicht fürder ungesalbet tragen und unverbunden. Er hat mich verwundet bis auf den Tod. Ich werde hinsiechen, läßt Er mich ungesalbet liegen. Wären alle Berge ein Wund-Balsam und alle Wasser ein Heil-Trank und alle blühenden Bäume ein heilkräftiges Wunden-Band: Siehe! diese könnten mich nicht genesen. Er muß sich selber in meiner Seele Wunden legen. — Diese Liebes-Botschaft befehle ich Dir: Heiliger Engel Gabriel! gedenke mein.

Von Gottes Erwählung und Segen

In einer Nacht, da ich betend lag und sehnsüchtigen Verlangens und mich nichts versah, ward ich Unsres Herrn gewahr. Er stand auf dem Friedhof, vor ihm die Brüder des Convents, also wie sie ins Kloster eingetreten waren geordnet. Er sprach zu ihnen: Ich habe Euch erwählet, erwählt Ihr Mich, so will Ich Euch geben. — Da sprach ich: Herr! was willst Du ihnen geben? — Sprach Er: Ich will scheinende Spiegel aus ihnen machen auf der Erde, also, daß alle, die es darnach verlangt, ihr Leben in ihnen erkennen sollen. Und in dem Himmel-Reich will Ich sie leuchtende Spiegel machen, also, daß die sie sehen, erkennen, wie Ich sie erwählt habe.

Dann gab ihnen Unser Herr Seine Hand und segnete sie und sprach: Ich segne Euch mit Mir selber. Wollet Meiner in allem Euren gedenken. — Die Unsres Herren in allem Ihrigen gedenken wollen, sind die Seligen die Unser« Herren wahrhaft preisen. Ich sprach aber: Sie könnten mich fragen, wiegetan ich Dich gesehen habe. — Er antwortete: Sie kennen Mich alle.

*Wie ich Unseren Herrn sah, da Er einem arbeitenden Manne
glich*

Unser Herr wies mir ein Gleichnis, das Er an mir erfüllt hat und noch erfüllt. — Ich sah einen Armen aufstehn von der Erde, der in schlechte linnene Tücher gekleidet war wie ein arbeitender Mann. In seiner Hand hatte er einen Bohrer, an dem er eine Last trug, so der Erde glich. Ich sprach: Guter Mann, was trägst Du? — Ich trage, sprach er. Deine Pein. Kehre Deinen Willen um zu der Pein und hebe auf und trage. — Da sprach der Mensch: Herr! ich bin so arm, daß ich nichts habe. — Unser Herr sprach: Also lehrte Ich meine Jünger, da Ich sprach: *beati paupero spiritu*. Wenn ein Mensch gerne wirkte und doch unmächtig ist: das ist geistliche Armut. — Der Mensch: Herr! bist Du es? Kehre Dein Antlitz zu mir, daß ich Dich erkennen möge. — Da sprach Unser Herr: In Deinem Innerlichen sollst Du Mich erkennen. — Die Seele: Herr! sähe ich Dich gleich unter Tausend und Tausenden: ich erkannte Dich wohl. Lieber Herr, diese Bürde ist mir zu schwer. — Da sprach Unser Herr: Ich will sie Mir also nahe legen, daß Du sie wohl tragen kannst. Folge Mir und sieh, wie Ich vor Meinem himmlischen Vater am Kreuze hing und also blieb. — Sprach die Seele: Herr! gib mir Deinen Segen. — Ich segne Dich ohne Unterlaß und will über Deine Pein wachen. — Herr! dazu hilf Du allen, so gerne Pein leiden um Dich.

Wie, einem Pilger gleich. Unser Herr zu dem ersten Gerichte kam, davor ein Mensch sein Herz stellte

Ein Mensch bildete lange an seiner Seele, also, daß er oft sein Herz vor ein ernstes Gericht stellte und seinen Schaden und, wie seine Verderbnis Gott Schimpf bot, ansah. Er warf aus seinem Herzen alle sündige Lust seines Fleisches und gab ihm dafür willig Pein und Pein zu leiden um Gott. Und warf aus alle Lust an Sippe und Freunden und gab sich dafür den Schimpf, so ihm seine Hasser antun wollten. Er warf aus die Liebe zu Besitz und Ansehn, darum sich die sündige Welt freuet und gab sich dafür, alle Armut zu leiden.

Zu selbigem harten Gericht kam Unser Herr, Jesus Kristus, und war gleich einem armen Pilger. Des Menschen Geist ward erleuchtet, also, daß er erkannte, der Pilger sei Unser Herr, und des Menschen Geist sprach: — Eva, lieber Pilger! wannen kommst Du? — Antwortete der Pilger: — Ich komme von Jerusalem, da ich blutig verwundet ward und bringe Dir, was Ich litt: Armut, Schimpf und Pein. — Deiner Gabe habe ich wohl erfahren, Viellieber! Herr! und danke Dir darum. — Da nahm Unser Herr eine schlichte Krone und setzte sie dem Menschen auf sein Haupt und sprach: — Dies ist die Krone der Armut, der Verschmähung und der Pein. Diese Krone soll noch geziert werden mit dem Bilde Meiner selber. — Und der Pilger fuhr hin. Da betrübte sich der Mensch und sprach: — O weh! O weh meines lieben Pilgerims? Ja, denn ich wollte gerne mehr mit ihm geredet haben. Und des Menschen Seele sah hinauf, in die Höhe und ward Seiner gewahr. Da war Er gleich einem gewaltigen Herren und war umfangen und umflossen, himmlisch, von Entzücken, und sprach: Ich segne Dich und grüße Dich! Mein Friede sei immer mit Dir. Amen.

Wie Gott Bedrängnis eines Bruders Baldwin tröstete

Auf einem Bruder im Predigerorden lag so schwer sein treuer Dienst eines ganz unterworfenen Gehorsams, daß seine Jugend welk wurde und ohnmächtig seine männliche Kraft. Doch ließ er es freien Willens geschehen. Da bat ich Unseren Herren, auf selbigen Bruder möge Er Seine Gnade wenden. Unser Herr bedeutete mich und sprach: Ich hörte und Ich sah alle Mühsal, die er leidet, und wie er Worte hört und Worte spricht. Das soll alles ein Gesang der Liebe werden vor Meinem Ewigen Gesinde, also: Großer Gott, Ewig, Mächtig, Verborgener-Wunderbar, Hallelujah! und Ich will sein Haupt erheben und alle seine Kraft, so Ich ihm geschaffen habe aus Natur und aus Gnade.

Von einer Frau, so gern bei Hofe war, der ihr Teufel sieben Weisen der Bosheit riet

Eine Frau hatte sich der Welt begeben und wollte doch bei Hofe dienen. Ich bat für sie mit aller Macht, Tag und Nacht. Ihr Schaden war, das sah ich, also groß, daß der Teufel ihr Genöß nach diesem Leibe würde, wenn sie so beim Bösen bliebe. Sie liebte diese Erde viel zu sehr, vielmehr: ihr Herz hing sich der schlechten Hofzucht an und wenig Gottes Herrlichkeit, und ihre Augen liebten nur den Adel ihres Herrn und ihrer Frau. Da sah ich einen großen Teufel kommen, feurig, blutig, schwarze Tatzen, hörn- und glasige Augen und ging und stand da, vor mir. Ich fürchtete sein nicht, doch segnete ich mich und schlief ein. Da kam er über mich und lag schwer auf mir gleich einem Schlauche Wassers und quälte mich, also, daß ich bei Unserem Herren Gnade suchte. Da kam, mir zu helfen, ein weißer Engel (aus dem vierten Chore der Engel), so dieser Frau Hüter war. Selbigen frug ich, wer mein Feind wäre und was er mir bedeutete? Eya, sprach da der liebliche Engel mit himmlischer Stimme: Er ist der bösesten Teufel aus der Hölle einer, so das Amt hat, der Leute, die gut sein wollen, Herzen an ungeordnete Liebe zu binden. Weil Du ihn von dieser Frau verstoßen willst, peinigt er Dich. — Eya! soll er mich lange quälen? — Nein, Gott will Dir Seine Güte weisen. — Dann kam aber der Teufel, und schoß mit feuernen Pfeilen höllischer Pein nach meinem Leib und nach meiner Seele. Ich sprach: Alles was Gott Dir frei gibt, das tu mir. — Da erwachte der Teufel und sprach: Nun Du Dich in Demut der Pein hingibst, verliere ich alle meine Kraft. Die Seele sprach: Bei dem lebendigen Gott mahne ich Dich, sage mir Deinen Namen und was Dein Amt sei bei dieser Frau. — Meinen Namen? Ja, den will ich Dir nicht sagen, es könnte mir viel sehr schaden. Aber am jüngsten Tage, leicht, daß Du ihn am jüngsten Tage hörst. Du! Ich pflege ihres bösen hohen Mutes, und ihrer starken Gier und ihrer frechen Weisheit und heiße „Zorniger“ und „Krallender“, der geistliche Herzen verwirrt.

Mit acht Tugenden sollst Du zu Gottes Tische gehen. Mit Lösepfänden erlöste ein Mensch siebenzigtausend Seelen aus dem tiefen furchtbaren Fegfeuer

Ihr törichten Beginnen, wie seid Ihr Frevler, daß Ihr vor unserem allmächtigen Nichter nicht zittert, wenn Ihr Gottes Leib so oft, blind in Gewohnheit, empfangt! Nun ich bin die Geringste Eurer, ich muß zittern und erglühen vor Scham. — Auf einer Hochzeit war ich also zage und meiner besten Frömmigkeit schämte ich mich so vor Seinen Augen, daß ich Seines Leibes zu empfangen nicht wagte. Da bat ich meinen Viellieben, Er wolle mich tröstlich lehren, daß zu Seinem Ruhme auch dieses sei. — Er sprach: Wahrlich! schreitest Du vor Mir in demütiger Klage und heiliger Angst, so muß Ich Dir folgen wie die hohe Flut der tiefen Mühle. Kommst Du Mir aber entgegen mit blühendem Verlangen der fließenden Liebe, so muß Ich Dich an Mich ziehen, Dich allein als Meine Königin. — Ich muß mich selber verraten, soll sich Gottes Güte wahrhaft an mir vollenden. Das soll mich wahrlich nicht mehr beschweren, als es einen heißen Ofen beschwerte, wenn man ihn ganz voll weißer Semmeln schübe. Nun ging ich zu Gottes Tisch mit einer adeligen Schar, die meiner in Treue hütete und meine Begierde wach hielt. Die Wahrheit zerrte mich, die Angst schalt mich, die Scham geißelte mich, die Reue verdamnte mich, das Verlangen zog mich, die Liebe führte mich, der Glaube Kristi schirmte mich, ernstliches Verlangen nach allen guten Dingen rüstete mich, und meine Werke, meine guten Werke, alle schrieten sie wehe über mich. Der gewaltige Gott empfing mich, Seine reine Menschheit wurde Eines mit mir, Sein Heiliger Geist tröstete mich. Da sprach ich: Herr! nun bist Du mein. Denn Du bist mir heute gegeben, wie geschrieben steht: »uer natu« 68t nodis. Aber nicht selig werden, Herr! will ich nun Deiner, sondern Dich preisen will ich und Dich flehen, daß Du Deinen wunderbaren Leib, Herr! den armen Seelen heute, sie zu trösten, gebest. Du bist in Wahrheit mein, nun sollst Du, Herr! den gefangenen Seelen heute ein Pfand der Erlösung sein.

Da gewann die Seele eine wunderbare Macht, also, daß sie ihren Herren führte und Seine Kraft. Und kamen zum furchtbarsten Ort, den mein Auge je sah, zu einem Bad, ekel bereitet und gemischt, aus Glut und Pech, aus Schlamm, Dunst und Stank.

Ein schwerer dunkler Nebel war da gebreitet gleich einer schwarzen Haut und lastete. Darinne lagen die Seelen wie die Kröten im Kote. Sie waren menschlich geschaffen (waren sie doch Geist) und waren nun des Teufels Gleichnis. Sie sotten und brien. Sie schrieten im Jammer, im Jammer um ihr Fleisch, das sie dem Abgrund gegeben hatte. Das Fleisch hatte ihren Geist blind gemacht, darum am meisten quälte sie die Glut. — Da sprach des Menschen Geist: O Herr! Wieviele sind dieser Armen, Du bist mir wahrhaft und Du bist mein wahres Pfand der Erlösung, Du mußt Dich nun erbarmen. — Sprach Unser Herr: derer begreift keine menschliche Zahl und Du wirst sie nicht zählen, dieweil Du durch Dein Fleisch der Erde gehörst. Wie zerbrochene Krüge sind sie gewesen und auf der Erde hat ihr Geist seines Lebens nicht geachtet. Überallher kommen sie, aus jedem Leben, aus allen Vaterländern. Da fragte der menschliche Geist: Eya, lieber Herr! wo sind die heiligen Einsiedler, ihrer werde ich hier keines gewahr? — Antwortete unser Herr: Diese hatten ihre Sünde verborgen. Nun sind sie, an den Teufel gebunden, allein in diesem tiefen Abgrunde. — Da kam eine dunkle Betrübniß über des Menschen Seele und die Seele stürzte nieder zu Unsres Herren, unsres Geliebten Herren Füßen und lichtete sich wieder auf zu Seinem Blick in Inbrunst großer Liebe und sprach: Viellieber! Du weißt wohl, wessen ich verlange. — Der Herr antwortete: Du hast gemacht, daß Ich ihrer denke. Ich will der Elenden denken. Und stand um sie eine wilde Schar Teufel, die ihrer böse warteten in dem verwünschten Bade, eine übermächtige Schar, die sie rieben, die Armen, und wuschen und nagten und fraßen und sie mit feuern Geißeln schlugen. — Da sprach ihnen des Menschen Geist also zu: Hört ihr Bösen! Sehet an das Pfand der Erlösung: ob es köstlich sei, daß Euch seiner genüge. — Da erschracken sie alle und zitterten in ängstlicher Scham und sprachen: Ja führet sie bannen. O! hört unsre Wahrheit: ganz unselig sind wir. — Da gewährte Unseres Herren göttliches Herz einen süßen Wunsch der armen Seele. Da standen sie auf, herrlich, in Entzücken und Liebe. — Sprach wieder die fremde Seele: Eva Herr! Viellieber! wohin nun sollen sie kehren? — Sprach Er: Ich will sie bringen auf einen blühenden Berg, da sie mehr Seligkeit finden sollen, als Dir Meine Worte sagen können. — Und diente ihnen nun Unser Herr und war ihr viellieber Genöß. Und da

der Herr der Seele sagte, es wären ihrer siebenzigtausend, fragte sie Ihn, wie lange ihre Pein währe. Antwortete der Herr: Dreißig Jahre war ihnen ihr Leib fremd und gehörte ihnen nicht, und aber zehn Jahre hätten sie noch der Pein gehört, hättest Du ihnen so edles Pfand nicht gegeben. Des durften sich die Teufel nicht annehmen, da flohen sie. — Viellieber, sprach wieder die Seele, wie lange sollen sie hier sein? — So lange es Uns dünket, antwortete Unser Herr.

Vom Fegefeuer einer Begine, der kein Gebet half, weil ihr Eigenwille es hinderte

Oh! weh über die Verderbnis der heiligen Werke, so Du ungehorsam, ohne Unterweisung, tust. O weh der Sünde, die da spricht: Nein über des Menschen Weisheit bin ich gekommen. Nun will ich leben, wie es mich Gott weist: vor diesen Worten, wahrlich, entsetze ich mich. Da finde ich keinen, so demütig, willigen Herzens, kristlicher Unterweisung gehorsamen möchte.

Ich kannte eine Frau, die Unseren Herren von Herzen lieb hatte und der Liebe in so unmäßiger Leidenschaft genoß, daß ihr natürliches Wesen verdorrte und sie den Tod sterben mußte. Ich bat für sie. Mein Geist wurde entrückt und sah ihren Geist, hell und scheinend in ihm selber wie die Sonne, beglänzt von ihres Herzens reinem Verlangen nach Vollendung. Da nahte aber eine große Finsternis und umfing sie ganz, die sehnsüchtiger Hände nach dem Ewigen Lichte griff und brach verhüllend über das Licht herein, alsobald ihre Verzückung, es zu schauen, sich ihm näherte. Das war, nicht unterwiesen, der eigene Wille, der diesen vollkommenen Menschen so gehindert hat. Ich fing sie: wie kann man Dir helfen? — Sie antwortete: Ich wollte mich irdischen Leibes, ungehorsam dem Gesetze Kristi, menschlicher Unterweisung nicht bequemen. Darum kann mir eines Menschen Gebet und Mit-mir-Leiden nun nicht helfen. — Da ging ich zu Unserem Herren und sagte ihm, was Jammer es wäre, daß einen Menschen Pein quäle, der sich auf der Erde, Ihn zu lieben, gerne weh getan hätte. Unser Herr sprach: Tugend aus eigenem Willen, nicht unterwiesen, ist mir ein leider Überfluß. Denn, unterwiesen, beging ich die Erde und diente, in Demut, Meinem Vater und ihr, und danach erst wurde Ich frei und tat, befreit, Meine Himmel-Fahrt. Sie begehren Meiner Freiheit, aber Mein Kreuz ist ihnen zu schwer zu tragen. Aber Dein Gebet, Dein Mit - ihr - Leiden und Deine Sehnsucht, so Du ihr hier giebst, wird sie schmücken, da sie gen Himmel fährt. — Die Seele: Denn Alles, so uns auf unserem Weg zum Himmelreich gegeben wird, ist, mit Recht, unser. So wir aber dort sind, wird es den Seelen allen gemein. Das tut uns Gott, als welcher uns liebt, daß sie um desto eher zu uns

kommen und uns helfen, Gott in der Ewigen Herrlichkeit zu preisen.

Siebzehn Jahre sollte sie leiden nach dem Gesetz; aber Gott wollte sich erbarmen und ließ es siebzehn Monate währen, weil sie aus herzlicher Liebe irre ging. Gott helfe uns nach Seiner Weisheit und nach Seinem Gefallen. Amen.

Von eines geistlichen Menschen Fegefeuer. Von fünf Weisen, ihm zu helfen aus der Pein. Vom edlen Wesen Predigerordens

Einen geistlichen Menschen, dessen Wandel im Leben mir heilig schien, habe ich auch in dem Abgrund der Pein gesehen. Drei Monate bat ich in Inbrunst meines Herzens für seine Seele, daß sie dieser Not möge frei sein.

Als er seinen Geist aufgab, erschien er mir alsobald, in meinem Gebete, so ich für die armen Seelen tat. Ich sah ihn alleine und seine Pein trug er Scham mir zu zeigen. Er stand bleichen Scheines in einem weißen Nebel. — Ich frug ihn: O weh! um weswillen bist Du nicht im Himmel? — Da antwortete er mir — aber seine Worte, in banger Scham, wollten sich vor mir verbergen; und er las, laut weinend, in einem Buche, und alle Worte und alle Weisheit der Bücher, die er je gelesen hatte, drohten ihm und verwünschten ihn und kehrten sich wider ihn, denn sie hatten nicht blühen dürfen in seinem Herzen — da antwortete er mir und sprach: Die Welt, ich hatte die Welt zu lieb mit meinen Gedanken, meinen Worten, meiner Lust. — Kranke Willkür, daß er ohne Not nach eigenem Willen und nicht nach seiner Meister Lehre gehen wollte, hatte ihm zwei Drachen zu Füßen gelegt, so alle Tröstung aus ihm sogen. — Ich fragte ihn: wo sind Deine Feinde Dich zu peinigen? —> Er antwortete: Mein Orden ist also edel, daß mich Teufel nicht anrühren dürfen. Ich brenne in mir selber. Ich selber muß meine Qual sein, ich selber muß mich quälen mit meinem eigenen Willen, meinem bösen Eigenwillen. Ich batte schweren Streit mit meinem Leibe; ich verlangte eines Dings, das, gereift, ganz vom Übel gewesen wäre. Um deswillen ließ mich Gott nicht länger leben. — Dann fragte ich ihn: Eya, sag, womit kann man Dir helfen? — Wenn man Messen läse. Wer mir durch ein Jahr alle Tage hundert Venien und zwölf Disciplinen und, bereuenden Herzens, aus reinen Augen viele Tränen gäbe, könnte mein Büsser sein. Eya, sage Jungfrauen und Priestern, siewollten für mich beten. Vom Ende meiner Pein will ich Dir nichts sagen, denn ich will meine Brüder nicht damit betrüben. Nun fahr von mir. — Da brach jählings des Bösen Bild aus ihm, und er lohte auf und ward stumm wider mich.

Von Tränen der Liebe, so tausend Seelen aus dem Fegefeuer erlösten

Ein Mensch bat, tiefen Verlangens und ungeschmückter Worte, für die armen Seelen Gott im Himmel-Reich. Da wies ihm Gott ein fürchterliches Fegefeuer, und so viele Qual darinnen, als an ihnen Sünde war. Da ward so kraft-grimmig des Menschen Geist, daß. er das ganze Fegefeuer mit seinen Armen umschloß. Und seine Liebe stieg bekümmert und verlangend auf zu Gott. Gott sprach: Laß! tu Dir nicht weh! Es ist Dir allzuschwer! — Da sprach der Geist und klagte: Eya Viellieber! nun löse doch etliche ihrer! — Antwortete der Herr: Wieviele willst Du ihrer? — Der Geist sprach: Herr! Soviel ich mit Deiner Güte erkaufen kann. Antwortete Unser Herr: Dann nimm tausend und bringe sie wohin Du willst. Da hoben sie sich auf aus der Pein: schwarz feurig brennend Gestankes voll blutig, gleichwie aus einem Pfuhe. — Und sprach wiederum des Menschen Geist: Eya, lieber Herr mein: was soll diesen Armen nun gegcschehen? Denn also fürchterlich getan kommen sie niemals in Dein Reich. — Da bog sich Gott tief herab, dem Menschen zu, mit Seinem edlen Wesen und sprach ein Wort, das uns Sündige wunderbar trösten soll: In den Tränen der Liebe, die jetzt aus den Augen Deines Leibes stießen, sollst Du sie baden. — Da erhoben sich alle die Seelen und schwangen sich in eine weite Tiefe, so sich jäh aufgetan hatte und wuschen sich in der Liebe, bis sie glänzend waren gleich dem Licht. Da überkam des Menschen Geist ein großes Glück und sprach: Gepriesen seiest ewig Du, Viellieber, von allen Creaturen. Nun stehen sie Deinem Reiche wohl an. — Da bog sich unser Herr zu ihnen herab aus seiner Höhe und krönte sie mit einer Krone der Liebe, die sie aus der Tiefe erlöst hatte und sprach: Diese Krone sollt Ihr tragen. An der Krone werden Euch alle in Meinem Reich kennen als die durch die Tränen der Liebe Erlösten, erlöst neun Jahre vor des Gesetzes Zeit. Da standen sie alle auf und erhoben sich und flogen, weißer denn Flocken Schnees, in einem süßen, hellen Glänze gen das Paradies und ruhten sich fröhlich darin.

Von böser Priester Fegefeuer

Es ist eine lange Weile dahingegangen, seit ich ein großes Fegefeuer sah, ein Fegefeuer so einem feurigen Wasser glich und kochte und Blasen warf gleich glühender Glockenspeise, umhüllt und verdunkelt von einem finsternen Nebel. In dem Wasser schwebten, Fischen gleich, Schwimmende, so mir wie geistliche Leute sahen. Das waren der armen Pfaffen Seelen, so auf dieser Welt an den Hunger aller Wollüste sich verloren hatten und, Verblendete, Verlorene! in zügelloser Unkeuschheit, trübe, gebrannt hatten. Auf dem Wasser fuhren, aber auf keinem Schiff, Fischer, Gespenster und Teufel und fischten, ohne Netz, aber mit feurigen Klauen fischten sie. Die sie gefangen warfen sie aufs Land und schunden und schälten ihnen die Haut von ihrem Leibe und stießen sie dann in einen Kessel, mit Siedendem gefüllt, und stachen nach ihnen mit brennenden Zacken. Die Gesottenen fraßen sie mit ihren Mäulern. Dann hoben sie sich wieder auf das Wasser, selbige Teufel, und speiten sie aus durch ihren Hintern und fischten wieder nach ihnen und fraßen sie und speiten sie zum anderen Male von sich.

Von eines guten Priesters Fegefeuer

Ein reiner Priester starb in seiner Gemeinde. Ich bat für ihn, kristlichen Herzens, wie es meine Angewöhnung war. In meinem Gebet wurde ich entrückt, und meine Seele sah seine Seele, mit Schimmerndem gekrönt, aber verlangend noch und noch «gewährt des göttlichen Daseins. Vier Engel fuhren darnieder und ergriffen ihn und führten ihn empor, über die Sphäre des Sturmwindes und die Stimme des Donners, in den Ersten Himmel. Und entzündeten ihm, daß er geläutert des göttlichen Entzückens empfinde, sein Fegefeuer, da sie den Mund ihrer himmlischen Laute sich auftun hießen und ihm Hymnen harften. Ich frug ihn, was Ding ihn so wunderbar gekrönt hätte? — Er sprach: Ich war gerne einsam und war nicht bekümmert, es sei denn, da ich betete, um mich selber. — Ich sprach: Eya Du Vielseliger, warum fuhrst Du nicht alsobald mit diesen holden Engeln auf gen Himmel? — Da sprach er: der Ruhm, der mich ob meines reinen geistlichen Lebens krönen soll, ist also überherrlich, daß ich unbereitet seiner nicht empfangen darf.

Wie ich einen Ordensbruder sah

Ich kannte einen geistlichen Mann, vor vierzig Jahren, da geistliche Leute noch schlicht waren und in der Liebe brannten. Er nahm zu in geistlichem Leben und Tüchtigkeit und ich sah, daß er, andächtig, mannigfache Mühsal um Unseren Herren auf sich nahm. Da dieser hingefahren war, bat ich Unseren Herren, seiner Seele, so einige Schuld an ihr wäre, zu vergeben. In meinem Gebete wurde ich verzückt und sah eine Klarheit, so Gott ihm bereitet hatte; darinnen fand ich ihn nicht, und meine Seele betrübtete sich. Bei einem anderen Male, da ich wiederum für ihn bat, fand ich ihn in einer lodernden Wolke und hörte ihn stehen. Da sprach ich inbrünstig Unseren lieben Herrn zu: Eya, lieber Herr! laß mich Übles mit Gutem lohnen. Gönn es mir. — Da richtete er sich auf, der in der Wolke und sprach: Oh! Herr! wie stark ist Deine Kraft! Wie gerecht ist Deine Wahrheit! — Ich sprach: Wie nun! wie ist Dir nun? — Er antwortete: Mir ist, wie es sich zeigt. — Was gab Dir diese Pein? — Die wie Heilige sahen, Betrüger, verläumdeten vor mir die Unschuldigen. Auf die Unschuldigen warf ich sündigen Wahn und ließ es sie büßen. Daher meine Pein. — Eya! hätte ich noch ein Seufzen, solltest um mich nicht leiden, hast Du Dich gleich ein Teil auch an mir vergessen. Und bat zu einem dritten Male für ihn. Da fuhr er in Lust dahin, und Unser lieber Herr begegnete ihm und sprach ihm zu: Daß Dein Weg also lang und schwer gewesen ist nach Deinem Tode, haben Dir böse Leute getan. Du bist Mir andächtig gefolgt und hast Mir treu gedient. Du sollst der Jungfrauen Krone tragen, Krone der Gerechtigkeit und Krone der Wahrheit. — Da fuhr er leuchtend hin über acht Chöre und rührte an den neunten, und ich sah ihn nicht mehr. Hätten ihm die falschen Lügner nicht zugetragen, so wäre er ohne Pein hin in die ewige Freude gefahren. Daß er ihnen gläubig war, war sein Schade.

Von einem Laienbruder / Im Prediger-Orden ward ein Bruder vom Donner erschlagen. Für seine Seele ward gebeten, inbrünstigen Verlangens, es möge ihr, was etwa« unverwandelt an ihr sei, vergeben werden. Und die Seele zeigte sich dem Menschen der für sie bat, schön, wie sie in himmlischer Lust lebte und ohne Pein, und sprach: Diese Würde ist mir verliehen, weil ich demütig war in meinem Wert und reinen Willens und

ehrfürchtiger Vernunft: darum bin ich ohne Pein. — Die Seele: Warum fuhrst Du nicht also gleich ins Himmel-Reich? — Sprach er: Ich muß ehemals göttliche Erkenntnis hier empfangen und himmlische Liebe, deren hatte ich auf der Erde nicht. — Den kleinen Flecken auf Deinem Antlitz, woher hast Du den Flecken? — Er antwortete: Mein Antlitz sah ernst vor, so meinen Willen nicht taten. Das blieb unverwandelt an mir. — Wie kann man Dir den Flecken löschen? — Er sprach: Wer mir ein Seufzen gäbe! — Der Mensch gab es ihm. Da freute sich jener und sprach: Nun ist es fort. — Der Mensch frug: Umwewillen trägst Du diese Krone? Noch bist Du nicht ins Himmel-Reich gekommen. — Er antwortete: Ich starb einen wunderbaren Tod. Darum hat Gott sie mir gegeben.

Wie Schwester Hildegund geziert ist im Himmel-Reiche mit dem Mantel und mit sieben Kronen, und wie die neun Chöre ihr Lob singen.

An einer seligen Jungfrau, an St. Barbaras Tage empfing Schwester Hildegund ihre Verklärung. Das wies Gott einem lahmen Hunde, der noch mit Klagen leckt seine Wunden. In meinem Gebete überkam es mich, also, daß ich nicht weiß: bog ich das Himmel-Reich herab zu mir, oder wurde ich verzückt in das wonnereiche Haus Gottes. Da stand Hildegund vor dem Throne des Himmlischen Vaters, geziert gleich einer jungen Braut, die der König heimgeführt hat. Sie trug drei Mäntel um sich, und auf ihrem Haupt ruhten sieben Kronen, und, herrlich, lobpriesen sie neun Chöre. Da ich sie also sah, erkannte ich sie in aller Verklärung, die sie von Gott empfangen hatte. Nun lüftete mich mit ihr zu reden und fragte sie im Genuß, daß ich desto länger bei ihr wäre.

Eva! woher hast Du diesen rosenfarbenen Mantel? — Sprach Hildegund: Ich war eine Märtyrerin in der brennenden Liebe, also, daß reiches Blut mein Herz über mein Haupt goß. — Fragte ich sie fürder: Woher hast Du diesen goldenen Mantel, der so lieblich leuchtet? — Sprach sie: Von dem Bilde guter Werke. — Sprach ich: Woher hast Du, schimmernd wie Blüten, diesen weißen Mantel? — Antwortete sie: Von der stolzen Liebe, die ich heimlich in meinem Herzen trug und in meinen Sinnen. Dies waren die sieben Kronen: Krone der Beharrlichkeit, Krone des Heiligen Glaubens, Krone der Treue, Krone des innigen Erbarmens, Krone der Heiligen Betrachtung, Krone der Liebe, Krone der Jungfräulichkeit. — Fragte ich weiter: Liebe! wo ist die Krone der Demut, die geistlichen Leuten so lieblich ansteht? — Antwortete sie: Selbige ist mir nicht verliehen; denn, ob ich gleich vor Gott nicht hohen Mut trug — demütig war ich nicht. Diese sieben Kronen sind alle geziert mit dem edlen Kranz der reinen herrlichen Keuschheit.

Also preisen sie die Chöre um neun Tugenden: Wir loben Dich um Deine Reue, um Deinen guten Willen, um Deine Wahrheit, um Deine Weisheit, um Deine süße Klage, um Deine freiwillige Armut, um Deine Stärke, um Deine Gerechtigkeit.

Also preisen sie, die ihre Gesellen sind, die Seraphim:
Wir loben Dich um Deine Gottes-Liebe, Königin!
Die Throne preisen sie: Wir loben den Bräutigam um
die Schöne der Braut.

Ich fragte sie nach manchen Dingen, deren ich nun schweigen
will. Wo man die Wahrheit schauen soll: das Himmel-Reich nur
brennt in Liebe. In mir und allen, die noch nicht darinnen
kamen, lebt noch das Erd-Reich trübe.

Von vierhand Kronen Bruder Heinrichs und vom Ruhme des Heiligen Dominicus

An einem herrlichen Ostertage starb im Predigerorden ein Bruder, da er gepredigt hatte, Messe gesungen und den Leuten Unseres Herren Heiligen Leib gegeben hatte. Und da er, was ihm oblag, vollbracht hatte, ließ er sich die Ölung geben und, da es gegen die Nacht ging, entfuhr seine Seele. Als er begraben war, ging einer zu seinem toten Leibe und beiden, der Seele und dem Leib, gab der Mensch seinen Gruß. Selbiges tat er aber allezeit nach geistlicher Leute Ende. Da hörte er wie Unser Herr sprach: Er soll also liegen vierzig Stunden. Es waren aber sieben Tage und sieben Nächte.

Er war gebeugt auf Gottes Brust und, in tiefer Wollust, wider die geistliche Innigkeit, hier der Seele unbereit. Und hurtig war er ohne Qual dorthin gekommen, gleich liebem Kind, das eine Mutter aus der Asche auf ihren Schoß hat genommen. Er sprach: Sag meiner Schwester, ich will sie trösten, nun nach vierzig Tagen, mit Gotte. Das geschah. Nach vierzehn Nächten kam ihr Tod sie an. — Bei seiner Hochzeit lud er mich zu sein, da er seinen Ruhm empfangen sollte. Selbiger rüstete sich das himmlische Heer und scharte sich in einer schönen Procession. Sanct Dominicus kam mit einer großen Schar von Predigern des Ordens hergefahren; wie sie in dem Orden heilig waren, waren goldne Kränze, die sie trugen, edel. Dominicus brachte Bruder Heinrich entgegen eine leuchtende Krone; in Glänze glänzte sie so schöne wie die Sonne in ihrem hellsten Strahle. Die gab er ihm von Gott zu Lohne, weil er im Predigerorden gehorsamt Seinem heiligen Bilde. Dominicus ist vor Allen schöne, denn aller Brüder Ruhm wird ihm zum Lohne. Er ging in wunderbarem Kleid von dreifaltiger Adligkeit. — Er trägt ein weißes Kleid der angeborenen Keuschheit; er trägt ein grünes Kleid der wachsenden Gottes»Gewißheit und trägt ein unbeflecktes rotes Kleid darum daß er geist»liche Marter leidet. Sie führen ein Heerzeichen von des Ordens Adligkeit (hier sindt sich keiner mehr dazu bereit). Ein schönes Fähnlein geht voran, dem folgen, die in Frieden steh«. — Der Herr thronte in Seiner Herrlichkeit und krönte diesen Bruder mit dreierhand Adligkeit: Einfältigem Gehorsam; williger Armut; wählender Unachtbarkeit.

Da dankte Bruder Heinrich Unserem Herren also: Ich danke Dir, Herr! darum daß Du Dich finden lasset und meiner nicht fliehst und daß Du wächstest in mir. — Und neigte sich vor Unserm Herren und kehrte sich zu seinen Brüdern. — Da sprach Sanct Dominicus: Seist willkommen, lieber Sohn! geh nun zum Glänze ein, zum Glänze deines Herren! Hallelujah! Dieses Wunder zu erfahren und zu schauen, ward mir sonderlich darum gegeben, daß ich durch Gott krank und bekümmert war und stets bitter verschmäht von Seinen Freunden.

Von sieben Kronen eines Bruders Albrecht. Ein andres ist das Gesetz Gottes, und die Gnade ist ein andres

Wo das Erkennen weise ist und der Liebe hat, bringt die Gnade Frucht, und keiner weiß, ob er Gutes an ihm habe, er werde denn mit dem Bösen versucht. — Ich bat in Liebe für eines Bruders Albrecht Seele und wurde von Gott entrückt, und ich sah, wie er verherrlicht wurde und sah, wie sieben Kronen der Jungfrauen ob seinem Haupte schwebten. Ich wunderte mich sehr, wie es darum wäre. Es hatte aber selbiger Bruder eines Bereuenden Leben gelebt. — Da sprach Unser Herr: Zärtlich wachend, von Mir geliebt, hat er sieben Jungfrauen die Keuschheit gehütet. Solches hat ihm diese Kronen gewonnen, und daß ihn, die auch fürder seinen Leib nicht und nicht seine Seele berühren werden, die Jungfrauen, schmücken und verherrlichen sollen. —

Dieses habe ich im Himmel-Reich gesehn: Lohn, Herrlichkeit und Krone — das sind unterschiedene Weisen der Gnade. Der Lohn kommt her vom Werke, von der Tugend die Herrlichkeit, aber die Krone, die Krone wird dir nur um Liebe verliehen. Der Lohn ist reich, so dein Werk groß war, und die Herrlichkeit, wenn deine Tugend. Aber die Krone, die Krone leuchtet in der Höhe, wenn deine Liebe eine hohe Flamme gewesen ist. Bruder Albrecht berichtete mich über einen Bruder: selbiger stürbe über sechs Jahre. Da solches nicht geschah, frug ich, in dem siebenten Jahre, Unseren Herren, wie es darum wäre. Der Herr sprach: Er sah das Gesetz, und nicht Meine Gnade. Meinen erwählten Freunden verleihe Ich währende Pein und Verschmähung ohne Schuld und friste ihr Leben, auf daß ihr Verlangen grenzenlos werde und sie heilige.

So der Mensch in der Liebe Licht, das ist: in der Wahrheit, sein Herz ansieht, so dünkt ihm, es widerführe ihm Gerechtigkeit, wenn er tiefer als irgend ein Ding verschmäht und geringgeachtet werde. Dann steht sein Verlangen in ihm auf und wächst, hungernd, ungestüm, und verzückt den Menschen außer sich selber und gibt ihn dem Willen Gottes, also, daß Gott geruht, ihm sein Leben zu fristen und zu erneuern, ob es nun Frucht trüge.

Wie das Kind gesehen wurde

In der Nacht, da Gottes Sohn geboren wurde, sah man das Kind, von armen und geringen Tüchern und Bändern umhüllt und umwunden. Das Kind lag vor zwei Tieren auf dem harten Stroh. Da sprach ich zu der Mutter: Eya, liebe Frau, wie lange soll Dein liebes Kind so alleine liegen? Wann willst Du es auf Deinen Schoß nehmen? — Unsre Frau ließ das Kind nicht aus ihren Augen und gab ihm ihre Hände und sprach: Auf diesem Stroh soll es sieben Stunden der Nacht und sieben des Tages liegen. Sein himmlischer Vater will es also. — Ich bat das Kind für die sich mir empfohlen hatten. Da sprach eine Stimme aus dem Kind (und regte doch nicht seinen Mund): Wollen sie Mich hegen in ihrem Herzen, so will Ich sie halten in Meiner Gnade. Ich habe ihnen nichts zu geben denn Meinen Leib und das Ewige Leben. — Das Kind lag auf dem harten Stroh, Sein himmlischer Vater wollte es also.

Von der armen Jungfrau, von der Messe Iohannis Baptistiae, von der Verwandlung der Oblate in das Lamm, von Schöne der Engel, von vierhand Heiligen Leuten und von goldenen Pfennigen.

Eya, lieber Herr! Wie hilfreich dem Menschen ein guter Wille und, daß er der Werke gelassen steht, ist, wies Unser Lieber Herr einer armen Jungfrau, da sie nicht mehr alleine sein mochte, doch, leider, zu Seinem Dienste nicht durfte.

Sprach die Jungfrau zu Gott also: Eya, lieber Herre mein, soll ich heute ohne Messe sein? In diesem Verlangen benahm ihr Gott alle irdischen Sinne und brachte sie, verzaubert, hin in eine schöne Kirche. Darin fand sie niemanden und dachte: O weh, du Vielarme, Träge; nun bist du zu spät gekommen, weil du nicht aufgestanden bist. Nun hast du hier verspielt. Unterdem sah sie einen Jüngling kommen, so ein Gebüde weißer Blumen brachte; die Blumen streute er nieder in dem Turm und ging hin. Dann kam ein anderer und brachte ein Gebüde Veilchen, so er mitten in die Kirche streute. Dann kam wieder ein anderer und brachte ein Gebüde Rosen, die streute er schön vor unserer Fraue Altar. Dann kam ein vierter uud brachte ein Gebüde weißer Lilien und streute sie in den Chor. Da sie dies getan hatten, neigten sie sich schön und gingen weg. Diese Jünglinge waren also edel und schön anzusehen, daß, möchte ein Mensch sie recht anschauen, keine Pein an seinem Leibe mehr könnte sein; sie müßte ganz vergehen. Dann kamen zwei Schüler (waren weißgewandet) und brachten zwei Lichte und setzten sie auf den Altar und gingen dann gar schön und blieben in dem Chore. Dann kam ein langer, langer Mann; war sehr mager und doch nicht alt. Sein Gewand war so arm, daß ihm Arme und Beine bloß waren. Selbiger Mann trug auf seiner Brust ein weißes Lamm und zwei Ampeln in den Händen. Ging zu dem Alter und setzte das Lamm darauf und neigte sich lieblich davor. Das war Johannes Baptist«, der sollte die Messe singen.

Dann kam ein Jüngling, ließ sich gar verzärtelt an, der trug einen Adler vor seiner Brust, und war Johannes Evangelist«. Dann kam ein schlichter Mann, St. Peter. Dann kam ein starker Jüngling und brachte ein Bündel Gewände, darein kleideten sich die drei Herren. Dann kam eine große Schar, war das starke

Gesinde des HimmelReiches, und füllte die Kirche also voll, daß die arme Jungfrau keine Statt fand, da sie bleiben konnte. Da ging sie herunter nach dem Turm. Dort fand sie viele Leute, weißgewandet sie alle, die hatten kein Haar, aber schlichte Kronen auf dem Haupte. Das waren die nicht nach dem Gesetz gelebt hatten. Die Zier des Haares: das sind gute Werke, hatten sie nicht. Wodurch denn waren sie ins Himmel-Reich gekommen? Durch die Reue und einen gelassenen Willen an ihrem Ende. Tiefer noch fand sie Leute, schöner gekleidet in buntfarbenes Kleid, geziert mit schönem Haar der Tugenden und mit Gottes Gesetz gekrönt. Leute fand sie, noch schöner, rosenfarben in Kleider gekleidet, trugen ein schönes Zeichen der Wittwen und eine Krone der freiwilligen Keuschheit. Die arme Jungfrau war übel gekleidet und war krank am Leibe und mochte nirgends bleiben bei den Scharen. Da ging sie hin und stellte sich vor den Chor und sah hinein und standen da, zuhöchst, unsre Liebe Frau und Sanct Katerina, Cäcilia, Bischöfe, Engel und viele, viele Jungfrauen. Da unser armer Mensch diese große Herrlichkeit sah, da sah sie auch sich selber an, ob sie denn bleiben dürfe in ihrer Geringheit. Aber da hatte sie einen schimmernden roten Mantel an ihr, so aus der Liebe gewoben war und nach der Glut ihrer geistlichen Kräfte, nach Gott und nach allen edlen Dingen. Der Mantel war mit Gold geziert und auch mit einem Liede. Das sang: Ich stürbe gern aus Liebe.

Sie sah sich auch einer edlen Jungfrau gleich und trug auf ihrem Haupte, herrlich, einen goldenen Kranz mit wieder einem Liede. Das sang: Seine Augen in mein Auge. Sein Herz in mein Herz. Seine Seele von meiner Seele in Ewigkeit umfängen. Und ihr Antlitz sah sich selber den Engeln gleich. — O weh, ich unseliger Pfuhl, wie ist mir nun geschehn; bin doch so selig leider nicht, wie ich mich dort gesehn. Alle die im Chore waren sahen sie mit einem süßen Lachen an. Winkte ihr unsre Frau, daß sie hoch bei Katarina stünde. Ging sie hin zu Unserer Lieben Frau, denn es wollte selten gescheht», daß sie Gottes Mutter durfte sprechen und sehn. Eya! Liebe wohlgenut! wie nahm sie da für gut, daß die Krähe bei der Turteltaube stand. — Alle die im Chore waren in leuchtendes Gold gekleidet, waren von schwebender Wonne umfängen, schöner schimmernd denn die Sonne.

Da hoben sie eine Messe an. Und so oft Unsere Frau genannt ward, beugten sie ihre Knie, und andere neigten sich, denn Ihr hat Gott den herrlichsten Ruhm verliehen. — Da sprach die Geringe, die da zu der Messe gekommen war: Eya! Frau! darf ich hier Gottes Leib empfangen? denn hier ist es still und schön. Sprach Gottes Mutter: Ja, Liebe, tu Deine Beichte. — Winkte die Himmlische Königin Iohanni Evangelistae, ging der hinaus und hörte der Sünderin Beichte. Da bat sie, er wolle ihr sagen, wie lange sie leben solle. Sprach Johannes: ich darf es Dir nicht sagen, Gott will es nicht. Denn, wäre die Zeit lang, so könntest Du vor Deinem vielen Kummer in einen Überdruß fallen; wäre aber die Zeit kurz, so könnte sich Dein Herz entsetzen und in ein Verlangen fallen, lange zu leben. Dann ging Johannes das Evangelium lesen: über ß6N6rati«ni8. Da sprach die Arme zu Unserer Frau: Soll ich opfern? Sprach Unsre Frau: Ja, so Du es Ihm nicht wieder nehmen willst. Antwortete die Arme: Das liegt an der Gnade. Du mußt es mir durch Gott geben. Sprach Unsre Frau: Nun nimm diesen goldenen Pfennig, das ist Dein Eigen-Wille und opfre den; in Deinem Eigen-Willen opferst Du Meinem Herren, Meinem Sohn, alle Dinge. — Mit tiefer Züchtigkeit und, heilig, in Furcht und Beben, empfing der kleine Mensch den schweren Pfennig. Und sah den Pfennig an, wie er geprägt wäre. Da sah sie auf dem Pfennig, wie Kristus vom Kreuze gelöst ward. Darunter lag das ganze Himmel-Reich mit den neun Chören darinnen, darüber stand Gottes Thron. Da sprach ihr Gottes Stimme zu: Opferst Du Mir diesen Pfennig, also, daß Du ihn nicht wiedernimmst, so will Ich Dich vom Kreuze lösen und zu Mir Dich führen, in Mein Himmel-Reich. Und celebrierte danach die stille Messe derselbe Priester, der in Seiner Mutter Leibe mit dem Heiligen Geiste geweiht ward. Da er die weiße Oblate in seine Hände nahm, erhob sich selbes Lamm, das auf dem Altar stand, und unter seinen Worten und der Beschwörung seiner Hand verzauberte es sich und ging ein in die Oblate und die Oblate in das Lamm, also, daß ich die Oblate nicht mehr sah, vielmehr: ein blutiges Lamm, das an einem roten Kreuze hing. Mit also süßen Augen sah es uns an, daß ich es nicht mehr vergessen kann. Da bat die arme Jungfrau Unsre Liebe Frau also: Eya! liebe Mutter! Bitte Deinen Herren, Deinen Sohn, daß Er sich selber mir Armer geben wolle. Da sah sie, wie aus Unserer Frau Mund ein funkelnder Strahl auf den

Altar schoß und das Lamm anrührte mit seiner Inbrunst, also, daß Gott selber aus dem Lamme sprach: Mutter, Ich will mich gerne ruhen in die Stätte Deines Verlangens. Da ging die arme Jungfrau zu dem Altar hin in tiefer Liebe und mit einer offenen Seele. Da nahm Sanct Johannes das weiße Lamm mit seinen blutigen Wunden und legte es in den Gaumen ihres Mundes. Und das reine Lamm ruhte sich auf sein eigenes Bild in ihrem Wesen und sog ihr Herz mit seinem süßen Munde. Je mehr es sog, je mehr gönnte sie es ihm.

Nun ist die tot und hingefahren, der dies geschah. Gott helfe uns, daß in der Engel Schar wir sie sehen dürfen.

Amen.

Es geschah der armen Dirne in einem geistlichen Schauen ihrer Seele, daß ihr Johannes Baptista Messe sang

Göttliche Gabe kann die menschliche Vernunft nicht begreifen, darum fallen, die nicht den schauenden Geist der unsichtbaren Wahrheit haben, in sündhaften Zweifel. Was man mit fleischlichen Augen sehen, mit fleischlichen Ohren hören, mit fleischlichem Munde sprechen kann, ist dem truglosen Schauen der liebenden Seele also ungleich wie ein Wachslight der hellen Sonne. Nicht fleischlich geschah es der armen Dirne, daß ihr der Täufer Johannes Messe sang, vielmehr: also geistlich, daß allein die Seele diese Gnade schaute und genoß. Aber ihr Leib erfuhr nicht mehr davon denn seine Vernunft von dem adligen Entzücken der Seele begreifen konnte. Darum müssen die Worte menschlich lauten.

Von der Heiligen Maria Botschaft, und wie eine Tugend der andern folgt, und wie die Seele als ein Jubel der Heiligen Dreifaltigkeit erschaffen ward, und wie S. Maria alle Heiligen säugte und noch säuget

Der süße Tau der anfanglosen Dreifaltigkeit fiel aus dem Bronn der ewigen Gottheit auf die Blume der auserwählten Jungfrau, und der Blüte Frucht ist ein unsterblicher Gott, und ein sterblicher Mensch, und ein lebendiger Trost des ewigen Geliebten, und unsre Erlösung ist Bräutigam geworden. Die Braut ward trunken, da sie das adlige Antlitz schaute. Unmächtig wird sie, die Kraftvolle, und in der tiefsten Blindheit sieht sie am allerklaresten. In dieser Über-Klarheit ist sie beides: tot und lebendig. Je länger sie tot ist, je fröhlicher lebt sie. Je fröhlicher sie lebt, je mehr erfährt sie. Je niederer sie wird, je mehr strömt ihr zu. Je tiefer sie fürchtet, je seliger ist sie. Je reicher sie wird, je ärmer ist sie. Je tiefer sie wohnt, je grenzenloser wird sie. Je herrischer sie ist, je tiefer werden ihre Wunden. Je ungestümer sie ist, je zärtlicher gibt sich ihr Gott. Je höher sie schwebt, je näher sie der Gottheit kommt, je schöner leuchtet sie von dem Gegen-Blick der Gottheit. Je leidenschaftlicher sie sich müht, je sanfter ruht sie. Je tiefer sie erkennt, je stiller schweigt sie. Je lauter sie ruft, je herrlicheres Wunder wirkt sie durch Seine Kraft. Je heißer Seine Lust blüht, je tiefer wird ihre Inbrunst und je enger das Bett ihrer Liebe. Je inniger die Umarmung, je süßer schmeckt das Mund-Küssen. Je herzlicher sie sich ansehen, je unwilliger scheiden sie sich. Je mehr Er ihr gibt und je mehr sie besitzt, je mehr verzehrt sie. Je demütiger sie Lebewohl sagt, je bald er kommt sie wieder. Je heißer sie bleibt, je bald erlischt ihr Funken Schleudern. Je ungestümer sie brennt, je schöner leuchtet sie. Je herrlicher Gottes Ruhm gesungen wird, je heftiger wird ihre Gier.

Eya, wohin fährt unser schöner Bräutigam in dem Jubel der Heiligen Dreifaltigkeit! — Da Gott nicht mehr in Ihm selber sein wollte, schuf er die Seele und gab sich ihr zu eigen aus großer Liebe. Wovon bist Du gemacht, Seele! daß Du so hoch stiegst über alle Creatur und Dich dem Göttlichen mischest und doch unzerstreut bleibst in Dir selber? — Du hast gesprochen von meinem Anfange, nun ich sage Dir wahllich: ich bin, wunderbar, gezeugt, wo die Liebe gezeugt ward, darum

kann mich, die ich adlig bin, keine Creatur trösten, noch blühen machen denn allein die Liebe. Maria! Heilige Frau! dieses Wunders bist Du die Mutter. Wann geschah Dir das? — Als unseres Vaters Seligkeit betrübt wurde durch Adams Fall, also, daß Er zürnen mußte. Da empfing die ewige Weisheit der allmächtigen Gottheit mit mir den Zorn und erwählte mich der Vater zu Seiner Braut, daß er ein Ding, zu lieben, hätte, denn Seine liebe Braut war tot, die edle Seele. Und der Sohn erlas mich zu Seiner Mutter, und der Heilige Geist nahm mich als Seine Liebste an. Da war ich alleine Braut der Heiligen Dreifaltigkeit und Mutter der Weisen und trug sie vor Gottes Augen, also, daß sie nicht jäh verdarben, wie doch einige taten. Da ich nun Mutter war manchem edlen Kinde, wurden meine Brüste also voll der reinen makellosen Milch des mildesten Erbarmens, daß ich die Propheten säugte und die Seher, ehedenn Gott geboren warb. Danach, in meiner Kindheit, säugte ich Iesum. Später, in meiner Jugend, säugte ich Gottes Braut, die Heilige Kristenheit, am Kreuze, und ward da also dürr und siech, daß mir das Schwert der Pein, die Jesus fleischlich litt, geistlich in mein Herze schnitt. Seine Wunden und ihre Brüste: da standen sie offen, beide. Die Brüste strömten, die Wunden flössen, also, daß die Seele lebendig ward und ganz gesund. Da Er den funkelnden roten Wein in ihren roten Mund goß, und sie also aus den offenen Wunden geboren ward und lebendig, da war sie gleich einem Kinde und sehr jung. Sollte sie da nach ihrem Tode und ihrer Geburt gänzlich genesen, so mußte Gottes Mutter ihre Mutter und ihre Amme sein. So war und ist es wohl billig, o Du Gott. Gott ist wahrhaft ihr Vater, und sie wahrhaft Seine Braut, und ist Ihm völlig gleich ihr Wesen.

In Deinem Alter, Frau! säugtest Du die heiligen Apostel mit mütterlicher Weisheit und der Kraft Deines Gebetes, auf daß Gott Seinen Willen und Seinen Ruhm an ihnen hätte. Also, Frau! säugtest Du und säugest noch die Herzen der Märtyrer mit Kraft des Glaubens, mit heiligem Schutz Gehör der Beichtenden, die Jungfrauen mit Deiner Keuschheit, die Wittwen mit Beständigkeit, die Standhaften mit Milde und mit Deiner Fürsprache die Sünder. Frau, noch mußt Du uns säugen, denn Deine Brüste, schwellend, wollen überstießen und, so Du nicht säugst, tut Dir die Milch sehr weh. Denn, wahrlich! ich

habe Deine Brüste so voll gesehen, daß sich über meinen Leib und meine Seele sieben Strahlen ergossen: alle aus einer Brust. In der Stunde benimmst Du mir eine Not, die kein Gottesfreund ohne Herzeleid tragen kann. So sollst Du säugen bis zum jüngsten Tag. Dann aber sind Deine Brüste erschöpft, und Gottes Kinder sind reif gewachsen in dem ewigen Leib und bedürfen Deiner Milch nicht mehr. Eya! darnach sollen wir schauen und erkennen in Lust ohne Maßen die Milch und die selbige Brust, die Jesus so oft geküßt hat.

Wie Sanct Johannes begraben liegt

Sanct Iohannis Evangelistae toten Leib Hab ich gesehen, wahrlich, mit den Augen meiner unwürdigen Seele. Er liegt in großer Lust und liegt begraben über allen zergänglichen Dingen, und über dem Erschaffenen des Ewigen Reiches. Sein Leib vom Ewig Göttlichen umfassen, also, daß er funkelt gleich einem feurigen Kristalle. Er liegt da, wie geschaffen als lieblich schöner Mensch, und wie in einem himmlischen Jubeln geistlich entschlafen. Die Augenbrauen sind ihm braun, und hat seine Augen zugetan, und liegt auf seinem Rücken. Unter ihm, über ihm und um ihn ist es alles klar und wie scheinend von Glänze, und je zu sieben Stunden nahen die Heiligen Engel seinem Leibe und singen einen herrlichen Sang: heilig lauter, einfältig weise, Gott von Herzen lieb.

Süßere Weise hat der Sang denn tausend Saiten oder Harfenklang. Zwischen seinem Leibe und dem Erschaffenen des Himmel-Reiches ist nicht mehr denn eine dünne Wand, zart gleich eines Eies Haut und doch fest, also, daß kein Leibliches sie durchgehen kann, bis an den jüngsten Tag.

Ein Gebet, so man die Jungfrauen krönet

Empfange, Herr, Deine Bräute, und begegne ihnen mit den Lilien der lauterer währenden Keuschheit. Empfange, Herr, Deine Bräute, und begegne ihnen mit den Rosen inbrünstigen Ringens nach einem seligen Ende. Empfange, Herr, Deine Bräute, und begegne ihnen mit den Veilchen der abgründigen Demut und führe sie in Dein Brautbette und schließe Deine Arme um sie, in Liebe, und scheid dich nicht mehr von ihnen.

Wie, am jüngsten Tage, die selige Seele zu ihrem Leibe spricht

Steh auf, mein Viellieber! und erhole Dich aller Deiner Pein, aller Deiner Weh-Tage, Deiner Verschmähung, aller Deiner Schwermut, alles Deines Elendes, aller Deiner Wunden, aller Deiner Mühsal. Der Morgenstern — Geburt Marine und ihr Leben — ist nun aufgegangen. Daß Gott Mensch ward. Sein Werk und Seine Himmel-Fahrt—: die Sonne hat ihren Schein getan. Der Mond soll nicht mehr untergehen: im Ewigen Leben sollen wir ewig sein.

Ehdem lag all mein Heil bei Dir, nun liegt all Dein Trost bei mir. Aus Deinem Staube würdest Du nicht mehr genommen, wäre ich nicht zu Dir hergekommen. Nun sollen wir unsern Lohn annehmen. Der Ewige Tag ist uns erstanden.

Wie die Liebe die stumpfen Seelen unterweist und fragt und sie gerne zu ihrem Lieben brächte. Die Liebe spricht und die stumpfe Seele antwortet.

Liebe: Eya, törichte Seele, wo bist Du? Oder wo ist Dein Haus? Und wem lebest Du? Du ruhst? Wolltest Du nicht Deinen Willen von Dir abtun und Deine Macht und lieben? lieben Deinen wunderbaren Gott? Seele: Laß mich. Ich will nicht auferwachen. Ich weiß nicht, was Du mir sagst.

Liebe: Wenn ihr König kommen will — muß man die Königin wohl wecken.

Seele: Ich bin in einem heiligen Orden. Ich faste. Ich wache. Ich bin ohne Todsünde: so bin ich genug gebunden.

Liebe: Was hilft, daß man ein Faß fest bindet, ein schlechtes, daraus der Wein doch rinnet? Also muß man es füllen mit Steinen der äußeren Werke und mit Asche der Zergänglichkeit.

Seele: Ich lebe mit meiner Sippe und lieben geistlichen Freunden. Befriedet. Den ich nicht erkenne, wie kann meine Lust ihn lieben?

Liebe: Dessen Name oft vor Dir gerufen wird, o weh! den Herren kannst Du nicht erkennen? Aber Dein hündischer Leib bekümmert Dich. Das bringt Dir kleine Ehre vor

Jesu, Deinem süßen Herrn.

Seele: Ich lebe meinem eigenen Willen; den will ich gern vollbringen.

Liebe: Willst Du Gott Treue leisten, sollst Du, Ihn liebend, folgen Seinem Geiste.

Seele: Ich ruhe in der Welt meines Leibes.

Liebe: Des solltest Du Dich vor Gott schämen. Trägst Du geistlichen Namen und tust freundlich mit Deinem Leibe?

Seele: Wenn ich mich mit Dir beschwere: wer gibt mir, daß ich mich nähre?

Liebe: Eya, Ungetreue! der Deine Seele also edel hat gemacht, daß sie nicht andre Speise nehmen mag denn Gott, wird ihrem Leib auch seine Speise geben.

Seele: Du schiltst mich sehr. Wüßte ich, wo er wäre, leicht, ich würde mich noch bekehren.

Liebe: Willst Du bei Ihm wohnen in edler Freiheit, so mußt Du eh räumen Dein Haus der bösen Gewohnheit.

Seele: O weh! daß er sich ruhte in die Gewalt der nackenden Liebe, tut mancher nicht, so unterwiesen ist und weise durch eine hohe Vernunft.

Liebe: Aber den einfältig Reinen, die lauter in all ihrem Tun Gott meinen, diesen muß Gott Seine Natur zuneigen.

Seele: Ich wähnte, wenn ich mich um Gott der Welt begäbe, wäre ich sehr hoch gestiegen?

Liebe: Was hilft, daß man einen schlafenden Mann in schönes Gewand kleidet? Was hilft, daß man ihm edle Speise aufträgt, dieweile er schläft? Könnte der Schlafende seine Lust daran büßen?— Eya! Liebe! laß Dich wecken?

Seele: Eya, nun sage mir, wo Seine Wohnung sei? Liebe: Kein anderer Herr, der in allen Seinen Häusern wohnte denn alleine Er. Er wohnt in dem Frieden einer zauberischen Lieblichkeit und flüstert Liebe in die tiefe Einsamkeit der Seele. Er umhalset sie mit der sanften Lust Seiner Liebe. Er grüßt sie mit Seinen zärtlichen Augen. Er durch - küßt sie mit Seinem göttlichen Munde. Eya wohl Dir! mehr denn wohl der überherrlichen Stunde! Er schließt inbrünstig Seine Arme um sie in dem Bette

der Liebe. Und sie erfährt die tiefste Lust und sanftestes Weh, nun, da sie Ihn erkennt.

Seele: Eya Liebe, nun laß Dich lieben und sträube Dich nicht mit Zorne. — Wie sind, die sich mit Zorne sträuben? Liebe: Das sind, die andre Leute und sich selber mit ihrer Bosheit beschweren. — Nun sage ich Dir, wer Er sei: Er ist höher als das Aller-Höchste, und selbiger hohe Höchste hat sich geneigt in das allerniederste Tal, und dieses allerniederste Tal ist aufgestiegen in das allerhöchste Hohe. — Stumpfe Seele, sieh Dich um und um und tu die blinden Augen auf.

Seele: Ist Er aus der höchsten Höhe um meine Liebe in die Tiefe gestiegen und hat sich gänzlich mir mit aller Creatur gegeben — ja, wollte Er mir Seine Gnade nicht nehmen, so wollte ich mich vor Seinen Augen schämen, daß ich mein schlechtes Kupfer um Sein teures Gold wollte geben. O weh, wo bin ich gewesen, ich unselige Blinde! Oh! daß ich so lange fremd der starken Liebe lebte, die mir wahrlich alle meine Not, meiner Feinde mächtig, überwände. Nun ich Arme Gutes viel versäumt, will ich doch noch allen Dingen fort und zu Gotte gehn. Eya Liebe! willst Dich meiner noch annehmen?

Liebe: Ja. Gott hat sich Keinem versagt. Das ist gleich Gewicht: Willst Du Liebe haben, mußt Du Liebe lassen.

Von einer Klage

Das ist der liebenden Seele Klage, die sie allein nicht tragen kann; sie muß es Gottes Freunden sagen, auf daß ihnen Dienst der Liebe behage. — Liebesiech und Leibes-krank, Pein, Not und harter Zwang machen mir den Weg zu lang zu meinem lieben Herrn. Wie soll ich Dich, Lieb, also lang entbehren. Ja ich bin Dir, leider! allzu ferne. Willst Du, Herr! meine Klage nicht empfangen, so muß ich wieder in mein Trauern gehn, und harren und leiden, still und mit lauter Klage. Du weißt wohl, lieber Herr! wie gern ich bei Dir wäre. Unser Herr: Wenn Ich komme, komme Ich groß. Es war nie Ungemach so groß, Ich könnte es wohl heilen. Du mußt noch länger harren. Ich will Dich besser bereiten, eh Ich Dich vor Meinen Vater bringe, auf daß Du. Ihm wohlgefällst. Ich höre noch gern Deiner Liebe Klang. Wenn finster werden unsre menschlichen Sinne, erweckt unsre Klage in Unserm Herzen die göttliche Liebe.

Der Gnade folgt Geißel und Ruhm der Verschmähung

Also mahnte diese Seele Seiner Verheißungen Unseren Herrn: Herr, Du hast gesprochen, es gäbe keine Gnade diese Erde, es läge den« eine Geißel darauf. Und zu mancher Stunde hat sich mir Deines Mundes Wort bewährt. Und sagtest mir auch vor mehr denn sechs Jahren, geistliche Leute sollten mir noch viele Schmach antun. Wie es nun durchaus geschehen ist. Ist dies, Herr! das Wunder dessen ich verlangen soll? — Da antwortete mir Unser Herr und sprach: Mein Vater gab Mir Kraft Seiner Wahrheit und Erkenntnis Seiner Heiligkeit, und danach ließ Er Mich tief verschmähet werden und gab Mir aber dann Ehre und herrlichen Ruhm. Siehe hier die Heilige Dreifaltigkeit, Mir verliehen vom Vater, die Ich nun wieder Dir geben will.

So Du die Pein preisest, erscheint Er dir. Von zwei goldenen Kelchen der Pein und des Trostes /

Ich Sündige, Träge, ich sollte zu einer Stunde beten, da tat Gott, als wolle Er mir keine Gnade geben und wollte mich nicht empfangen, Unser lieber Herr, und schwieg ernst stille, als ich mich Ihm in Dankbarkeit anbot und verlangend. Da wollte ich mich jämmerlich betrüben um meines Fleisches Schwäche, die mich ein Hindernis geistlichen Genusses däuchte. — Eya nein! sprach meine Seele. Gedenke noch aller Treue und also preise deinen Herren, *gloria in excelsis deo*.

Da sie Ihn also pries, erschien meiner Seele ein starkes Licht, und in dem Licht zeigte sich Gott in der Herrlichkeit Seines Ruhmes und in einer Verklärung ohne Maß. In Händen hob Unser Herr zwei goldene Kelche gegen mich, strömend beide, strömend von lebendigem Weine. Und hielt die linke Hand den roten Wein der Pein und hielt die rechte den überherrlichen Trost. Da sprach Unser Herr: Beide schänke allein Ich aus göttlicher Liebe. Viele trinken den roten Wein; aber der weiße ist edler in ihm selber; am alleredelsten aber sind, die beide trinken: den weißen und den roten.

Wie sich die Erkenntnis und die Seele unterreden. Die Seele spricht, sie sei dreifaltig erschaffen aus dreien Himmeln.

Die Erkenntnis spricht: O liebende Seele, ich sah Dich an: wie lieblich wunderbar bist Du getan. In einem Lichte, mir geliehen, sah ich Dich. Dreifaltig, bist Du Gottes Bild. Ein männlicher

Mann bist Du im Streite. Eine adlig gezierte Jungfrau im Palaste vor Deinem Herren. Du bist eine Lust atmende Braut im Bette Deiner Liebe. Gott liebende Seele, zum Streite bist Du gewaffnet mit hoher Kraft und solcher Inbrunst Deines Gemütes, daß Dich nicht die verworrene Welt, noch alle Gier Deines Fleisches, noch alle Scharen der Teufel, noch die Macht der Hölle von Gott abtrennen kann. Du wehrst Dich wie mit Blumen. Dein Schwert ist die schöne Rose Jesustrist. Dein Schild ist die weiße Lilie Maria. — Allen, die treu in diesem Streite bestehn, wird Lohn von dem Kaiser verliehn. Eya, herrliche Seele, die Du so fröhlich geziert vor Deinem Herren stehst, in Deinem Palaste der Heiligen Dreifaltigkeit: wie getan ist Dein Ruhm?

— Frau Erkenntnis, Ihr seid weiser als ich: warum fragt Ihr mich?

— Frau Seele, Gott hat Euch auserwählt vor allen Dingen: Ihr seid meine Frau und meine Königin.

— Frau Erkenntnis, ich bin adlig und frei geboren. Mein Ruhm ist mir meine Liebe. Ich erobre mir, was mich liebt und mir Lust und Ruhm gibt. Die Heilige Dreifaltigkeit und alles was Erde und Himmel trägt, muß mir ewig Untertan sein. Laß ich nun Gewalt der Liebe über mich, gebe ich mich ihrem Zügel der Geduld, so führt sie mich zu einer edlen Sanftmut und macht mich allen guten Dingen bereit, und spannt mich in den starken Gehorsam und macht mich Gott und aller Creatur zärtlich Untertan. Die Erkenntnis: Eya Frau Braut, wollt Ihr mir noch ein Wort-Zeichen sagen der unaussprechlichen Heimlichkeit, so zwischen Euch und Gotte spielt?

— Frau Erkenntnis, das tu ich nicht. Keine Braut darf sagen was ihr geschieht. Die heilige Betrachtung und das zärtliche Genießen sollt Ihr von mir erfahren. Doch das Wissen um den wunderbaren Anhauch Gottes, einzig mir verliehen, soll Euch verborgen sein.

— Frau Seele! ich brächte eines Kaisers Leuchte in einen finstren schmutzigen Stall, wenn ich verriete Euer WunderSchauen und das hohe Wort, so Ihr in Gott gesehen und gehört.

— Frau Erkenntnis! es steht geschrieben, Sanct Paulus wäre in den dritten Himmel verzückt. Das wäre ihm nie geschehen,

wäre er Saulus geblieben. Hätte er die Wahrheit im ersten und zweiten Himmel gefunden, er wäre nie zum dritten aufgestiegen.

Ein Himmel ist, den hat der Teufel erschaffen, mit seiner schönen scheinenden List. Dort wandert, traurig bekümmert, der Gedanke, schwermütig liegt die Seele still: sie fühlt ihr Wesen nicht, die Liebe. Hier bleibt die Seele ohne Trost, betrogen die einfältigen Sinne. In diesem Himmel ist der Teufel einem glänzenden Engel gleich, ja Gott selber ist er an fünf Wunden gleich. — Einfältige Seele! hüte Dich!

Der andre Himmel ist erbaut aus der Sinne heiligem Verlangen und dem Niedersten der Liebe. In diesem Himmel brennt kein Licht, die Seele sieht hier Gott noch nicht. Doch unbegreiflich Süßes schmeckt sie, das durch alle ihre Glieder dringt und sie hört auch eine Stimme singen von Dingen, deren sie verlangt. Aber es ist noch vermischt mit irdischen Sinnen. Hat sie denn da Tiefe aller Demut nicht, so beut ihr der Teufel sein Licht. Von Gott kommt es nicht, was dann da geschieht.

Ist aber die volle Demut da, siehe! dann muß die Seele zum dritten Himmel auffahren. Da wird ihr das wahre Licht verliehen. — Also sprechen die Sinne: Wie ein Kind hat unsere Frau, die Seele, geschlafen. Nun ist sie erwacht in dem Licht der brennenden Liebe. In diesem Licht sieht sie sich um und um, wiegetan er sei, der sich ihr da weiset, und was es sei, das man ihr zu spricht. Dann sieht sie wahrlich und erkennt, wie Gott sei jegliches Ding in allen Dingen. — Nun tue ich allen Kummer von mir ab und werfe ihn nieder und fahre mit Sanct Paulo auf zum dritten Himmel, wenn Gottes Liebe meinen bösen Leib zu Boden schlägt. Dieser Himmel ist gewölbt und aufgerichtet und schön beglänzt von den drei Personen. Sie singen einen Sang von dem starken Gottes-Gruß, der da strömt aus der himmlischen Flut.

*Wie die Seele klagt, daß sie nicht Messe höre und nicht die Zeit,
und wie Gott sie preist um zehen Dinge*

O weh, wie schlimm muß leiden, wen nach herrlichem Reichtum eine große Armut überkommt, so klagte eine arme Seele, als die Süße der göttlichen Liebe sie verworfen hatte und Gott, liebend, sie mit der Pein versuchte und sprach: Eya Herr! wie arm ist nun mein wunder Leib, wie heimatlos meine arme Seele, so ohne Heimat Herr! in einer geistlichen Welt, daß keiner Deine Zeit vor mir liest, Deiner heiligen Messe keiner vor mir pflegt. — Da sprach der Liebe Munde, der meine Seele wund gemacht, in hohen Worten, die ich Unwürdige also hörte: Du bist Mein Verlangen, ein Liebe-Fühlen, Du bist Meiner Brust ein süßes Kühlen, Du bist ein starker Kuß meinem Mund, Du machst mich fröhlich: Freude-Fund. Ich bin in Dir und Du bist in Mir. Wir können einander nicht näher sein, denn wir Zwei sind in Eines geflossen und sind in Eine Form gegossen, so sollen wir bleiben, ewig, unverdrossen. — Eya Lieber, wie nahe sprichst Du mir und kann doch nicht fröhlich Deiner Worte sein, so mir der tote Hund, mein Leib, seinen Jammer zustinkt und Andere, viele Feinde, wider mich murren, und ich eine Furcht habe, Herr! ich Zweifelnde, vor meinem Ende. Nur wenn ich Dich anschau, Herr! weiß ich nichts von Leide, so hast Du, Herr, mich mir benommen und hast Du Dich in mich gestohlen. Und dies müsse mir geschehn, mir zu Deinem Ruhme geschehen, hast Du mir gelobt. — Antwortete Unser Herr: Mein tiefer Abgrund! Mein breiter Weg! Mein herrliches Verlangen! Meine lange Sehnsucht! — Ich muß Dich wieder lehren: sehr teuer zahlen die edlen Jungfrauen ihre Zucht; denn meinen Bräuten, solange sie auf Erden leben und im Leibe, ist gegeben, daß sie in viel Furcht und Zittern vor ihren Zuchtmeistern stehen und sich zu allen Leiden zwingen müssen. Da Ich Dich liebte, hat Mich die Welt an die Pein gebunden, und vor Meinen Augen trugen, fürchterlich, Meine Feinde Meinen Tod in Händen, und, schamvoll, litt Ich viele harte Armut. Und trug, über diesem allen, Glauben an Meinen Vater, und daß Seine Güte ohne Ende sei.

Die Kraft der Sehnsucht nimmt Dir die Worte. Der Jungfrauen kann Gott nicht entbehren. Gottes Antlitz, Seine Umarmung und Lust überwinden tausend Tode

Wer da brennt in der starken Liebe Feuer, kann nicht mehr ertragen, daß er sich irgend an Sündigem kühle. — Eya, Viellieber, wie sollte Dich des lüften an dem meine Lust liegt? sprach eine bekümmerte Seele. Der Vielliebe antwortete ihr und sprach, daß Er nicht wüßte, wonach es sie verlangte: — Nes lüftet Dich? — Sprach wiederum sie: Herr, die Kraft meines Verlangens hat mir die Stimme der Worte benommen. — Er sprach: Die Jungfrauen können nicht wohl freien, denn ihre Natur ist adlig-schamhaft. — Da klagte sie: O weh Herr! wie allzulang bist Du mir fremde. Könnte ich Dich durch einen Zauber gewinnen, daß Du Dich, Herr! nicht ruhen dürftest denn an mir. Eya, wie ginge es da an ein Lieben. — Der Herr antwortete und sprach: O Du fleckenlose Taube, vergönne, daß ich Deiner spare, diese Erde kann Dein noch nicht entbehren. — Sie sprach: Eya! Herr, könnte es mir einmalen geschehn, daß ich Dich nach meines Herzens Wunsch dürfte ansehen und mit meinen Armen umfassen. O laß Deiner göttlichen Liebe Lust durch meine Seele geh«, kann es nicht Menschen der Erde geschehn. Was ich darnach leiden wollte, haben MenschenAugen nie gesehn. Ja, tausend Tode wären mir zu leicht; so weh ist, Herre! mir nach Dir. Nun will ich zu der Treue stehn. Kannst Du es, Herr! erleiden, so laß mich lang in Jammer nach Dir gehn. Ich weiß das wohl, Dich muß doch, Herr! die erste Lust nach mir besteh«.

Wie ein Mensch verlangte und bat

Ein Mensch verlangte über alle Gabe und alle Pein, Gott möchte seine Seele in einem heiligen Ende befreien. Unser Herr sprach: harre Mein. — Der Mensch sprach: Ich kann mein Verlangen nicht zügeln, also gerne wäre ich bei Dir. — Da sprach Unser Herr: Ich habe nach Dir verlangt vor der Welt Anfang. Ich verlange nach Dir und Du verlangst nach Mir. Wo zwei heiße Verlangen zusammen kommen, ist die Liebe vollkommen.

Wie Gott Seinen Ruhm preist und singt

Eya, nun höre, wie die heilige Dreifaltigkeit sich selber preist und singt, und ihre anfanglose Weisheit und grundlose Güte und ewige Wahrheit und volle Ewigkeit. Nun höre die übersüße, die überschwängliche, die überliebliche, die starke Stimme des Göttlichen, sich selber singend, höre die tönende, daraus aller Vollendeten süße Stimmen geflossen, die auf der Erde und in der himmlischen Sphäre je gesungen haben und, in Ewigkeit, singen sollen. Des Vaters Mund singt im Lobgesang: Ich bin überströmender Bronn — keine Hand, Mich auszuschöpfen. Der ruhelosen Gottheit zornig zugetanes, oh! armes Herz! — in Deine Seele laß Mich stießen, Mich Mühelosen Mühenden.

Der Sohn singt: Überüppiger Reichtum Ich, nur der Milde Ich gewährt, Milde, licht aus Gott geboren, wieder Ihm von Mir geschenkt.

Der heilige Geist singt preisend: Kraft der Wahrheit bin Ich, unbewältigt, Menschen krönend, Wirkend-Herrliche und von Gott gerecht befunden.

Das Eine Göttliche singt: Wir sind Eines, ruhmvollmächtig, keine Hand, die Unsre Ewigkeit zerbräche.

BUCH DER SELIGKEIT

Wie die Liebe und die Königin zusammen sprachen (I, 1)

Die Seele kam zu der Minne und grüßte sie herzlichen Sinnes
und sprach: Gott grüße Euch, Frau Minne!

Gott lohne Euch, liebe Frau Königin!

Frau Minne, Ihr seid sehr vollkommen! Darum bin ich über alle
Dinge gekommen.

Frau Minne, Ihr habt manches Jahr gerungen, ehdenn Ihr die
Heilige Dreifaltigkeit gezwungen, daß sie sich in Mariae
demütig jungfräulichen Leib ergoß.

Frau Königin, das ist Euer Ruhm und Euer Gewinn!

Frau Minne, Ihr habt mir benommen alles was ich auf dem
Erden-Reich gewann.

Frau Königin, Ihr habt einen wunderbaren Tausch getan.

Frau Minne, Ihr habt mir benommen meine Kindheit.

Frau Königin, darwider gab ich Euch eine himmlische Freiheit.

Frau Minne, Ihr habt mir benommen alle meine Jugend.

Frau Königin, ich gab Euch darwider manche herrliche Tugend.

Frau Minne, Ihr nehmt mir gute Freunde und Sippe.

Frau Königin, das ist eine unedle Klage.

Frau Minne, Ihr habt mir benommen die Welt. Ruhm und
Reichtum der Welt.

Frau Königin, das will ich Euch, auf dieser Erde noch, nach
Eurem Willen, in einer Stunde mit dem Heiligen Geist
entgelten.

Frau Minne, Ihr habt mich also sehr bezwungen, daß meinen
Leib ankam ein wunderliches Siechtum.

Frau Königin, darwider gab ich Euch manche herrliche
Erkenntnis.

Frau Minne, Ihr habt verzehrt mein Fleisch und mein Blut.

Frau Königin, so läuterte ich Euch und zog Euch in Gott.

Frau Minne, Ihr seid eine Räuberin, Ihr sollt es mir entgelten!

Frau Königin, so nehmet nur mich selber.

Frau Minne, nun habt Ihr mir vergolten hundertfalt der Erde
Reiche.

Frau Königin, nun habt Ihr noch zu fordern Gott und alle Seine
Reiche.

Von der Hof-Reise der Seele und vom Schlage der Liebe

Alle heiligen Tugenden sind die Mägde der Seele.

Der Seele süßer Verdruß klagt der Liebe ihre Not: Eya, allerliebste Jungfrau! nun bist Du lange meine Kämmerin gewesen: sage mir, wie soll ich fürder leben. Du hast mich gejagt, gefangen, gebunden und mich so tief verwundet, daß ich nicht mehr werde gesund. Du hast mir manchen Keulen-Schlag gegeben: sage mir, wie ich nun von Dir genesen? Werde ich nicht getötet von Deiner Hand? Dh! es wäre mir besser, ich hätte Dich nie erkannt!

Die Liebe: Dich zu jagen, lüftete mich. Dich zu fangen, verlangte ich. Daß ich Dich band, des freute ich mich. Da ich Dir Wunden schlug, wurdest Du Eines mit mir. So ich Dir Keulen-Schläge gebe, werde ich Dein gewaltig. Ich habe den allmächtigen Gott aus Seinem Himmel-Reiche getrieben, ich raubte Ihm Sein menschliches Leben und habe Ihn, verklärt, Seinem Vater wiedergegeben: wie könntest Du, schnöder Wurm! von mir genesen!

Die Seele: Sprich, meine Kaiserin! Gott hat mir manchemalen in Heimlichkeit einen sanften Balsam gegeben: ich fürchte, selbiger läßt mich genesen?

Die Liebe: Scheut man ihren Tod, gibt man den Gefangenen Wasser und Brot. Nur um zu fristen Dein menschliches Leben, hat Gott Dir einen Balsam gegeben. Wenn aber kommt Dein Oster-Tag, Dein Leib empfängt seinen Tot-Schlag, dann will ich ganz mit Armen Dich umfassen und durch Dein Wesen strömen und will Dich Deinem Leibe stehlen und will Dich Deinem Lieben geben.

Die Seele: O Liebe! Aus Deinem Munde schrieb ich diesen Brief, nun gib mir, Frau! Dein Ingesiegel.

Die Liebe: Wer Gott je lieber als sich selbst gewann, weiß wohl, wo er das Ingesiegel nehmen soll. Es liegt zwischen uns Zweien.

Die Seele: Schweig, Liebe! sprich nicht mehr! Ich neige mich Dir, aller Jungfrau« Liebste! Dir neigen alle Creaturen sich. Sage meinem Lieben, daß Sein Bette bereitet sei, und daß ich liebesiech nach Ihm bin.

Ist dieser Brief zu lang: siehe: ich lief in der Aue, da ich
mancherhand Blumen fand.

Dies ist eines süßen Jammers Klage: Wer vor Liebe stirbt, den
soll man in Gott begraben.

Die Betrachtung fragt die liebende Seele um den Seraphim und um den niedersten Menschen.

Frau Seele, wollt Ihr lieber Engel Seraphim sein oder ein Mensch mit Leib und Seele im niedersten Chore der Engel?

Die Seele zu der Betrachtung: Frau Betrachtung, Ihr habt wohl gesehen, daß die Engel Seraphim hohe Fürsten sind, und daß sie Eine Liebe und Ein Feuer und Ein Atem und Ein Licht mit Gotte sind.

Die Betrachtung: Frau Seele! Ihr habt wohl gesehen, daß die Engel einfältige Personen sind, und daß sie Gott nicht über was ihnen von Natur gegeben ist preisen noch lieben noch erkennen; und dasselbige kann sich auch der niederste Mensch erringen durch Andacht, Reue, Verlangen und guten Willen. Doch darf seine Seele so heiß in der Gottheit nicht brennen.

Die Seele: Frau Betrachtung, Ihr habt wohl gesehen, daß die Engel Seraphim Gottes Kinder und doch Seine Knechte sind. Die geringste Seele ist Tochter des Vaters und Schwester des Sohns und Freundin des Heiligen Geistes und, wahrlich! eine Braut der Heiligen Dreifaltigkeit. Und um den schönsten Engel Jesus Kristus, schwebend über Seraphim, Ein Gott mit Seinem Vater, schließe ich geringste Seele meine Arme und esse Ihn und trinke Ihn und tue mit Ihm, was ich will. Wohnet Gott gleich in der Höhe über mir, Seine Gottheit ist mir immer nah, läßt mich nie erkühlen, ewig darf mein Leib sie fühlen: ist mir nun fremd, was Engel fühlen?

Von der Seele, an der Gott sich weiset. Reise zu Hof

Wenn die arme Seele zu Hofe kommt, ist sie weise und von edler Zucht und sieht fröhlich ihren Gott an. Eya, wie zärtlich wird sie da empfangen. Sie schweigt und verlangt ohne Maßen, Ihn zu lobpreisen. Da weist Er ihr, sehnsüchtigen Verlangens, Sein göttliches Herz, so rotem Golde gleich ist, das in einem großen Kohlen-Feuer brennt, und ruht sie in Sein glühendes Herz, also, daß sich der hohe Fürst und die kleine Dirne mit Armen umfassen und vermischt und Eines sind wie Wasser und Wein. So wird sie zu Nichte und gerät' außer ihr selber, und da sie unmächtig wird, ist Er noch liebe-siech nach ihr, wie Er je war, denn Seine Kraft nimmt nicht zu noch ab. Sie spricht: — Herr! Du bist mein Trost! mein Verlangen! mein fließender Bronn! meine Sonne! und ich bin Dein Spiegel. — Dies ist eine Reise der Seele, die ohne Gott nicht sein kann, zu Hofe.

Von acht Flöchen Gottes

Ich fluche Dir: Dein Leib soll sterben. Dein Wort soll verderben. Deine Augen sollen sich schließen. Dein Herz soll fließen. Deine Seele soll steigen. Dein Leib soll bleiben. Deine menschlichen Sinne sollen vergehen. Dein Geist soll vor dem Göttlichen stehen.

Wie Gott in die Seele kommt

Ich komme zu Meiner Lieben wie ein Tau auf die Blumen.

Wie die Seele Gott empfängt und preist

Eya, fröhliche Anschauung! Eya, lieblicher Gruß! Eya, Umarmung der Lust! Herr, Dein Zauber hat mich verwundet, Deine Gnade hat mich darnieder geworfen. O Du hoher Stein! Du bist so wunderbar geschmückt: auf Dir kann keiner nisten denn Taube und Nachtigal.

Wie Gott die Seele empfängt

Seist willkommen, liebe Taube! Du bist so hoch geflogen auf dem Erd-Reich, daß Deine Flügel gewachsen sind bis in das Himmelreich. Du schmeckst wie eine Traube Weines. Dein Hauch ist wie eines Balsames Ruch. Du glänzt wie die Sonne, Du bist die wachsende Flamme Meiner höchsten Liebe.

Die Seele preist Gott um fünf Dinge

O Du gießender Gott in Deiner Gabe! O Du fließender Gott in
Deiner Liebe! O Du brennender Gott in Deinem Verlangen! O
Du schmelzender Gott, so Du Dich Deiner Lieben vereinst! O
Du ruhender Gott an meinen Brüsten, ohne den ich nicht sein
kann!

Gott preist die Seele durch fünf Gleichnisse

O Du schöne Rose in dem Dorne! O Du summende Biene in dem Honige! O Du reine Taube in Deinem Dasein! O Du schöne Sonne in Deinem Glanz! O Du voller Mond in Deinem Stand! Ich kann mich nicht von Dir kehren.

Gott liebkost die Seele um sechs Dinge

Du bist Mein Lager-Kissen. Mein Bette der Lust. Meine heimlichste Ruhe. Mein tiefstes Verlangen. Mein höchster Ruhm. Du bist eine Lust Meiner Gottheit. Ein Trost Meiner Menschheit. Ein Bach Meinem Brande.

Die Seele preist wiederum Gott um sechs Dinge

Du bist mein Spiegel-Berg. Meine Augen-Weide. Ein Verlust meiner selber. Ein Sturm meines Herzens. Ein Sturz und eine Ohnmacht meiner Gewalt. Meine höchste Sicherheit.

Vier Streiter Gottes

O Taube ohne Galle! O unversehrte Jungfrau! O Ritter ohne Wunden! O unverzagter Knecht! — Das sind die Vier, die Gott bei seinem Streite Wohlgefallen.

Die Seele lobt Gott um fünf Dinge

O Kaiser aller Ehren! O Krone aller Fürsten! O Weisheit aller
Meister! O Geber aller Gabe! O Löser aller Gefängnisse!

Was will Gott Dir geben? — O Jungfrau! was will Dir Gott denn
geben? Er will Dir ein schöner Jüngling sein und himmlischen
Reigen mit Dir treten.

Die Seele bittet Gott

Eya Herr! liebe mich ungestüm und liebe mich oft und lange. Je öfter Du mich liebst, je reiner werde ich. Je ungestümer Du mich liebst, je schöner werde ich. Je länger Du mich liebst, je heiliger werde ich auf dieser Erde.

Antwortete der Herr: — Daß Ich Dich oft liebe, macht Mein Wesen. Denn Ich bin selber die Liebe. Dich ungestüm zu lieben, zwingt Mich Mein Verlangen. Denn Mich lüstet, daß man Mich ungestüm liebe. Daß Ich Dich lange liebe, kommt von Meiner Ewigkeit. Denn Ich bin unerschöpflich.

Der Geringste lobt Gott um zehen Dinge

O Du brennender Berg! O Du auserwählte Sonne! O Du voller Mond! O Du grundloser Bronn! O Du unerreichbare Höhe! O Du Klarheit ohne Maß! O Weisheit ohne Grund! O Erbarmen ohne Ende! O Stärke, der nichts widersteht! O Krone aller Herrlichkeit! Dich preist der Geringste, den Du je schufest.

Deine Liebe soll bis in den Tod reichen, ohne Maßen, ohne Laß.

Das ist Toren Torheit

Ich freue mich, daß ich lieben muß den, der mich liebt, daß ich
Ihn tödlich liebe, ohne Maß, ohne Laß. Freue Dich, meine
Seele, denn durch Dich ist Dein Leben gestorben vor Liebe und
liebe Ihn so ungestüm, daß Du nun sterbest durch Ihn. Dann
brennt Deine Flamme lodernd und lodernder, wie ein
lebendiger Funke in dem großen Feuer der lebendigen Majestät.
Nun ist Dir wohl: Du bist Liebe-Feuers voll. Du darfst mich
nicht mehr lehren, ich kann mich nicht von der Liebe
abkehren. Ich muß ihr gefangen sein, ich kann nicht anders
leben. Wo sie wohnt, will ich bleiben, mit meinem Tod, mit
meinem Leibe. Die leben ohne Herzeleid: Toren, ist das Torheit.

Von der Schöne des Bräutigams, und wie Ihm die Braut folgen soll

Vicis mea oculi. Sieh, wie schön Meine Augen sind. Mein Mund wie lieblich, wie feurig Mein Herze, wie zierlich Meine Hände sind, wie schnell Meine Füße — und folge Mir. Du sollst gemartert werden mit Mir, verraten vom Neid, gesucht von der Gefahr, gefangen im Hasse, gebunden von der Verleumdung, Deine Augen verbunden, weil man Dir die Wahrheit nicht bekennen will, auf die Wangen geschlagen von dem Grimm der Welt, vor Gericht gezogen durch Deine Beichte, auf Deine Wangen geschlagen mit der Strafe, zu Herodes gesandt vom Spotte, entkleidet vom Elend, geißelt mit Armut, gekrönt mit Versuchung, angespeit mit Verschmähung, sollst als Dein Kreuz Haß der Sünden tragen, gekreuzigt werden von der Entsagung aller Dinge Deines Verlangens, genagelt an das Kreuz mit Heiligen Tugenden, verwundet von der Liebe, sollst sterben am Kreuze in heiliger Standhaftigkeit, in Dein Herz gestochen von Ewiger Einung, vom Kreuze gelöst durch wahren Sieg über alle Deine Feinde, begraben in Verachtung, auferstanden vom Tode in einem Heiligen Ende, gen Himmel aufgefahren in einem Hauche des Göttlichen Atems.

Wie Gott die Seele frei macht und weise in Seiner Liebe

Also befreit Gott die reine Seele und macht sie weise in Seiner Liebe.

Eya, liebe Taube! Deine Füße sind rot, Deine Flügel sind geglättet, Dein Mund ist zierlich, Deine Augen sind schön, Dein Haupt ist aufrecht, Dein Wandel ist anmutig, Dein Flug ist schnell, und allzu hurtig bist Du der Erde.

Wie die Seele Gottes Freiheit berührt in acht Dingen

Herr! Meine Füße sind gefärbt in dem Blute Deiner Erlösung, meine Flügel hat Deine edle Erwählung geglättet, Dein Heiliger Geist hat meinen Mund zierlich gemacht, in Deinem feurigen Lichte sind meine Augen klar geworden, treu von Dir beschirmt, hat sich mein Haupt aufgerichtet, milde begnadet durch Dich, ist mein Wandel anmutig geworden, und schnell mein Flug in Deiner unruhigen Lust. Da Du meinen Leib verlassen hast, versinkt mir das Irdische. Je tiefer Du mir Erlösung gibst, je länger muß ich in Dir schweben.

Gott preist Seine Braut um fünf Dinge

Du bist ein Licht der Welt. Du bist eine Krone der Jungfrauen.
Du bist ein Balsam den Wunden. Du bist eine Braut der
Heiligen Dreifaltigkeit.

Preist wiederum die Seele Gott um fünf Dinge

Du bist das Leuchtende in allem Licht. Du bist eine Blume über allen Kronen. Du bist ein Balsam über alle Wunden. Du bist ewige Treue ohne Trug. Du bist unser Wirt in allen Herbergen.

Von mancherlei Weisen der Liebe

Die hohe Liebe von kühner Tat weiß sich in allen Dingen guten Rat. Die Liebe, weise durch Gottes Heimlichkeit, macht wesenlos diese Erde ohne Arbeit. Liebe, gebunden an heilige Gewohnheit, ruhet niemals und lebt doch in ihr selber ohne Arbeit. Die innigende Liebe, von starker Über-Flut, liegt immer stille; alle Dinge sind ihr bitter außer Gott. Die rufende Liebe, von adliger Ungeduld, schweigt niemals und hat, selig, vergessen aller Schuld. Die Liebe, weisend Gottes Lehre, beugte sich noch einem Kinde gerne. Die schöne Liebe, von hoher Gewalt, macht jung die Seele; der Leib wird alt. Vor schenkender Liebe sanfter Gabe flüchtet des bittren Herzens Klage. Die heimliche Liebe trägt köstlichen Schatz von gutem Willen zu heiliger Tat. Die reine Liebe, von spielender Flut, tut der Seele süße Not; sie tötet, sie tötet ohne Tod. Der eitlen Liebe Übermacht ist, die keiner dulden darf.

Von zwanzig Kräften der göttlichen Liebe und ihren Namen

Eya, liebe Gottesliebe, meine Seele nimm in Deine Arme, sieh, es wäre mir der schwerste Tod, ließeest Du mich, Liebe, frei. Eya, Liebe, laß mich nicht erkühlen, darf ich Dich nicht fühlen, sind die Werke, die ich tue, alle tot. O Liebe, süße machst Du Pein und Not, der Weisheit Brot und Trost gibst Du den wahren Gotteskinden. Deiner süßen Hand, Du Liebesband, ist die Gewalt: sie bindet beide, jung und alt. O Liebe, Du machst schwere Bürde leicht, und kleine Sünde schwer Dir däucht. Du dienest gerne, ohne Lohn, du gibst Dich allen Creaturen Untertan. Eya, Liebe, Süße, wenn ich, tief in Schläfe, guter Dinge allzusehr versäume, tue wohl und mach, Singende, mich wach, singend Deinen schönen Sang, mir die Seele rührend wie durch süßen Saitenklang. Eya, Liebe, Frau! wirf mich unter Dich, oh! wie gerne bin ich sieglos, gib mir, sieh mich bitten, diesen Trost, daß ich dieses Lebens werde ledig. Ich klage immer mehr. Du schonest, Gottes-Liebe, mich, milde, allzusehr. Speise meinem Munde, ist, Liebe, Dein sehr edler Gruß; Liebe, Dein sehr reines Quälen läßt mich ohne Sünde leben. Liebe, siehe mich Andächtige, nun von süßem Grame Trächtige. O Göttliche, soll ich demütig duldend tragen, daß Du mir, Liebe! fremd willst sein? Liebe, das ist übermütig kühner Mut, daß mir deine Fremdheit Liebes tut. O wunderbare Liebe, wie selig den Du lehrst, daß er Dich bittet — o Wollust dieser Demut, Frau! — daß Du Dich von ihm kehrst. Eya Liebe, wie Du diese selten findest, heiß beflissen, ewig Deiner zu genießen, Dich in allen Dingen nur zu suchen, dann Dich fliehen heißen, solche, Frau, nach Dir Verlangend-Heiße! O der Vielen, so Dich mit dem Munde rufen und mit ihrem Werk sich von Dir kehre«. Doch der hochgestimmten Seele muß es beides frommen, ob Du kommen, Liebe, oder sie verlassen willst. Was Gottes Gnade in uns angerührt, Liebe, hast Du zu Ende geführt. Liebe, Deine reine Adligkeit, in der keuschen Seele wie ein schöner Spiegel Gottes aufgerichtet, zündet brennend Liebeslust in der jungfräulichen Brust zu Jesu ihrem Lieben. Die Jungfrauen von Seraphim sind Liebe voll und dienen Ihm. Liebe, Deine Barmherzigkeit tut den Teufeln manches Leid. Liebe, Deiner Süße Frieden macht sanft das Gemüt und liebliche Sitten. Deine Bescheidenheit macht frei den Mut in gern getragener Armut.

Liebe, Deine edle Vollkommenheit verschmähst zu schelten
Gram und Mühseligkeit.

Von sieben Dingen, deren man zweie auf dieser Erde findet und fünf im Himmelreich

Mit sieben Dingen muß ich Gott loben. Herr! Gott! so es möglich ist, gib mir ihrer niemals zu vergessen.

Fünf findet man im Himmelreich, zwei müssen hier unten bleiben. Das erste: ich habe mir Schaden getan durch meine Sünde, und gute Werte, die ich gerne getan haben möchte, habe ich versäumt. Das andere, daß ich ohne Laß Deiner, Herr, harre, der Du'zu mir kommen und mein Ende heiligen wollest. Das dritte: mein brennendes Verlangen nach Dir. Das vierte: das Aufstammen und Verlöschen der Liebe in mir durch Dich. Das Fünfte: der erste Gegen-Blick Deines herrlichen Angesichtes wider mich. Dessen durfte ich auf dieser Erde, leider! nie nach meinem Verlangen erfahren, und meine Seele singt: o weh! darum. Dem sechsten darf ich kaum Namen geben, ich würde stumm, so ich es ausspräche, ich hörte es auf dieser Erde nie nennen, das ist der Liebe spielende Flut, die heimlich aus Gott in die Seele fließt und wieder zu Ihm zurückströmt, gewaltig nun von Seiner Kraft. Und keiner weiß, was Wollust nun zwischen den beiden sei, und was Spiele sie mit einander treiben. Aber ein Jegliches findet seinen Teil: was er hier bezahlt hat, wird ihm dort alles wiedergegeben. An das siebente kann man kaum mit Worten rühren. Aber im Glauben magst Du ahnen, wie groß, wie hoch, wie unbegrenzt, wie herrlich, wie voller Freude wie unzergänglicher Seligkeit voll es sei: Wohl ihm, der da ewig wohnen soll! Die Lust des seligen Schauens und der grenzenlose Genuß, das übersüße Verlangen, zauberisch, hungrig, voller Liebe, fließen, ungestüm und ungestümer, überschwänglich, aus Gott in die Seele. Aber es kann der Seele nie geschehen, daß ihr süßer Hunger satt werde, doch läßt sie sich dadurch nicht bekümmern und lebt ohne Schwermut.

Von drei Personen und von dreien Gaben

Der wahre Gottes-Gruß, der da himmlischen Flusses aus dem fließenden Bronn der Heiligen Dreifaltigkeit strömt, hat so große Kraft, daß er den Leib unmächtig macht und die Seele ihr selber offenbar, also, daß sie dich selber den Heiligen gleich siehet. Dann nimmt die Seele einen Abglanz des Göttlichen an sich und verläßt mit aller ihrer Mächtigkeit den Leib, mit ihrer Weisheit, ihrer Liebe, ihrem Verlangen. Nur ein Hauch ihres Niedersten bleibt, wie in einem süßen Schläfe, dem Leibe. Alsdann wird sie entzückt und schaut den ganzen Gott in drei Personen und erkennt die drei Personen in Einem Gott, ungeteilt. Ihr Herr grüßet sie in höfisch-zierlicher Sprache, so man in dieser Welt Küche nicht vernimmt, und hüllt sie in Gewand, so du im Palaste tragen muß, und gibt sich in ihre Gewalt. Nun mag sie bitten und fragen was sie will: des wird sie berichtet. Dann führt Er sie hin an einen heimlichen Ort. Da nun darf sie für keinen mehr bitten und nicht mehr fragen, denn nun will Er alleine mit ihr spielen, ein Spiel, davon der Leib nichts weiß, «och der Dörfer am Pfluge, noch der Ritter beim Turnier. Denke, selbst Seiner wunderbaren Mutter Maria hat da ihr Herz vergessen. So schweben sie zu einer Stätte der Lust, davon ich nicht vieles sprechen kann noch mag. Der Zauber ist zu wunderbar: ich darf nicht, denn ich bin ein Mensch, vom Makel vieler Sünden besteckt. — Aber wenn nun der endlose Gott die grundlose Seele in die Höhe verzückt, so verbleicht das Reich dieser Erde vor diesem Zauber und verläßt die Seele wie ein wesenloser Hauch, und die Seele ist verwandelt und hat vergessen, daß sie je auf der dunklen Erde ging. — Wenn das Spiel am lieblichsten ist, muß man es lassen. Spricht der blühende Gott: Jungfrau, Ihr müßt Euch zu Eurem Leibe neigen! so erschrickt die Seele: Herr! nun hast Du mich so inbrünstig verzückt, daß ich Dich auf der Erde, in meinem Leibe, nicht mehr preisen kann. Sondern ich werde qualvoll leiden und wider meinen Leib streiten. — Der Herr spricht: Eya Du! liebe Taube! Deine Stimme ist ein Saiten-Spiel Meinen Ohren. Deine Worte sind süßes Würzkrut Meinem Munde. Dein brünstiges Verlangen macht zärtlich Meine Gabe. — Sie spricht: Lieber Herr! es muß sein wie der Wirt gebeut! und erseufzt aus dem Grunde ihres Wesens, also, daß ihr Leib erschauert. Spricht der Leib: Eya! Frau! wo bist Du nun

gewesen? Du kehrest mir so lieblich wieder, schön und stark, frei und blühender Sinne. Dein Gang und Wanderung hat mir alle meine Macht benommen, meinen Frieden, meine Luft, meinen Glanz. — Spricht sie: Schweig, Mörder! Laß Dein Klagen sein! Ich will mich immer hüten vor Dir! Daß mein Feind wund sei, ängstet mich nicht. Ich will mich des freuen.

Dieser Gruß hat mancherhand Saiten. Er dringt aus dem strömenden Gott in die arme dürre Seele mit neuer Erkenntnis und neuem Schauen und wunderbarem Genuß eines verjüngten Daseins. Eya, süßer Gott! feurig innewendig! blühend auswendig! da Du dieses dem Geringsten gegeben, möchte ich noch des Lebens erfahren, so Du Deinen Erwählten gegeben. Eya! und wollte mit langer Pein diese Gnade vergelten.

Diesen Gruß kann und darf keiner empfangen, er sei denn überkommen und zu nichte geworden. In diesem Gruß will ich lebendig sterben; das sollen mir die blinden Heiligen nicht verderben: das sind die da lieben und nicht erkennen.

Wie zu Gott die große Liebe eines freien Herzens spricht

Darum, Herr, daß ich allen Creaturen untertänig gewesen bin und ihnen gedient habe, hast Du mich von der Schwere der Dinge befreit und mich zu Dir entzückt, und darum, Herr, daß ich keinen irdischen Schatz habe, habe ich ein unirdisches Herz. Wann Du, Herr, mein Schatz bist, bist Du auch mein Herz, und bist allein mein Besitz und Reichtum, und ich bin flüchtig und wandelbar in aller Weise.

Die Seele preist die Heilige Dreifaltigkeit

Herr Iesu krist, der Du als Geist ohne Anfang aus dem Herzen Deines Ewigen Vaters geflossen bist und geboren von einer unbefleckten Jungfrau, aus Mariae Fleische, und der Du mit Deinem Vater Ein Geist bist, Ein Wille, Eine Weisheit, Eine Gewalt und, ohne Ende, Eine übergroße Kraft, mächtiger als was je war! Herr! Himmlischer Vater! weil ich, aller Menschen Unwürdigeste, auch aus Deinem Herzen geflossen bin als Geist, und mein Fleisch, Herr Iesuskrist, geboren aus Deinem Fleische, und ich, Herr! Gott und Mensch! geläutert und verklärt bin von Euer Beider Geist: so spreche ich Mensch, ich armer bekümmerter, also: Herr Himmlischer Vater, Du bist mein Herz! Herr Iesuskrist, Du bist mein Leib! Herr Heiliger Geist, Du bist mein Atem! Herr Heilige Dreifaltigkeit, Du bist, der mein Verlangen stillt und bist meine ewige Ruhe.

Wie Gott wiederum die Seele preist

Du bist ein sicheres Gemach Meinem göttlichen Fleische, Du bist der Ruhm jungfräulicher Reinheit, Du bist eine Blume der hohen Lust, Du bist eine Herrin den Teufeln, Du bist ein Spiegel der Ewigen Anschauung.

Unserer Sünde künftiger Fall, irdisches Wesen, das Himmelreich, Gottes Gabe sollen vor unseren Augen stehen

Herr, meine Schuld, darin ich Dich verloren, steht vor meinem Auge gleich dem höchsten Berge und hat lange Finsternis gemacht zwischen Dir und mir. Eya, zieh mich wieder zu Dir, Lieb vor allen Lieben. Aber, Herr! der künftige Fall steht vor meinem Auge, einem Drachenmaule, brennend, gleich, das mich gierig schlingen möchte. Eya, Du mir einzig lieb, hilf, daß ich in Dich fließe, fleckenlos in Dich. — Herr! mein irdisch Wesen steht vor meinen Augen einem dürren Acker gleich, da nichts Gutes ist gewachsen. Eya, süßer Iesukrist, sende Deiner Menschheit süßen Regen, heiße Sonne Deiner lebendigen Gottheit und den milden Tau des Heiligen Geistes. O! ich klage über meines Herzens Leid. — Herr! Dein Ewiges Reich steht vor meinen Augen gleich der herrlichsten Vermählung, und der schönsten Hochzeit gleich, und wie eine wunderbare Feier. Dort wirst Du, eya! mein Gemahl! an Dich ziehen, ohne Laß, Deine liebeheiße Braut. Herr! mir ist, die ich empfangen habe, alle Deine Gabe, so wie eines Schlag's Schande, also muß ich mich unwürdig fühlen Deiner hohen Ehrengift.

Gott der alles gibt antwortete: Dein Berg soll in der Liebe hinschmelzen. Deine Feinde sollen nicht Teil an Dir gewinnen. Deinen Acker hat eine brennende Sonne durchschienen, aber Deine Frucht ist unverdorben geblieben. Du sollst eine junge Braut in meinem Reiche sein, da will Ich Dir so süßes Mund-Küssen geben, daß Meine ganze Gottheit durch Deine Seele schweben soll und, dreifältig. Mein Auge, in Dein zweifaltetes Herze spielen. — Wo ist nun Dein Trauern geblieben. Betetest Du gleich tausend Jahr, nicht einen Seufzer brächt Ich Dir als Gegengabe dar.

Sieben Stufen der Tugend führen zu sieben Weisen der Lust und des Ruhmes im Himmel-Reiche. Eines bekümmerten Menschen Lobpreisen bringt siebenfache Frucht

Da ist ein Ding, daran ich meine höchste Lust im Himmel habe. Selbiges Ding ist aber das adligste und glüht am schönsten vor dem Göttlichen, und es ist auch diesem Leibe hier sehr teuer: das ist, daß man in Armut, in Verschmähung, in Elend, in Wehtagen, in geistlicher Armut (dieses ist das Schwerste), in Zwange des Gehorsamens, in vieler Bitternis des innerlichen und des äußeren Lebens, ja, daß man in allen diesem Gott von Herzen preisen wolle und möge und könne, fröhlich danken und beflügeln und unermatteten Verlangens, und fruchtbar bleibe an Werken. Und in dieser edlen Treue erglühen Deine Seele und dein Leib, dann, so sie in der Sphäre des Himmels schweben und flammen auf, und sind so glühend rein und geläutert, daß sie schöner singen und lieben als die anderen, und ihre Freude klarer leuchtet als der andern, und von Flügeln höher getragen werden als die andern, und in heißerer Lust leben, und fürstlicher sind und prunkender geschmückt, und leidenschaftlicher genießen, und von Göttlicherem genährt werden als die andern. Herr! Gott! ich frage Dich: Wie schmeckt Dir diese Liebkosung und Lobpreisung aus mattem Munde eines bekümmerten Menschen? — Höre nun, wie er antwortete: Übermächtig steigt Dein Flehen auf und findet nichts so ihm widerstände, und, herrlich, erstürmt es Meine Göttlichkeit, und fließt, gleich Blute, durch Meine drei Naturen und rührt an ihr Innerliches und stachelt es und macht es liebesüchtig. Und meinen Schmach erfährst Du, Seele, selber wohl. So lasse Dich sinken, Seele, und ruhe Dich an Meinen göttlichen Arm, nackt und entschleiert, und siehe, nun bin Ich Deiner Gewalt gegeben, arm, nackt, bloß, ein Kind nicht so hilflos, gering geachtet, wehrlos vor dem Tode. Eya, Seele (so Du denn möchtest) sollst Mein heimlichster Genöß sein. Mein liebster, sollst flügelschlagen. Du und auch Dein Leib, in Meinem grundlosen Wesen und satt werden und Spiele treiben und untergehen, wie Schwimmendes im Meere, flüchtig, schwerebefreit, von Flecken des Leidens geläutert und sollst, o Süßbgnadete, in Mir ertrinken.

Das Amt der gebenedeiten Liebe ist mannigfalt

O gebenedeite Liebe, ohne Anfang war Dein Amt und ist es noch: Du bindest sie in Eines, Gottes und des Menschen Seele; das soll Dein Amt auch ohne Ende sein. — Gegrüßt sei mir, Fraue mein. Und wahre Dich, daß ich nicht klage Meinem schönen Herren über Dich. Will Er zu lang mir ferne sein, so friere ich zu sehr. Des schirme mich, o Herzensfraue, Königin! Du hast mich so zu Gott verleitet, daß ich selig nun gebunden bin. O Liebe! Frau! an Seinen Armen zu verscheiden, die mich nun umfängen, hilf mir. Gerne will an meinem sündigen Leib den Tod ich leiden. Frau! von allen Weisen der Tugend hast Du, Liebe! die höchste Gewalt, Du salbst mir manche Wunde meines Herzens; das will ich meinem Herren danken. Er dient mit Seiner Tugend mir, ich habe keine Tugend mehr. Schwerer wäre mir als der Tod, Gutes tun ohne meinen Herrn. Nicht aus meinem Mund gesprochen ist, was ich von Liebe spreche. Sondern Gott sucht die damit, die Erwählte Seines Herzens sind. Den dies angeht, der erfährt es wohl. Eitle Herzen macht die Liebe voll. Sind voll Unruh wir und Bitterkeit, finden wir der Liebe Spiel uns nicht bereit. Gute Nacht, Liebe, siehe ich will schlafen^ Hallelujah.

Gott fragt die Seele, was sie bringe

Du jagest ungestüm in der Liebe: sage was bringest Du Mir,
Meine Königin!

— Herr! ich bringe Dir mein Kleinod: Das ist größer denn die
Berge, weiter denn die Welt, tiefer denn das Meer, höher denn
die Wolken, schöner denn die Sonne, unendlicher denn die
Sterne; es wiegt schwerer denn das Erd-Reich.

— Du Bild Meiner Gottheit, verklärt und geziert durch Meine
Menschheit und Meinen Heiligen Geist: sage wie heißet Dein
Kleinod?

— Herr! ich heiße es: meines Herzens Lust. Meines Herzens
Lust, Herr! habe ich der Welt entzogen, mir selber erhalten, und
der Creatur versagt. Und will es nun nicht fürder tragen. Wohin
soll ich es ruhen, Herr?

— Deines Herzens Lust sollst Du nirgend ruhen denn in Mein
göttliches Herze und an Meine menschliche Brust. Da alleine
wirst Du getröstet und von Meinem Geiste geküßt.

Eine Klage, daß die Seele Magd ist; und von der Liebe Gottes

Seele: O weh, Herr! Wie arm eine Seele ist und wie elend, die hier auf Erden Deiner Liebe Magd ist! O wer hilft mir klagen, wie weh ihr ist, denn sie weiß selber nicht, was es ist, des sie entbehrt. Liebe: Frau Braut! Ihr sprecht in der Liebe Buch Euerm Lieben zu, daß er von Euch fliehe. Ihr müßt mir sagen, Frau! wie ist Euch denn geschehen? denn möchte es mir geschehen! ich will lieber in der lauterer Liebe sterben, denn Gott in einer finstren Weisheit von mir gehen heißen. Wenn ich mit meinem Lieben spielen muß, so darf mich die Weisheit keinen Unterschied lehren; wenn ich aber mit meinen fünf Sinnen an andren Dingen wirke, so lasse ich mir sehr gerne von ihr „die heilige Messe“ bringen. Hör mich, lieb Gespiele. Ich war fröhlich, weil trunken von Liebe, darum sprach ich wie zärtlich rasend. Werde ich aber übertrunken, so kann ich meines Lieben nicht gedenken, denn die Liebe gebeut mir; was sie will, muß ich tun, und was Gott entbehrt, des erkühne ich mich; denn nimmt Er mir den Leib, so ist die Seele Sein. Es wird Dich teuer stehen, willst Du in die Weinzelle gehn. Tausend Mark Wert hast Du in einer Stunde verzehrt. Willst Du den Wein ungemischt trinken, so verzehrst Du immer mehr als Du hast, und der Wirt kann Dir nicht voll schänken. So wirst Du arm und nackend und verschmäht von Allen, die lieber im tiefen Niedrigen ihre Freude suchen, denn daß sie ihren Schatz in der wunderbaren Weinzelle vertun. Und mußt auch leiden, daß Dich etliche neiden, die mit Dir in die Weinzelle gehn. O wie tief sie Dich zu Malen schmähen, weil sie so teuer sich nicht dürfen laben. Sie wollen Wasser dem Weine zugemischt haben. Liebe Frau Braut! in der Taverne will ich gerne verzehren alles, was ich habe. Und lasse mich durch glühende Kohlen der Liebe ziehn. Und will mich mit Bränden der Verschmähung schlagen. Und oft will ich, oft! in die selige Weinzelle gehn. Dazu will ich mich gerne geben, denn ich kann in der Liebe nicht verlieren. Darum, wer mich peinigt und verschmäht, schänkt mir des Wirtes Wein, den Er selber getrunken hat. Von dem Weine werde ich also trunken, daß ich, wahrlich, aller Creatur mich gebe gänzlich Untertan, und mich dünkt, daß mir unedlem Menschen, mir aus freiem Willen Bösem, nie von einem Menschen Übles ist geschehn, aber daß er an mir Unseligem jede Sünde dürfte begehen. Darum mag ich meinem Feinde

nicht Leides tun, ob ich gleich weiß, daß sie Gottes Gebot an mir zerbrechen.

Lieb Gespiele, wenn es geschieht, daß man die Weinzelle aufschließet, so mußt Du auf die Gasse gehn, hungrig, arm, nackend und also verschmäht, daß Dir von der Speise des kristlichen Lebens nichts geblieben ist denn der Glaube. Kannst Du dann lieben, dann! so verdirbst Du nie mehr. — Frau Braut, ich habe nach dem himmlischen Vater einen Hunger, der mich meine Schwermut vergessen macht. Und habe nach Seinem Sohn einen Durst, der nimmt mir an dieser Erde alle Lust. Und ihrer Beider Geist macht mir eine solche Not, daß sie geht über des Vaters Weisheit, die ich erkennen kann, und über des Sohnes Mühsal, die ich tragen kann, und über des Heiligen Geistes Trost, der mir geschehen kann. — Wen diese Not umfassen, muß immer mehr, ungelöst, in Gottes Seligkeit hangen.

Von Qual und von Süße der Hölle

Mein Leib lebt in wählender Qual, meine Seele in tiefer Lust, denn sie hat ihren Lieben geschaut und mit Armen umfassen. Er gab ihr die Qual, der Vielarmen: er entzückte sie, da strömte sie hin. Sie läßt sich nicht genügen. Er bringe sie denn in Ihn selber, und ist nun ganz vermischt und wunderbar Eines mit dem Zauber der Dreifaltigkeit. Da spräche sie gerne und kann nicht, und verlangt Ihn zu preisen und findet kein Lob, daran ihre Sehnsucht sich genügen ließe. Ja, sie steht. Er möge sie zur Hölle senden, auf daß Er von allen Creaturen ohne Maßen gelobt werde. Sie sieht Ihn an und spricht Ihm zu: Herr, gib mir Deinen Segen. — Siehet Er wiederum sie an und gibt ihr einen Gruß, davon der Leib schweigen muß. Spricht der Leib zur Seele: Wo bist Du gewesen? Ich kann nicht mehr. — Antwortet die Seele: Schweig, Du bist ein Tor. Ich will mit meinem Lieben sein, solltest Du gleich nie mehr genesen. Ich bin Seine Freude, Er ist meine Qual. Nicht mehr genesen können, ist meine Qual. Diese Qual soll über Dich komme», und Du sollst ihr nicht mehr entgeh«.

Wie die Braut, so sie Gott vereint ist, aller Creaturen Trost von sich wirft, aber nicht Gottes, und wie sie der Pein entsinkt

Dies spricht Gottes Braut, die in der gehüteten Schatzkammer der großen Heiligen Dreifaltigkeit gewohnt hat. — Eya! steht! und geht von mir Creaturen alle! Ihr tut mir weh und könnt mich nicht trösten. — Die Creaturen sprechen: warum? — Die Braut spricht: Da ich. Eines mit Ihm, ruhte, da ich schlief, ist mein Geliebter von mir gegangen. — Kann Euch Schöne dieser Welt und was sie Liebes hat nicht trösten? — Nein. Ich sehe Untreue und Flucht dieser Welt gleich einem bösen Wurme, so alle ihre Wollust verschlingt. Und sah auch die Gier mit verderbter Süße ködern und, wie sie mancheneinen mit selbiger fing. — Kann Euch das Himmel-Reich nicht trösten? — Nein, es wäre in ihm selber tot, gäbe ihm nicht Leben der lebendige Gott. — Nun Frau Braut! Können Euch die Heiligen nicht trösten? — Nein. Würde ihnen das Göttliche fremd und flöße nicht mehr durch sie die lebendige Gottheit, sie würden lauter weinen denn ich weine, so sie höher fliegen als ich und tiefer in Gott wohnen. — Frau Braut! wird Euch Gottes Sohn währenden Trost geben? Frau Braut, Gottes Sohn? — Ja ich frage Ihn wohl, wann wir gehn in die Blumen der heiligen Erkenntnis und bäte Ihn gerne, Er schlosse mir auf die spielende Flut, die in der Heiligen Dreifaltigkeit schwebt, in der die Seele einzig lebt. Soll ich getröstet werden, die ich adlig bin, muß Gottes Hauch mich in sich atmen, mühelos. Denn die spielende Flut der lebendigen Gottheit, glänzend in hellen Wellen der fröhlichen Menschheit und, ihnen beiden entsprungen, die süße Lust des Heiligen Geistes, hat es alles mir benommen, was nicht nah der Gottheit wohnt. Mir schmeckt nichts denn einzig Gott, wunderbar bin ich mir tot. Doch auch dieses Schmackes will ich gern entbehren, daß Er wunderbar gepriesen werde. Und wenn ich kleiner Mensch mit meiner Kraft Gott nicht kann preisen, sende ich alle Creatur zu Hofe und heiße sie Gott für mich loben mit aller ihrer Weisheit, mit aller ihrer Liebe, mit aller ihrer Schöne, mit aller ihrer Sehnsucht, sie, die ohne Makel Gott erschuf, mit ihrer starken Stimme, Ihm zu singen. Wenn ich dies hohe Lob anseh, ist mir nicht mehr weh. Und lasse von keines Dinges Trost an mir rühren, aber meines Lieben Trost darf mich anrühren. Meine irdischen Freunde liebe ich in einer himmlischen Gesellschaft und liebe meine Feinde, andächtig

bekümmert um ihre Seligkeit. Gott hat alles Dinges genüge, allein der Seele, von der Seele angerührt zu werden, wird Ihm niemals genüge. Als diese Bezauberung und dieser Trost acht Jahre gewährt hatten, wollte mich Gott allzu herrlich trösten über das edle Wesen meiner Seele. — Eya, nein lieber Herr! Erhöhe mich nicht so sehr! sprach die unwürdige Seele. Es geschieht mir schon zu gut in dem niedersten Teile. Da will ich immer und gerne sein, zu Deinem Ruhme. Da fiel die Arme und fiel unter die bösen und verfluchten Seelen und dünkte ihr noch zu gut. Dahin folgte ihr Unser Herr nach und glich einem, der im Niedersten der Freude wohnt (denn nach dieser Erde scheint Er in Allen, Gott, und macht schön Alles, was ihnen ihre Liebe an Heiligung und was ihnen an Anmut und Adligkeit ihre Weise der Tugend erworben hat.) Sanct Johannes spricht: Wir sollen Gott sehen wie Er ist. Das ist wahr. Aber die Sonne, die Sonne scheint wie das Wetter ist. Mancherhand Wetter geht unter der Sonne über diese Erde, und im Himmel sind der Wohnungen mancherhand. Vielmehr: Wie mir, Ihn zu erfahren und zu schauen, verliehen ist, also ist Er mir.

Da sprach Unser Herr: Wie lange willst Du hier weilen? Die Braut: Eya, weiche von mir, lieber Herr! und laß mick tiefer sinken, tiefer. Dir zum Ruhme. — Hiernach sielen beide, Seele und Leib, fielen in eine so große Finsternis, daß ich Licht und Erkenntnis verlor. Von Gottes verborgener Herrlichkeit wußte ich nichts mehr. Die Liebe, die vielselige Liebe, verhüllte sich und fuhr ihre Straße. — Und die Seele, die einsame Seele sprach da: Wo seid Ihr nun, wo seid Ihr, Frau Treue? Frau Treue, Ich empfehle Euch der Liebe Amt, und daß Ihr Gottes Ehre an mir bewahret. — Des unterwand sich diese Kämmerin ihrer Frau in so fröhlicher Geduld und so herrlicher Demut, daß ich mein Leben lebte, unbekümmert. Aber da wurde die Finsternis noch dunkler, und in der großen Finsternis kam der Unglaube und umfing mich ganz und sprach böse und zornig zu mir, also, daß ich seiner Stimme erbebte, und sprach: Käme diese Gnade von Gott: hätte Gott Deiner so verschmäht? Da sprach die Seele: Wo seid Ihr nun, wo seid Ihr Frau Stätigkeit? Heißet den wahren Glauben zu mir gehen. — Da sprach, vom Himmelreich herunter, der Vater zu der Seele: Gedenke, was Du erfahren und geschaut hast, da nichts zwischen Dir und Mir war. — Der Sohn sprach: Gedenke, wie Dein Leib Pein mit Mir gelitten hat. —

Und der Heilige Geist sprach: Gedenke, was Du geschrieben hast. — Da antworteten Seele und Leib, beide, gewurzelt in der Sicherheit ihres Glaubens: Wie ich gelobt und geliebt habe, in Lust genossen und erkannt, also und unverwandelt will ich von hinnen fahren. Danach wurde Gott der Seele fremd und die Fremdung umsing die Seele ganz und ließ nicht mehr von ihr, also, daß die Seele sprach: Seiest willkommen, vielselige Fremdung. Wohl mir, daß ich je geboren ward, da Du, Frau? meine Kämmerin sein sollst, denn Du gewinnst mir übergroße Freude und unbegreifliches Wunder und eine schwere Süße, die ich kaum trage. Aber, Herr! das Süße solltest Du von mir nehmen und solltest mir geben, Dir ganz fremd zu sein. Eya, wohl mir, Lieber, Gott, daß ich nun — o Wandel der Liebe! — die Fremdung schmecken muß im Gaume meiner Seele. Und ich begehrte, alle Creaturen möchten Unseren Herren lobpreisen mit „le äeuil lauciaiuuZ“. Das wollten sie nicht tun und kehrten mir den Nacken zu. Da ward die Seele ohnmaßen froh und sprach: Daß Ihr meiner nun verschmählt und Eueren Nacken zu mir kehrt, sehet — und wohl mir! — so lobpreist Ihr überherrlich Unseren Herren. Nun ruht in mir Sein Ruhm, denn nun ist Gott wunderbar mit mir, nun, da mir, Ihm fremd zu sein, liebere Lust ist denn Er selber. Darum wußte die Seele wohl, als Gott sie in der tiefsten Fremdung trösten wollte. Sie sprach :Siehe Herr, welche ich nun bin und enthalte Dich meiner. — Der Herr antwortete: Vergönne Mir, an Dir zu kühlen den Vrand Meiner Gottheit, sehnsüchtiges Verlangen Meiner Menschheit und Meines Heiligen Geistes Lust. — Die Seele sprach: Ich bin demütig, Herr! ja, tue so, einzig um Deiner Lust willen und nicht um meiner. Es kam aber eine tiefe Finsternis über die Braut, also, daß Schweiß aus ihrem Leibe brach, der in Pein zuckte. Da kamen aber etwelche und baten die Seele, ihr Fürsprecher zu sein vor Gott. Die Seele sprach: Frau Pein, ich sage Euch, nun gebt mich frei, Ihr seid nicht das Höchste in mir. Da hob sich die Pein von der Seele und dem Leibe gleich einem finsternen Glänze und fuhr auf zu Gott und rief mit starker Stimme: Herr, Du weißt wohl was ich will. — Unser Herr empfing sie vor des Reiches Tor und sprach: Willkommen, Frau Pein. Ihr wart Mein liebstes Gewand, das Mein Leib auf der Erde trug, und aller Welt Schmach war Mein köstlicher Mantel. Aber hier ist Euch keine Stätte, ob Ich Euch

gleich einstens liebte. Der Jungfrau, die zwei Dinge tun will, will Ich zwei Dinge geben. So sie züchtig und weise ist, müßt Ihr, Frau Pein! ihr Sendbote sein, und Ich will ihr Meine Umarmung geben und sie an Meinem Herzen ruh«. — Die Pein antwortete: Herr, ich mache manchen selig und bin doch nicht selig, und läutere manchen heiligen Leib und bin selber böse, und gewinne manchem das Himmelreich, aber mir ist es zugeschlossen. — Der Herr sprach: Darum daß Du aus Himmlischem nicht geboren bist, Frau Pein, kann Himmlisches nicht Deine Wohnung sein. Sondern Lucifers Herz hat Dich geboren, und in selbiges sollst Du wiederum fahren und allezeit darinnen wohnen.

«Eya, selige Gottesfremdung! wie lieblich hast Du mich getunden. Du machst meinen Willen stäte in der Pein und machst diesem armen Leibe die Sehnsucht seiner langen und schweren Erwartung lieb. Je inniger ich Dir Geselle bin, je größer und wunderbarer kommt Gott über mich. O Herr! ich kann Dich nur durch frechen Mut verlieren, doch in der Tiefe reiner Demut nicht, sondern, daß ich süßer trinke, gibst Du, wenn ich tief in Demut sinke.

Ein Lob Gottes um acht Dinge. Vom Opfer, so die Sünde ist

O holder Tau der edlen Gottheit! O kleine Blume der süßen Jungfrau! O reife Frucht der schönen Blume! O heiliges Opfer des Himmlischen Vaters! O über diese Welt, o Pfand ohne Treue! Du bist, der mich labt, Herr, und ich bin die in Dir blüht. Klein bist Du, Herr! vor mir, da Du Dich untertänig mir gegeben hast, und mich, Herr! sieh mich groß vor Dir, durch Krankheit meiner Sünde groß. Ich opfre, Herr! Dir alle Tage alles so ich an mir habe, siehe, leider ist es alles Bösheit. Nun sollst Du Gnade auf mich ausgießen, siehe, so wird Deine Liebe in mir stießen.

Dies ist ein Gruß und ein Lob und ein Gebet der Sünderin

Gegrüßet sei, lebendiger Gott, Du mir vor allen Dingen mein. O große Lust, daß Du mir Worte sprichst und ich Dir Worte sprechen darf. Sieh mich jagen meine Feinde, Dir zu klagen fliehe ich in Deinen Arm: beuge Deine Seele, Herr! zu mir. Du weißt, wie Du anrühren kannst die Seiten in der Seele mein, eya! dort wirst Du selig sein, so säume fürder nicht. Des will ich immer freuen mich, daß Du mir, Edler! ehelich vertraut, und schämen mich, daß ich, obzwar Dir Braut, doch adlig nicht. Allein sei ich Dein Vettgenoß, nimm auf die reine Seele, betreue sie in Deinem Schoß. Eya, Herr! entzücke mich zu Dir, dann bin ich rein und klar. Doch lassest Du mich, Herr! mir selber, so bleibe finster ich und schwer.

Also antwortet Gott

Mein Wider-Gruß ist eine starke himmlische Flut, und würde Ich Dir Meine Kraft geben. Du verlörest, siehe, Dein menschliches Leben. Du siehest wohl, Ich muß Mich Meiner Macht enthalten und Dich vorübergehen ohne Meine Klarheit, auf daß Du dieser Erde bleibest. Doch dann wird aufblühn alle Deine Süße in der Höhe der Ewigen Herrlichkeit, und will Dir treulich lohnen Deine lange Liebe, und Meine Saiten sollen Dir süße klingen. Und will schon hier beginnen. Mir Dein Verlangen zu gewinnen, in Deiner Seele himmlisch rühren Meine Saiten, denn lang und sehr bereiten muß edle Ritter man und Fürstenbräute mit reiner Speise.

Von der Zunge der Gottheit. Von dem Licht der Wahrheit. Von den vier Strahlen Gottes in die neun Chöre. Von der Dreifaltigkeit, und von St. Maria

O edler Aar! O süßes Lamm! O Feuers Glut entzünde mich! Wie lange soll ich also dürre sein? Eine Stunde ist mir allzu schwer. Ein Tag ist mir wie tausend Jahr. So Du mir fremde wolltest sein, sollte es acht Tage währen, ich wollte lieber zur Hölle fahren, darinnen ich doch bin, wenn Gott der Liebe meiner Seele fremd ist. Das ist Pein über menschlichen Tod und über alle Pein; glaubet mir. Die Nachtigal läßt nicht ab zu singen, denn ihre Natur strömt und funkelt von Liebe. Wer es ihr benähme schlänge sie tot. — Eya! großer Herr! bedenke meine Not!

— Da sprach der Heilige Geist zu der Seele: Eya, Jungfrau ! bereitet Euch! Euer Lieber will zu Euch kommen. — Die Seele erschrak, und ihr Innerliches ward froh, und sie sprach: Eya, süßer Bote! oh! käme es also! Ich bin sehr böse und ganz ohne Treue, ohne meinen Lieben kann ich nirgend Ruhe finden. Wenn ich fühle, daß sich meine Liebe wenig nur erkühlt, ist mir an allen Orten weh, und ich muß, klagend, Ihn zu suchen gehn. — Der Bote sprach: Ihr sollt Verlangen tragen und flehen und Eure Sehnsucht nähren und Blumen streuen. — Sprach die sehnsüchtige Seele: Wenn ich verlange, muß ich mich schämen. Wenn ich flehe, muß ich hoffen. Wenn ich sehnsüchtig bin, muß ich weinen. Wenn ich Blumen breche, muß ich lieben. Wenn mein Herr kommt, gerate ich außer mir selber. Er kommt mit süßem Saiten-Klang und tötet meines Fleisches Tod. Sein Saiten-Spiel voll tiefer Süßigkeit haucht fort meines Herzens Bitterkeit. Die tönende Zunge der Gottheit hat mir starke Worte zugesprochen, die ich empfang, unwürdigen Gehörs; und das scheinendste Licht hat sich aufgetan wider die Augen meiner Seele. In dieser Flamme schaute ich das unaussprechliche Gesetz, und die grenzenlose Verklärung und erkannte das unbegreifliche Wunder und die tiefe Zärtlichkeit; ich erfuhr den Schmach des Höchsten und den großen Ernst der Erkenntnis, den Genuß, und auch, wie die Sinne, so sie unmächtig werden, sich Seiner enthalten müssen, die unvermischte Seligkeit der Vereinigung und sah das lebendige Lieb der Ewigkeit, also wie es ist und immer sein soll. Ich sah

auch vier Strahlen, und wie sie ungestüm aus der adligen Armbrust der Heiligen Dreifaltigkeit hernieder von dem göttlichen Throne durch die neun Chöre zückten. Da bleibt keiner arm noch reich: jeglichen trifft die Liebe des Strahls. Der Strahl der Gottheit wundet ihn mit einem unbegreiflichen Licht. Die liebende Menschheit gibt ihm den Gruß ihrer brüderlichen Freundschaft. Der Heilige Geist rührt ihn an und durchströmt ihn mit wunderbarem Da-Sein und ewigem Entzücken. Der Einige Gott speist ihn mit dem Blicke Seines herrlichen Auges und nährt ihn mit dem leidenlosen Hauche Seines atmenden Mundes. Ich sah, wie sie da sind, mühelos, wie Vögel in der Luft, die nicht Flügel rühren. So fahren sie dahin, mit Leib und Seele, und sind doch ihrem Gesetze treu. Die Gottheit klingt, die Menschheit singt, der Heilige Geist rührt an den Leyern des Himmel-Reiches, daß alle Saiten klingen müssen, die in der Liebe gespannt sind.

Ich schaute Unsere Liebe Frau. Der höchsten Zierde, so der himmlische Vater am jüngsten Tage allen Seligen Toten geben will, muß sie noch entbehren, dieweil diese Erde noch schwebt auf dem Meere. Unsere Frau stand schön am Throne, zur linken Hand des himmlischen Vaters, schimmernd von allen Reizen der Jungfrauen, beglänzt ihr Leib von dem adligen Glanz ihrer Seele, und zarter und fröhlicher Gestalt, unverhüllt die zärtlichen Brüste und, Gott zu Ehren, dem Menschen zu Liebe (der Mensch ist Ihr lieb über alle Creatur), strömend von süßer Milch. Hier muß sie stehen, um für uns zu zeugen. Denn die hohen Fürsten, die Erzengel, staunen, daß als höherer Fürst der Mensch über sie gesetzt ward. Zur Rechten Unseres Herren steht Jesus, unser Erlöser, offener Wunden, blutig, unverbunden, zu überwinden des Vaters Gerechtigkeit. Denn alsolange Sünde auf der Erde lebt, sollen Kristi Wunden, schmerzenlos, doch blutig offen sein. Aber nach dem Gerichte soll Kristus nie gesehen prunkendes Gewand anzieh. Dann sollen die süßen Wunden heilen, als wäre auf der Wunden Statt gelegt ein Rosenblatt. Dann leuchten sie und sollen nicht mehr bleichen, in fröhlicher Liebe-Farbe Schein. Dann will der unerschaffene Gott Seine große Schöpfung neu machen, und also neu, daß sie nicht fürder altern kann.

Nun gebricht mir das Deutsche, Lateines bin ich ungelehrt,, und so hier etliches Gute geschrieben steht, ist es mein Teil nicht: denn es war nie Hund so böse, daß er nicht gerne und hurtig daher liefe, so ihn sein Herr mit einer weißen. Semmel lockte.

Wie ein Mensch Gott sucht

So Gott dem Menschen fremd will sein, sucht der Mensch Gott seinen Herren und spricht: — Herr! Meine Pein ist tiefer denn der Abgrund. Meines Herzens Leid ist bitterer denn die Welt. Meine Angst ist größer denn die Berge, und mein Verlangen hat die Sphäre der Sterne hinter sich gelassen. Ich kann Dich nicht finden. In diesen vielen Dingen habe ich Dich gesucht und konnte Dich nicht finden. — In dieser Klage ward die Seele ihres Lieben gewahr, wie Er bei ihr stand, einem schönen Jünglinge gleich, also schön, daß es über Worte ist. Und da stürzt, die eh noch verborgen war, auf Seine Füße und grüßt Seine Wunden. Und Seine Wunden sind süße, also süße, daß es sie wie ein Vergessen alles dessen überkommt, was peinvoll an ihr ist und vom Alter verdorben. Denkt die Seele: — Weh, wie gerne sähest Du Sein Antlitz (aber Du müßtest Dich von Seinen Wunden kehren), und wie gerne hörtest Du Sein Wort und vernähmst die Stimme Seines Verlangens! und steht auf, von holdester Züchtigkeit gekleidet und geziert. Spricht, Er: — Seist willkommen, Meine Allerliebste! — In, Seines Wortes Stimme erkannte sie, daß Ihm jegliche Seele, so in Seinem holden Dienste Gott dient, die allerliebste ist. Er sprach: — Ich muß unsrer schonen im Genuß. Deiner und Meiner (der Genuß und die Seligkeit sind über Worte). Nimm diese Krone der Jungfrauen. Da verließ Ihn die Krone und ruhte sich auf ihr Haupt und funkelte wie reinstes Gold der Liebe Krone, und Unser Herr sprach: — Diese Krone soll glänzen vor allem himmlischen Heere. Da bat sie: — Herr! willst Du morgen meine Seele empfangen, gleichwie ich Deinen heiligen Leib empfang? — Antwortete Er: Du mußt noch reicher werden durch Leiden. — Herr, was soll ich hier in diesem Kloster tun? — Du sollst bei ihnen bleiben und sie unterweisen und ihren Sinn erhellen. — Da dachte sie: — Eya! nun bist du hier allein bei Unserem Herrn! Und sah zwei Engel vor ihr stehen, stolz, wie Fürsten dieser Erde vor armen Leuten und sprach: Eya! wie will ich mich nun verbergen? — Da sprachen die Engel: — Wir wollen Dich führen. Wir wollen Dich führen: aus Pein in Pein. Aus Tugend in Tugend. Aus Erkenntnis in Erkenntnis. Aus Liebe in Liebe. Daß von solchem ein sündiger Mund sprechen darf und soll, ist mir schwer, und darf es doch nicht lassen um

Gott. Aber vor den Menschen muß ich nun in einer Scham leben und in einem Bangesein vor Gott alle meine Tage.

Wie sich Gott und die Seele preisen

O süßer Jesus, allerschönste Form, herrlich offenbar meiner bekümmerten Seele, ob sie liebt oder ob sie Pein leidet, meine Seele lobt Dich, meine Seele und alle Creatur lobpreisen Dich mit ihrer Liebe, Pein und Inbrunst. Dieses Preises lüftete mich über allen Dingen. — Herr! Du bist der Glanz aller Augen. Du bist die Lust aller Ohren. Du bist die Stimme aller Worte. Du bist die Flamme aller Andacht. Du bist die Weisheit in der Erkenntnis. Du bist die Liebe in allem Lebendigen. Du bist Form und Grenze und Gesetz alles Daseins.

Da kam Gott eine süße Lust an, mit Seinem Lobe die liebende Seele zu lobpreisen, und also pries Gott die Seele: — Du bist eine Flamme Meinen Augen. Du bist eine süße Leyer Meinen Ohren. Du bist der Wohlklang Meiner Worte. Du bist die Begeisterung Meiner Andacht. Du bist ein Ruhm Meiner Weisheit. Du bist Gemahl Meiner Lebendigkeit. Du bist Krone und Verherrlichung Meines Daseins.

— Herr! Du bist zu allen Zeiten liebe-siech nach mir; so hat es sich wohl offenbart an Dir. Du hast mich geschrieben in Dein Buch der Gottheit. Du hast mich geformt nach dem Bild Deiner Menschheit. Du hast mich gegraben in Deine Seite, in Hände und in Füße. Eya! vergönne mir, Viellieber! daß ich Dich salben dürfe. — Ja, wo wolltest Du die Salbe nehmen, Herz-Liebe? — Herr! ich wollte meiner Seele Herz in Stücken reißen und wollte Dich darinnen betten. — O Liebe! liebe Salbe kannst Du Mir nicht geben, denn daß Du Mich in Deiner Seele sonder Laß läßt schweben. — Herr! wolltest mich zu Dir in Deine Kammer nehmen; gib mir Deines Schatzes Hüterin zu sein. — Ja, Ich will, doch Meine Treue heißt Dich harren. Meine Liebe heißt Dich mühen. Meine Geduld heißt Dich schweigen. Meine Kümmernis heißt Dich Armut leiden. Meine Schmach heißt Dich Schweres tragen. Mein Verlangen heißt Dich sehnsüchtig klagen. Mein Sieg heißt Dich Deine Tugenden nähren. Mein Ende heißt Dich vieles tragen. Deine Verklärung erfährst Du, wenn Ich Dich Deiner schweren Last entlade.

Die Seele singt Gotte zu. Gott ist ein Kleid der Seele und die Seele Gottes

Du leuchtest in die Seele mein, wie die Sonne auf dem Golde.
Meine Lust ist ohne Grenze, Herr! wenn in Dir ich ruhen darf.
Du kleidest Dich mit der Seele mein, und bist auch meiner Seele
liebstes Kleid. Tiefres Herze-Leid erfand ich nie, denn daß da
Scheiden muß geschehen. Ich führe sicher, Herr, von hinnen,
wolltest Du mich tiefer lieben, daß ich Dich ohne Laß nach
Wunsche könnte lieben. Nun habe ich Dir gesungen, noch ist es
mir nicht gelungen. Wolltest Du mir singen: es müßte mir
gelingen.

Ein Wider-Sang Gottes in der Seele um fünf Dinge

Wenn Ich scheine, mußt Du leuchten. Wenn Ich fließe, mußt Du wüthen. Wenn Du seufzest, reiße Du Mein göttliches Herz in Dich. Wenn Du weinst nach Mir, schließe Ich meine Arme um Dich. Wenn Du aber liebst, werden wir Zwei Eines. Und wenn wir Zwei also Eines sind, kann da kein Scheiden fürder geschehn. Aber die wunderbare Sehnsucht und das Harren der Lust wohnt zwischen uns Beiden. — Herr, so harre ich denn in Hunger und in Durste, mit Jagen und mit Lust, harre der spielenden Stunde, da aus Deinem göttlichen Munde fließen die erwählten Worte, die noch keiner gehört denn die Seele allein, die sich der Erde entkleidet und ihr Ohr ruht an Deinen Mund. Ja, die ergreift der Liebe Fund.

Von zehn Tugenden der Liebe, und wie keine Creatur der Seele Verlangen nach Gott ausdenken kann

O Liebe! wie mächtig wird in Deinem Licht die Seele, wie brennend ist Dein Glanz und wie unbegreiflich Dein Wunder, wie reich ist Deine Weisheit, wie ungestüm Deine Gabe, wie kräftig bindest Du und wie vollkommen ist Dein Wesen, wie sanft Dein Hauch und wie selten Dein Wert, wie groß ist Deine Tat und wie wunderbar Deine Unterweisung. Und die Seele, so von Dir begeistert, steht auf und wirft sich empor und beginnt zu fliegen mit allen Tugenden wie mit Taubenfedern, und wie die Kühnheit des Adlers so herrisch wird ihr Verlangen und eilt der Flamme nach, gen Himmel, denn es dünkt ihr kalt und wie ohne Würze, was zergänglich ist. Nun sprich und laß Deinen Mund wahrhaftig sein: — Herr! das Verlangen, so ich nach Dir habe, von Dir entzückt; das Wissen, Herr! empfangen im Sturm der Liebe; Eines mit Dir geworden in der Hingabe an Deinen Willen; die Sicherheit, mir durch Deine Gnade verliehen; die süße Lust, wenn meine Gedanken an Dir rühren, Herr; die prunkvolle Liebe, Herr! die ich zu Dir habe, ist in ihr selber so reich und so groß vor Deinen göttlichen Augen: wüßtest Du es nicht, Herr! siehe, begänne nicht alles davon zu reden, alles dem ein Mund gegeben ist, Worte zu reden: Teufel, Heiden und Juden, alle Deine Feinde, noch mehr alle Deine Freunde: Menschen, Engel, Heilige, spräche nicht aus aller lebendigen Creatur eine Stimme, aus fliegender und kriechender, aus Fisch, Vogel, Tier, Wurm, würde nicht die tote Creatur laut: alle Sandkörner, alle Wassertropfen, alles Gras und Laub, Stein und Holz, daß Du meiner Liebe erführest? Aber, wahrlich, Herr! das weißt Du wohl! sprächen sie gleich ohne Laß, diese Stimmen, nicht verstummend, bis da die Zeit erfüllet wäre: sie wären ohnmächtig, ganz auszusagen vor Dir die Weiten meines Verlangens, und den Abgrund meiner Qual und das Jagen meines Herzens, und wie hungrig meine Seele sei nach dem Schmach Deiner Salben und der währenden Umarmung Lust.

Ja Maria, Frau, Gottes Mutter! da Du begannest, mit Deinem Sohn der ewigen Gottheit von der Liebe zu künden, die eine reine Seele und ihren Leib Eines mit dem Göttlichen macht, und von der Liebe, damit Er sie anrührt: wie mochte Dir da geschehen? Wurdest Du nicht müde, Frau, und unmächtig Dein

Sohn? Denn der göttlichen Liebe brennende Kraft geht über alle menschliche Macht.

Von der Klage der liebenden Seele, daß Gott ihrer schonet und ihr Seine Gnade entzieht. Von Weisheit: die Seele fragt Gott, wer Er sei und wie Er sei. Vom Baum-Garten. Von den Blumen. Vom Gesang der Jungfrauen

O Du grundloser Schatz in Deiner Fülle! O Du unbegreifliches Wunder, o Grenzenloser! O über den prangenden Ruhm Deiner Herrschaft! Wie weh mir nach Dir ist, da Du meiner schonen willst: wenn alle Creaturen für mich klagen dürften, das konnten sie Dir nicht aussagen. Denn sieh, ich leide unmenschliche Not, viel sanfter täte mir ein menschlicher Tod. Meine Gedanken suchen nach Dir wie eine Jungfrau heimlich nach ihrem Lieben. Ich muß schwer kranken, darum daß ich an Dich gebunden bin. Das Band ist stärker als ich bin, seine Liebe läßt mich nicht frei. Ich schreie nach Dir in harter Gier, mit kranker Stimme. Von Harren nach Dir ist mein Herze schwer, ich kann mich nicht ruhen, ich brenne unverloschen in Deiner heißen Liebe. Ich jage Dich mit All-Macht. Hätte ich eines Riesen Kraft: Du wärest ganz vor mir verloren, käme ich auf Deine Spur. Eva! Lieber! laufe nur nicht so ungestüm voraus. Daß ich Dich ergreife, ruhe in Liebe doch ein kleines. Eva, Herr!

Nun Du Dich mir ganz entzogen hast, laß dieselbe Gabe Deine Gnade mir verleihen, die Du dem geringsten Ding gegeben hast: laß in meiner Angst mich Dir getreu sein, ohne Wider-Trotz. Dessen, wahrlich! verlange ich mehr als Deines Himmels-Reiches.

— Liebe Taube, nun höre Mich. Meine göttliche Weisheit ist also über Dir, daß Ich Meine Gnade so Dir gönne, wie Dein armer Leib sie tragen kann. — Dein heimliches Suchen muß Mich finden. Deines Herzens Klage wird Mich zwingen. Dein süßes Jagen macht Mich also müde, daß Mich lüftet, Mich zu kühlen in der reinen Seele Dein, da innen Ich gebunden bin. Deines Herzens bitter seufzendes Beben, hat Meine Gerechtigkeit von Dir vertrieben: Lieb ist das, Liebe! Dir und Mir. Ich kann nur Eines mit Dir sein. Wir können uns nicht fremd sein, auch wo wir tief geschieden sind. Ich darf Dich, Liebe, kaum berühren. Ich tu Dir ohne Maßen weh an Deinem Leibe. Wollte Ich Mich alle Zeit Dir und Deiner Gier hingeben: Ich müßte Meiner süßen Herberge, die Du Mir auf Erden bist,

entbehren. Denn einer liebenden Seele Gier können tausend Leiber völlig nicht gewähren. Darum: je größer die Liebe, je herrlicher der Märtyrer.

— O Herr! Du schonest allzusehr meines schmutzigen Kerkers, darinnen ich dieser Welt Wasser trinke und, klagend, an dem Asche-Kuchen meiner Schwäche zehre. Und bin bis auf den Tod verwundet von Deiner feurigen Liebe Strahl: nun läßt Du, Herr! mich liegen, ungesalbt in tiefer Qual.

— Herz! oh! Liebes! Meine Königin! wie lange willst Du also ungestüm sein? Die blutig-tiefe Wunde, die Ich Dir schlug, will Meine Liebe in selbiger Stunde Dir salben. Der Prunk Meines Schatzes ist alleine Dein, und Meiner selber sollst Du gewaltig sein. Meine Liebe ist Dir hold: hast Du den Wäge-Stein — Ich bin das Gold. Was Du um Mich getan gelassen gelitten, Ich will es Dir alles wider-wägen, und will Mich selber Dir, ewig, hingeben, nach allem Deinem Willen geben.

— Herr, ich will Dich zweier Dinge fragen; Deine Gnade unterweise mich. — Wenn meine Augen tränend trauern, und die Einfalt meines Mundes schweigt, an Klagen meine Zunge mir gebunden, und mich alle Stunden meine Sinne fragen: wie mir sei? — so schreit in mir, Herr! alles nach Dir. Und mein Fleisch fällt von mir. Mein Blut verdorrt. Mein Gebeine schaudert. Meine Adern kommt ein Krampf an. Mein Herz schmilzt mir hin nach Deiner Liebe. Meine Seele brüllt mit eines hungrigen

Löwen Stimme: wie mir dann sei, wo Du dann bist, Viellieber! sage mir.

— Dir ist wie einer jungen Braut, der, dem sie treu vertraut, in ihrem Schlaf ihr Lieber ist entgangen. Und will nicht leiden, daß er sich eine Stunde von ihr scheidet; und kann, so sie erwacht, doch seiner mehr nicht haben, als sein Bild, das ihre Sinne tragen. Da hebt sie an zu klagen. Und dieweil ihr der Jüngling nicht heimgegeben ist, muß die Braut nun alleine leben. — Ich komme zu Dir, wann Meine Lust es will. Sei Du züchtig und still. So Du vermagst, verbirg Deine Kummernis: dann wächst in Dir der Liebe Kraft. — Nun sage Ich Dir, wo Ich sei. Ich bin, wie Ich war ohne Anfang: Ich bin in Mir selber an allen Stätten und in allen Dingen. Und ich harre Dein in dem

Baum-Garten der Liebe, und breche Dir die Blumen der süßen Vereinigung, und bereite Dir da ein Bette aus betautem Grase der heiligen Erkenntnis, und die scheinende Sonne Meiner Ewigen Gottheit beglänzt Dich mit dem heimlichen Zauber Meiner Lust, der Du ein kleines heimlich hast erlauscht. Und dann neige Ich Dir den schlankesten Baum Meiner Heiligen Dreifaltigkeit, und Du brichst die grün und weiß und roten Äpfel Meiner zärtlichen Menschheit, und im Schatten Meines Heiligen Geistes ruhst Du fern aller Schwermut dieser Erde und hast vergessen all Deines Herzens Leid. So Du den Baum umfängst, lehre Ich Dich der Jungfrauen Gesang, die Weise, die Worte, den süßen Klang. Unkeuschen kann der Gesang nicht singen; oh! daß sie doch süßen Wandel gingen! Liebe! nun sing an und laß hören wie Du es kannst. — O weh, mein Viellieber! ich bin heiser in der Kehle meiner Keuschheit, aber das Süße Deiner zärtlichen Milde macht meine Kehle sanft und läßt sie singen, daß ich nun jubeln kann, oh! also jubeln, Herr: Dein Blut und mein Blut ist lauter — und Eines! Deine Liebe und meine Liebe sind in einander gewachsen! Dein Gewand und mein Gewand sind fleckenlos — und Eines! Dein Mund und meiner harren des Kusses — und sind E i n Mund!

Dies sind die Worte, die in ihrem Gesänge die Liebes-Stimme sang.

Der süße Klang dieses Herzens muß bleiben: Hand dieser Erde durfte die Worte nicht schreiben.

Vom Weg der Liebe. Von drei Gewändern der Bräute. Vom Tanze

Gott spricht! Eya, liebende Seele! Willst Du wissen, wie getan Dein Weg sei?

Die Seele: Ja, lieber Heiliger Geist, unterweise mich. Gott: So Du kommst über die Not der Reue und über die Pein der Beichte und über die Mühsal des Buße-Tuns und über die Liebe zur Welt und über die Versuchung des Teufels und über den Drang Deines Fleisches und über den krummen Eigen-Nillen der manche Seele also träge und unwillig macht, daß sie nicht bis zur Liebe kommt: — wenn Du so alle Deine Feinde unter Deine Füße getreten hast, bist Du müde, also, daß Du sprichst:

— Schöner Jüngling! Mich lüftet Dein! Wo soll ich Dich finden?
— Spricht der Jüngling: — Ich höre eine Stimme ein Lied von Liebe läuten. Ich habe manchen Tag um die Stimme geworben — aber sie sang mir nie. Nun hat sie mich angerührt. Ich muß ihr entgegen. Oh! Stimme, in der sich Klage und Liebe mischen! Oh! Morgen in dem Tuae! o süße Andacht und Entzückung der Seele!

Nun sprechen der Seele Kämmerer, die fünf Sinne:

— Frau! Ihr sollt Euch kleiden.

Die Seele: — Liebe, wo soll ich hin?

Die Sinne: — Wir haben ein Flüstern vernommen: der Fürst will zu Euch kommen, über den Tau, und bei schönem Vogel-Sange. Eya! Frau! so säumt nicht lange. Da zieht die Seele ein Hemd der sanften Demut an, und ist nun also demütig, daß sie keines Dinges mehr gewaltig sein will. Darüber ein weißes Kleid der lauterer Keuschheit, ein also reines, daß sie Gedanken oder Worte oder Berührung, die sie beflecken könnten, nicht mehr dulden mag. Dann nimmt sie einen Mantel heiliger Nachrede um sich, den ihre Tugend erworben hat. Also angetan geht sie in den Wald (Gesellschaft Heiliger). Darinnen singen die allersüßesten Nachtigallen (verstehe die schöne Einung mit Gott, Tages und Nachts) und, süßeste Kehlen, hört sie die Vögel der heiligen Erkenntnis.

— Noch kam der Jüngling nicht. Da läßt sie Boten ausgehen, denn sie will tanzen! nach dem Glauben Abrahams, und nach

dem Verlangen der Propheten und nach der keuschen Demut unserer heiligen Frau Maria und nach der heiligen Tugend Kristi und nach der Andacht Seiner Auserwählten. — Da hat sie ein schönes LobTanzen.

Nun kommt der Jüngling und spricht ihr zu: Jungfrau, also schön und andächtig sollt Ihr nach-tanzen, als Euch Meine Auserwählten vor-getanzt haben. — Spricht sie:

— Ich kann nicht tanzen, Herr! Du führst mich denn. Willst Du, daß ich schön springe, so mußt Du selber voran singen. Dann tanze ich. Und springe in die Liebe. Aus der Liebe in die Erkenntnis. Aus der Erkenntnis in den Genuß. Aus dem Genuß über alle menschlichen Sinne. Da will ich bleiben und doch weiter springen. — Und der Jüngling muß singen durch mich in Dich, und gerne mit Dir durch Dich in mich.

Der Jüngling spricht: Jungfrau! diesen Lobe-Tanz habt Ihr schön gesprungen. Ihr sollt mit der Jungfrau Sohn Euern Willen haben, denn Ihr seid nun innig müde. Kommet um Mittag zum Lager der Liebe bei dem beschatteten Quell; dort sollt Ihr Euch mit Ihm erkühlen. — Spricht die Jungfrau: — O! Herre! das ist über-groß. nimmst Du als Deiner Liebe Genuß, die nicht Liebe in ihr selber hat. Du habest sie denn angerührt! Dann spricht die Seele zu den Sinnen, die ihre Kämmerer sind: — Nun bin ich eine Weile Tanzens müde. Weichet mir, ich muß gehen, wo ich mich erkühle. — Antworten die Sinne: — Wollet Euch erkühlen, Frau! in den LiebeTränen Maria Magdalenaes. Lasset Euch genügen. Die Seele: — Schweigt, Ihr Herrn! Ihr wißt nicht, was ich meine. Laßt mich ungehindert sein. Ich will ein kleines trinken den ungemischten Wein. Die Sinne: — Frau! in der Jungfrau Keuschheit ist die große Liebe bereit.

Die Seele: — Leicht, es ist also. Doch dies ist das Höchste nicht an mir.

Die Sinne: — Könnt Euch in Blut der Märtyrer völlig kühlen.

Die Seele: — Ich ward gemartert so manchen Tag, daß ich darein nicht gehen mag.

Die Sinne: — In Unterweisung der Beichtiger wohnen reine Leute gern.

Die Seele: — In meinem Tun und Nicht-Tun: bei der Unterweisung will ich immer steh«. Jetzt will ich aber nicht dahin gehn.

Die Sinne: — In der Apostel Weisheit findet Ihr große Sicherheit.

Die Seele: — Die Weisheit habe ich hier bei mir, sie soll mir immer zum Besten dienen. Die Sinne: — Frau! Die Engel sind verklärt und schön und funkeln von Liebe. Wollt Ihr Euch kühlen, müßt Ihr zu den Engeln geh«.

Die Seele: — Der Engel Lust tut meiner Liebe weh, wenn ich ihren Herrn und meinen Bräutigam anseh. Die Sinne: — So kühlet Euch in einem heilig harten Leben, wie es Gott dem Täufer Johannes gegeben. Die Seele: — Der Pein bin ich bereit. Aber der Liebe Kraft geht über alle Arbeit.

Die Sinne: — Frau! wollt Ihr Euch innig kühlen, so neigt Euch in der Jungfrau Schoß zu ihrem kleinen Kind und seht und erfahrt wie der Engel Freude aus der ewigen Jungfrau die übernatürliche Milch sog. Die Seele: — Ein Kind säugen und wiegen: das ist eine kindliche Liebe. Ich bin eine reif gewachsene Braut und will nach meinem Lieben gehn. Die Sinne: — O Frau! Dann müssen wir erblinden. Die Gottheit ist feurig heiß. Denn die den Himmeln und allen Heiligen leuchtet, die große Flamme und alle die Glut, ist aus Seinem göttlichen Hauche geflossen, und durch die Weisheit des Heiligen Geistes aus Seinem menschlichen Munde. Wer kann da weilen eine Stunde? Die Seele: — Der Fisch kann im Wasser nicht ertrinken. Der Vogel kann in der Luft nicht untersinken. Das Gold kann im Feuer nicht verderben, sondern nimmt seinen hellen Glanz und seine leuchtende Farbe an. Ihrer Natur zu pflegen, hat Gott aller Creatur gegeben: Wie könnte ich da meiner Natur widerstehen? — Ich muß von allen Dingen weg und zu Gott gehn, der mein Vater ist von Natur, als Mensch mein Bruder, in Seiner Liebe mein Bräutigam, mir angelobt, die ich Sein bin seit ewig. Wähnt Ihr, ich sei blind Seiner Lust? Er kann beides: wütend brennen und zärtlich kühlen. — Nun betrübt Euch nicht zu

sehr. Ihr sollt mich noch lehren. Wenn ich wiederkehre, bedarf ich Eurer Lehre wohl. Denn diese Erde ist mancher Angeln voll.

Und nun geht die Aller-Liebste zu dem Aller-Schönsten in die heimliche Kammer der makellosen Gottheit und findet der Liebe Lager und der Liebe Gebärden und Gott und Menschen bereit. — Spricht Unser Herr: — Stehet still, Frau Seele! — Was gebietest Du, Herr! — Ihr sollt vollendet sein. — Herr! Wie soll mir denn geschehen? — Frau Seele! Ihr seid also aus Mir heraus erschaffen und also in Mich hinein gemischt, daß nichts. Nichts! zwischen Euch und Mir Raum hat. Es war nie Engel so herrlich - erhaben, daß er, was Euch ewig gegeben ist, eine Stunde besessen hätte. Darum sollt Ihr alle äußere Tugend von Euch abtun, von Euch abtun Furcht und Scham. Nur die Ihr in Euch tragt, die Eure adlige Natur in ihr trägt, die Reinheit, sollt Ihr ewig empfinden wollen. Das ist Eure edle Sehnsucht und Euer abgründiges Verlangen, so Ich auch Ewig erfüllen will in Meiner endlosen Güte.

— Herr! nun bin Ich eine nackende Seele, und Du in Dir selber ein herrlich geschmückter Gott. Unser Zweier Gemeinschaft ist die ewige unsterbliche Liebe. Nun erfüllt sich ihrer Beider Wille, und es geschieht da eine verzauberte Stille. — Sie weiß, was ihr da geschieht, und dessen tröste ich mich. Leider! lange können sie so nicht sein. Wo zwei, die sich liebhaben, heimlich zu einander kommen, scheiden sie sich nicht mehr, aber sie müssen oft von einander gehn.

— Lieber Gottesfreund! nun habe ich Dir von diesem Weg der Liebe geschrieben: Gott möge ihn Deinem Herzen geben. Amen.

Von der wunderbaren Liebe Kraft und Schmack. Von der Demut. Von der Schönheit der liebenden Seele

Die Liebe geht durch die Sinne und stürmt mit aller Kraft ihrer Tugenden auf die Seele. Dieweil die Liebe wächst und blüht in der Seele, steigt sie, voller Gier, auf zu Gott und kommt bebend dem Wunder nahe, das sie verzaubert. Sie bricht, flammend, durch die Seele und strömt hinüber in die Sinne; so muß sein Teil auch der Leib gewinnen, also, daß ihm alle Dinge lieb werden und ihn entzücken. Und so große Kraft hat die reine ««vermischte Liebe zum Göttlichen, daß ich an keinem, so Teil an ihr hatte, je böse Zucht der Sitten fand. Vielmehr: Je tiefer die Seele von Glanz und Zauber dieser Erde versucht wird, je wundervoller wird sie durchflößen von der göttlichen Liebe, nicht verliehen der Seele, in der eine ««gezähmte Liebe lebt. Die dem Menschen verliehen ist, die Liebe, hat Form und Grenze und ist gebunden und beschränkt in ihrem Wesen. Aber, alsviel es ihr gestattet ist, ist sie nun, reifgeworden in der Seele, in das Hohe und Unbegrenzte hineingewachsen. Wäre die Liebe der Grenze ledig: Eya! Süßer Gott! wie manches Herz bräche im Entzücken seiner Lust. Wenn die Seele, von der Liebe entzückt und von ihres Herzens manchem Verlangen gestachelt, nahe Gott auf den hohen Berg der gewaltigen Liebe und der schönen Erkenntnis gekommen ist, tut sie, was der Pilger tut, der, leidenschaftlichen Verlangens, auf hohe Berge gestiegen, sich zum Abstieg schickt, behutsam, daß sein Fuß nicht gleite. So auch die Seele. Wenn sie ganz verbrannt und verklärt ist von der Flamme der hohen Liebe und ihre Kraft verzehrt von der Lust der Umarmung, wird sie bleich und wie ohnmächtig, gleich der Sonne, die langsam ihren hohen Stand verläßt und in die Nacht, sich zu betten, sinkt. Also geschieht selbiger Seele und auch ihrem Leibe. So sinkt die liebende Seele dahin, verzückter Demut, und findet nicht da ihr Grund gegeben würde. Was Gott ihr, sie zu erfreuen, tut, empfängt sie fröhlich als eine edle Gabe der Liebe, in der Gottes und ihr Wille einer ist. Aber das Auge ihrer Lust wendet sie von allen Dingen, auf daß sie Gott Ruhmes viel gewinne.

Der Leib muß seinem Feinde dienen und, Gott zu ehren, schweigt er und verläßt, was ihm lieb ist und sinkt der Seele nach. Aber die Seele, mächtiger als er, sinkt tiefer als der Leib,

und sinkt, schwer durch ihr Verlangen, in den dunkelsten Grund, dessen Gott gewaltig ist. O wie dürfte ich diesem tiefen Grund Namen geben vor so der sinkenden Demut nicht erfahren haben. Die erste ist eine äußere Weise der Demut und nimmt Deinem Gewand und Deinem Gemach Prunk und Eitelkeit und macht sie keusch und stille. Die andere Weise macht, daß du den Leuten geneigten und höflichen Herzens begegnest. Dann steht die Liebe in dir auf und will blühen. Die dritte Weise der Demut verwandelt dir die Sinne, also, daß sie keusch bleiben und ernst und ihre Lust nicht Unzucht mit den Dingen treibt. Die vierte Weise, die vierte wohnt in der Seele, und ist die Weise der sinkenden Demut und verzückt die Seele und macht sie wie atemlos durch ihren Zauber. Sie jagt die Seele, sie jagt sie in das Ferne und Unbegrenzte und entreißt sie wieder den Himmeln und wirft sie hinab in den tiefen Abgrund und nimmt die Seele an der Hand und führt sie zu jeder Creatur und spricht: Nun sieh! diese alle sind besser als Du bist und stößt die Seele, daß sie in die dunkelste Tiefe sinkt, in den Abgrund, da alles Böse wohnt. Aber die Seele bleibt heiter und geht, Gott zu ehren, gerne in ihr furchtbares Gemach. Und wenn die Seele, in einer natürlichen Schwäche, Furcht und Zittern und eine große Schwäche überkommt, so läßt sie es, wunderbar gebildet, sie die Liebende, von der demütigen Liebe, nicht anders geschehen als in einer adligen, gefaßten und tapferen Weise. Auf selbige edle Weise bekümmert zu sein, ist auch denen im Himmelreiche nicht versagt. Und der arme Leib muß vor Finsternis seines Herzens und Krankheit seiner äußeren Sinne in Furcht und Zittern und ängstlicher Scham stehen, und weil ihn der Tod noch nicht verwandelt hat. Aber die Seele ist so schön in ihrem Leibe wie im Himmelreiche, aber sie ist nicht so tiefen Friedens. Sie ist ganz so kühn, aber so stark ist sie nicht. Sie ist ganz so gewaltig, aber nickt so treu. Sie ist ganz so voller Liebe, aber so fröhlich ist sie nicht, ganz so milde, aber nicht so reich. Sie ist ganz so heilig, aber nicht so unschuldig, ganz so enthaltsam, aber nicht so beschenkt. — Solches geschieht allein der Seele, die, Gott zu lieben, sich der Demut hingibt. Also verfliegen in das Fernste, Höchste, des sie erfahren kann, verbunden und vermischt ihrem schweren Leibe, wieder versunken in den dunkelsten Abgrund, gekrönt von der Sehnsucht mit einer Krone des Schmerzes, also, nach

langen Wanderungen reif geworden und vollendet, ruht nun die Seele, fruchtbar und prangend, wissenden Auges, ruhevoll, und keines Dinges findet sie mehr, dessen Mund nicht „Gott“ spräche, „Großer, Mächtiger, Ruhmvoller Gott.“ Von der großen Liebe / Darin hat die große Liebe ihr Wesen: sie fließt nicht in Tränen, sondern sie brennt in einem starken göttlichen Feuer. Mit dieser Flamme flieht sie hinaus in das Grenzenlose und ruht doch in ihr selber ganz stille. Sie erreicht die Höhe und rührt das Göttliche an und bleibt demütig. Sie erobert Alles und behält nichts. O Du mir liebste Liebe, wo sind, die Dich lieben! Sie sind völlig verbrannt in dem Göttlichen, sie wohnen nicht in ihnen selber, und die Sünde hat sie verlassen, diese Vollendeten. Warum? Gott hat sie mit Armen umfassen und ihr Herz angehaucht. Je ängstlicher sie nun versucht sind, je stärker werden sie, denn, je währender Unruhe und Liebe, je wunderbarer erfahren sie Gottes, und, daß ihr Wesen ungeläutert sei. Warum? Je herrlicher die Liebe, je tiefer die Furcht, und je sanfter der Trost, je ewiger das Zittern. Aber nicht in einer wie knechtischen Angst ist die liebende Seele bekümmert, nein, siehe: dieser ist nicht anders denn in adlig tapfrer Weise bange.